Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Wittenberg.

Februar. **1914.** **No. 2.**

Philosophisches und Religionsphilosophisches.

Immanuel Kants Werke, hrsg. von Ernst Cassirer. Berlin 1912, Br. Cassirer. Vorkritische Schriften Bd. 2 hrsg. von Dr. A. Buchenau. (VIII, 495 S.)

Der vorliegende Band enthält alle kantischen Schriften aus der Zeit von 1757—1777. Es ist eine Freude, die sorgfältig revidierten, hygienisch und geschmackvoll gedruckten Texte zu lesen, die wiederum gegenüber den bisherigen Ausgaben zahlreiche Verbesserungen aufweisen. Mit Recht wehrt sich Buchenau gegen unnötige Abänderungen von haltbaren Lesarten, die durch die editio princeps beglaubigt sind. Auch die konservative Behandlung der kantischen Sprachform wirkt in gleichem Sinne. Nur an wenigen Stellen möchte man der Textkritik des Herausgebers nicht zustimmen. S. 64, Zeile 9 ändert er die von der Akademie-Ausgabe im Einklang mit der editio princeps gebrachte Wendung „den Tieren deutliche Begriffe zuzustehen“ im Anschluß an Hartenstein ab in „den Tieren deutliche Begriffe zuzugestehen“. „Zustehen“ = „zugestehen“, „zuerkennen“ ist aber ein auch sonst bestätigter altertümlicher Sprachgebrauch, darf also nicht angetastet werden. S. 65, Zeile 14 liest B. mit Hartenstein „in den menschlichen Erkenntnissen“, die Akademie-Ausgabe „in dem menschlichen Erkenntnisse“. Der kollektivische Singular klingt mir kanttreuer. S. 102, Zeile 1 von unten, dürfte Menzers Konjektur, „daß „diesen Wechsel“ später von Kant übergeschrieben, „den Überschritt“ aber versehentlich nicht ausgestrichen worden ist, doch am besten einleuchten. Den verderbten Satz S. 466, Zeile 21: „Eine solche Erziehungsanstalt ist nun nicht mehr bloß eine schöne Idee, sondern zeigt sich mit sichtbaren Beweisen der Tunlichkeit dessen, was längst gewünscht worden in tätigen und sichtbaren Beweisen“ würde ich nach Menzers eben erwähntem Muster sanieren. Der zu berichtigende schleppende Ausdruck „mit sichtbaren Beweisen der Tunlichkeit dessen, was längst gewünscht worden“ ist fälschlich neben der berichtigenden prägnanten Formel „in tätigen und sichtbaren Beweisen“ stehen geblieben, also zu tilgen. Vielleicht wäre es zweckmäßig gewesen, der für das genetische Verständnis des Kritizismus so bedeutsamen Inauguraldissertation vom Jahre 1770 noch die alte Tieftrunksche Übersetzung anzuhängen, die eine gewisse dokumentarische Bedeutung hat. Kowalewski, Königsberg.

Liebmann, Otto: **Kant und die Epigonen.** Eine kritische Abhandlung. Besorgt von Br. Bauch. Berlin 1912, Reuther u. Reichard. (XIV, 239 S.) 4 M.

Diese frische Jugendschrift Liebmanns mit ihrem beständig wiederkehrenden Refrain: „Es muß auf Kant zurückgegangen werden“ hat bekanntlich einen hervorragenden Anteil an der Entstehung des Neukantianismus. Es ist darum sehr verdienstvoll, daß uns das längst vergriffene Buch in einem schmucken Neudruck vorgelegt wird. Der geniale Denker, dessen wundervolle Werke „Zur Analysis der Wirklichkeit“ und „Gedanken und Tatsachen“ zu den Meisterstücken unserer philosophischen Weltliteratur gehören, hat den Abschluß dieses Neudrucks leider nicht mehr erlebt. Der Herausgeber Bruno Bauch gibt uns noch als „Anhang“ ein vortreffliches Bild von der Lebensarbeit Liebmanns, in das auch manche neuen interessanten biographischen Details verwoben sind.

Kowalewski, Königsberg.

Natorp, Paul: **Kant und die Marburger Schule.** Vortrag. Berlin 1912, Reuther & Reichard. (IV, 29 S.) 0,80 M.

Hier wird das philosophische Programm der Marburger Schule mit klassischer Präzision entwickelt. Ihre Korrekturen Kants, in der Überwindung des Dualismus von Anschauung und Denken, Materie und Form, bedeuten zugleich eine gewisse Annäherung an Fichte und Hegel. Natorp macht aber in fein abgewogenen Ausführungen auf verschiedene tiefgreifende Differenzpunkte aufmerksam, die die Marburger Schule namentlich von Hegel trennen. Sehr interessant ist auch seine kritische Auseinandersetzung mit Rickert, der „den Herrschaftsbereich des Lo-

gischen in die engsten Grenzen einschließen will." Endlich wird noch die Stellung der Ethik und Ästhetik zur Theoretik in der Marburger Philosophie" erörtert und gegen Mißdeutungen verteidigt. Kowalewski, Königsberg.

Bergson, H.: Schöpferische Entwickelung. Jena 1912, E. Diederichs. (IV, 373 S.) 6 M.

Die von Gertrud Dr. Kantorowicz angefertigte Übersetzung macht einen weiteren Leserkreis mit der jetzt (1913) bereits in 13. Auflage vorliegenden Schrift „L'évolution créatrice" des geistreichen Neuromantikers Bergson bekannt. Gerade diese Schrift, die vielfach ältere Arbeiten des Philosophen zusammenfaßt, gibt einen lehrreichen Einblick in das Ganze seiner Bestrebungen. Bergson meint das Welträtsel auf intuitivem Wege lösen zu können. Besonders fruchtbar erweist sich eine Synthese von Erkenntnistheorie und Biologie, die dem glänzenden Dialektiker eine kritische Überwindung der alteingewurzelten Gegensätze von Mechanismus und Finalismus ermöglicht, sowie eine Ergründung des schöpferischen Kerns in der Wirklichkeit, vor allem aber auch eine Rechtfertigung des Freiheitsglaubens in der Menschheit. Bergson übt mit seiner Philosophie eine ungeheure suggestive Wirkung aus. Er zwingt jeden zum Mitdenken, ja zum Miterleben der entwickelten Lehren. Nicht mit Unrecht zählt man ihn zu den führenden Denkern der Gegenwart. Der deutsche Leser wird durch manche Züge an Eucken erinnert. Die Eigenheit Bergsons besteht aber in einer breiten naturwissenschaftlichen, namentlich biologischen Fundamentierung, während Eucken doch mit Vorliebe in der geschichtlichen Sphäre die Orientierungsmittel für das spekulative Denken zu suchen scheint. Die wohlgelungene Übersetzung verdient alle Anerkennung.

Kowalewski, Königsberg.

Schrecker, P.: Henri Bergsons Philosophie der Persönlichkeit. Ein Essay über analytische und intuitive Psychologie. München 1912, E. Reinhardt. (61 S.) 1,50 M.

Diese Abhandlung macht den höchst reizvollen Versuch, eine Brücke zu schlagen zwischen der intuitiven Philosophie Bergsons und der psychoanalytischen Methode Freuds. Die Methode Freuds ist ein psychiatrisches Verfahren, dessen Haupteigenheit darin besteht, daß man die unterdrückten Triebe, welche eine Störung der „normalen Persönlichkeit" verursachen, durch „Abreagieren" unschädlich macht. Schrecker meint nun, daß auch Bergsons Intuition eine ähnliche Tendenz hat, indem sie sich in den Lebensstrom selbst versenkt, um damit die Widersprüche der gewöhnlichen äußerlichen Auffassungsweisen zu beseitigen. Der Angelpunkt beider Bemühungen ist das Problem der „Persönlichkeit". Schrecker führt zur genaueren Illustration die wichtigsten Lehrstücke von Bergsons Philosophie vor. Seine Darlegungen gewinnen dadurch noch besonderes Interesse, daß sie sich z. T. auf eine „Vorlesung über die Persönlichkeit" stützen, die der Verfasser 1910—11 bei dem großen Denker am Collège de France gehört hat. Daneben wird auch die medizinische Parallele näher ausgeführt durch Beschreibung und Deutung typischer Krankheitsformen, welche die Struktur der „Persönlichkeit" verunstalten. Das ist alles sehr schön und anregend. Nur möchte ich gegen die laxe Verwendung des Ausdrucks „Persönlichkeit" Verwahrung einlegen. Das konkrete naturhafte Einzelich, das bei Bergson philosophisches, bei Freud psychiatrisches Hauptobjekt ist, sollte passender „Individualität" genannt werden. „Persönlichkeit" bedeutet eine ethisch sanktionierte oder wenigstens sanktionierbare Individualität, geht also über das naturhafte Niveau hinaus.

Kowalewski, Königsberg.

Religionsphilosophie.

Opitz, H. G.: Der Erlösungsgedanke im Lichte der Philosophie und der Religion. Gütersloh 1914, C. Bertelsmann. (26 S.) 0,80 M.

In anfaßlicher Weise behandelt Opitz den Gedanken, daß nicht die Philosophie, auch nicht die Naturwissenschaften, am wenigsten der Buddhismus für das Erlösungsbedürfnis der Menschheit die endgültige Lösung bietet, sondern allein die christliche Religion mit ihrer an metaphysischer Tiefe, wie unergründlichem Lebensgehalt alles andere überragenden Lehre vom Erlösertode des Menschensohnes. Noch befriedigender wäre es gewesen, wenn die Bedeutung des Erlösertodes Jesu selbst in seinen Wirkungen zusammenfassend dargestellt wäre. Es trifft doch den Sinn des Todes Jesu nicht, wenn der Verfasser schreibt, daß der Kreuzestod, den der Sohn Gottes für die Menschheit erleidet, die Erbsünde ausgetilgt habe (S. 23). Falke, Wernigerode.

Söderblom, N., Prof., Leipzig: Natürliche Theologie und allgemeine Religionsgeschichte. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs. (VIII, 112 S.) 6 M.

Eine sehr zeitgemäße Studie über den In-

halt und Geltungsbereich des Begriffs der natürlichen Religion veröffentlicht Söderblom hier als erstes Heft der „Beiträge zur Religionswissenschaft, herausgegeben von der religionswissenschaftlichen Gesellschaft zu Stockholm". Er beginnt mit der Konstatierung von vier Perioden einer Anerkennung natürlicher Theologie resp. Religion in der Geschichte des Christentums, deren erste durch Justin d. M. repräsentiert ist, deren zweite die Addition von natürlicher und übernatürlicher Erkenntnis in der Scholastik durchgeführt hat, deren dritte durch das Losungswort der Aufklärung „alle Religion ist natürliche oder Vernunftreligion" bestimmt ist, und deren vierte durch Schleiermacher eingeleitet ist mit der gerade entgegengesetzten Ansicht, daß es überhaupt keine natürliche Religion gibt, sondern daß alle Religion positive Religion ist. Die ersten vier Abschnitte von S.s Schrift entsprechen diesen Perioden: 1. Vorbereitung zur natürlichen Theologie, 2. Die formulierte Lehre, 3. Alle Religion ist natürliche Religion, 4. Es gibt keine natürliche Religion. Der Verfasser hat vollkommen recht, daß mit Schleiermachers noch nicht religionsgeschichtlich orientierter, sondern intuitiver Religionsauffassung die natürliche Religion im Prinzip auch für die folgende theologische Entwicklung abgetan war und daß hier eine neue Zeit der Religionsbetrachtung begonnen hat, die nunmehr ausgestaltet werden soll, und zwar, wie im 5. Abschnitt dargetan wird, dadurch, daß „an die Stelle der natürlichen Theologie die allgemeine Religionsgeschichte tritt". Man kann die Aufklärungszeit unter einen doppelten Gesichtspunkt stellen. Einmal ist in ihr der Sinn für die geschichtlichen Zusammenhänge des Christentums und für die Analogien der Religionsgeschichte gewirkt und im Zusammenhange damit die Theologie endgültig aus der scholastischen Tradition befreit worden, und in diesem Sinne datiert von ihr her eine neue Signatur theologischer Arbeit; sie ist aber auch dadurch charakterisiert, daß sie das Bestreben, alle religiöse Wahrheit als natürliche zu begreifen, auf die Spitze treibt, so daß es umschlagen und indirekt neuen Fragestellungen den Weg bereiten mußte. S. faßt nur diese zweite Eigentümlichkeit ins Auge, hat aber jedenfalls recht, auf Schleiermacher als denjenigen zu verweisen, welcher der direkte Ausgangspunkt der neuen Religionsauffassung ist. Die religionsgeschichtliche Forschung bestätigt aber Schleiermachers Auffassung, daß die Religionsentwicklung auch außerhalb der biblischen Religion weder natürlich noch vernünftig zu nennen ist, daß vielmehr alle Religion positiv ist d. h. ein konkretes Ganze von Riten, Sitten und Traditionen, nicht aber eine Schlußfolgerung der Vernunft. Es ist eines der bedeutsamsten Resultate religionsgeschichtlicher Forschung, daß sich das gemeinsame Wesen der Religion „nicht als ein Minimum von Vernunftwahrheiten, die im Heidentum vergessen oder getrübt werden, entpuppt, . . . sondern in dem, was an der Religion vorzugsweise als irrational erscheint und was nie von der konkreten Gestaltung der jeweiligen sakralen Einrichtungen losgelöst werden kann" (S. 63). Auf Grund dieses Befundes will auch S., wie ich es schon mehrfach befürwortet habe, die göttliche Offenbarung nicht isolieren. Er tritt entschieden dafür ein, daß „das Maß religiöser Wahrheit, das sich eventuell in der nichtchristlichen Welt findet, ebenfalls auf göttlichen Ursprung zurückgeführt werden muß". Daß das Christentum sich auch und gerade bei dieser Auffassung nicht nur gradweise, sondern der Art nach von den übrigen Religionen unterscheidet, versucht S. im letzten Abschnitte anzudeuten. Nicht unerwähnt lassen möchte ich ein formales Bedenken. Es scheint mir nicht zweckdienlich, den Begriff „Offenbarungsreligion" im Usenerschen Sinne zu gebrauchen (S. 88 f.), in dem er nichts von göttlicher Selbstmitteilung ausdrücken soll und überhaupt kein metaphysisches Urteil enthält. Der faktische Qualitätsunterschied der „geoffenbarten Religion" könnte sonst verloren zu gehen scheinen.

Beth-Wien.

Religionsgeschichte.

v. Orelli, C., Dr. Prof., Basel: **Allgemeine Religionsgeschichte.** 2. Aufl. Band 2. Bonn 1913, A. Marcus & E. Weber. (VIII, 479 S.) 10 M.

Auch diesen Band hat der verewigte Verfasser noch in seinem ganzen Umfang für den Druck fertiggestellt und bis zum Schluß der ersten Lieferung hat er noch den Druck selbst überwachen können, während für den Rest des Bandes der Sohn Pfarrer Dr. K. v. Orelli in Sissach dies besorgte. So stellt das Werk auch noch in der 2. Aufl. ein einheitliches Ganzes dar. Die Religionswissenschaft wird Verf. noch lange für diese Abschiedsgabe zum höchsten Dank verpflichtet sein, vor allem die positive. — Der vorliegende Band (der I. wurde ThLB. 1912, 266 ff. besprochen) be-

handelt vor allem die Religion der Indogermanischen Familie und zwar nach einer in ethnographischer Hinsicht orientierenden allgemeinen Einleitung zuerst die indischen Religionen (über Indien im allgemeinen orientierende Einleitung, Religion der vedischen Zeit, älteren Brahmanismus, Buddhismus mit ausführlichem Vergleich zwischen Buddhismus und Christentum, der von fünf Seiten der ersten Aufl. jetzt auf etwa sieben Seiten mit einer Seite Petitdruck) angewachsen ist, und Hinweis auf die Propaganda des Buddhismus in der Christenheit, Hinduismus mit seinen Sonderkulten (Shivaismus, Sikhs, Brahma-Samadsch). Dann folgt der Parsismus, hierbei ist der vierte Abschnitt „Theologische Kritik des Parsismus" von drei auf über vier Seiten angewachsen und vor allem sind die Vergleichspunkte zwischen Bibel und Parsismus eingehend erörtert (statt ½ Seite in [1] jetzt zwei Seiten). Auch der Mithradienst wird eingehend erörtert und zwar gerade auch nach seiner Berührung mit dem Christentum. Dann folgt die eingehende Darstellung der hellenischen Religion nach ihrer historischen Entwicklung, die griechische Götterwelt nach ihren einzelnen Gestalten, Unterwelt, Mysterien u. dgl. Es folgt die römische Religion, auch sie nach ihrer historischen Entwicklung, ihren Göttergestalten, ihrer Frömmigkeit, ihren religiösen Vorstellungen u. dgl. Es folgt die Religion der Kelten, die der Germanen, wobei Helms neueste Darstellung (in Streitberg-Wünschs Religionswissenschaftlicher Bibliothek V vgl. Besprechung ThLB. 1913, 224 ff. nicht mehr berücksichtigt worden ist,[1]) wobei aber der Abschnitt „Moderne Kritik der nordischen Mythologie" auch hinsichtlich der Frage der Beeinflussung durch das Christentum umgearbeitet und bedeutend erweitert worden ist. Dann folgt die Religion der Slaven. — In einem neuen Hauptabschnitt werden die Religionen der „Afrikanischen Gruppe" dargestellt mit besonderer Berücksichtigung der „Vorstellung vom Himmelsgott" (das hier zitierte Buch O. Baumanns heißt doch wohl „Durch Massailand zur Nilquelle" und nicht „Durch Maffailand..."), dann die der „Amerikanischen Gruppe" mit besonderer Berücksichtigung der Mexikaner und Peruaner; endlich die der „Ozeanischen Gruppe". — Die schon in [1] enthaltenen „Schlußbemerkungen: 1. Allgemeinheit der Religion, 2. Frage nach der frühesten Gestalt der Religion, 3. Verhältnis der Völkerreligionen zum Christentum" schließt auch jetzt das Buch wieder. Von diesen ist der zweite schon durch Anmerkungen erweitert, wird aber bei einer neuen Auflage doch einer totalen Umarbeitung bedürfen, da durch die Forschungen von P. Schmidt (vgl. Besprechung 1913, 41 ff.) viel neues Material zugewachsen ist und die Frage des Urmonotheismus sobald nicht zur Ruhe kommen wird. Das Namen- und Sachregister, bei der Reichhaltigkeit des Buches ein dringendes Bedürfnis, das schon in [1] „mit Auswahl" angefertigt worden war, ist leider bei dieser doch erweiterten Auflage beträchtlich verkürzt worden (unter Streichung des „mit Auswahl" von [1]), ein Nachteil, der auch durch die Beigabe eines Autorenregisters nicht aufgewogen wird. Zitatenregister, Berichtigungen und Ergänzungen schließen das schöne Buch, für das wir dem Verf. noch lange zu Dank verpflichtet sind, und das für uns Theologen für die uns interessierenden Fragen noch lange ein wertvolles Rüstzeug, eine immer wieder ergiebige Fundgrube bleiben wird. Stocks-Kaltenkirchen.

[1]) Infolgedessen ist Abschnitt „Quellen" noch bedeutend erweiterungsfähig geblieben.

Bhikkhu Silacara: Das Ichproblem im Buddhismus. Übersetzt von A. Eichelberger. Breslau 1913, B. Markgraf. (27 S.) 0,40 M.

Das „Ich" ist nach der Lehre Buddhas ein vergängliches, sich immer veränderndes Phänomen, aber kein beständig bestehendes Wesen. Es ist deshalb für immer unmöglich, irgend welche eigenen Güter zu erwerben und zu behalten, mögen diese Güter noch so feingeistig gefaßt, so erhaben und geläutert sein. Die Buddhisten halten es für Selbstsucht, das Ich, die Persönlichkeit zur Entwicklung und Reife zu bringen. „Es gibt nur einen erfolgreichen Weg, um dieses mächtige Unkraut aus dem Garten des menschlichen Lebens auszurotten, und das ist der von Buddha gewiesene Weg — es an seinen Wurzeln auszureißen, seinen in dem Denken und der Gesinnung verankerten Wurzeln!" Das buddhistische Streben ist „das vollkommene Erlöschen." — Welch' ein ungeheurer Unterschied klafft zwischen Buddhismus und Christentum! Was dort das wertloseste ist, die Persönlichkeit, das ist dem Christen das wertvollste, das ewige Gut. Nicht Erlöschen, sondern ewiges Leben ist unser Wunsch und Ziel. Darum kam Jesus in die Welt und starb und erstand von den Toten, um uns diese Wahrheit als eine selige, unser Leben bestimmende Macht ins Herz zu drücken. Der buddhistische Stand-

punkt erzieht zur sittlich-religiösen Indifferenz, zum geistlichen Tod und zum Selbstmord, der christliche zum Leben, zur Erlösung und zum ewigen Frieden. Obige Schrift ist charakteristisch für den buddhistischen Standpunkt. Falke, Wernigerode.

Bornemann, Senior Prof. *D.*, Frankfurt a. M.: **Konfuzius.** Berlin-Schöneberg 1912, Prot. Schriftenvertrieb. (33 S.) 0,50 M.

Eine vortreffliche, klare Darstellung des großen chinesischen Staatsmanns und Sittenlehrers Kung. Bornemann schöpft aus dem Buche Wilhelms: „Kungfutse, Gespräche (Lun Yü), aus dem Chinesischen verdeutscht." Mit außerordentlicher Feinheit und Gründlichkeit hat Bornemann die Zusammenhänge und Eigenarten der Kungschen Lehre charakterisiert, hat die Vorzüge anerkannt, aber auch ihre Mängel nicht verschwiegen. Das Ideal Meister Kungs ist politisch-kulturell-diesseitig. „Kung ist nicht irreligiös, aber er ist in bezug auf die höchsten religiösen Fragen, Gott, Seele und ewiges Leben vielleicht Agnostiker, jedenfalls durchaus zurückhaltend und wahrscheinlich sich selbst nicht ganz klar gewesen." Die eigentlich religiösen Gedanken, Kräfte und Probleme treten bei ihm zurück. Sehr interessant sind die von Bornemann gezogenen Parallelen zwischen Kung und Friedrich dem Großen, und Kung und Jesus. Wir stimmen dem Verfasser vollständig zu, wenn er zum Schluß schreibt: „Meister Kung war ein erleuchteter Geist, ein edler Mensch, ein weiser Mann, ein Herold echter Sittlichkeit, ein hervorragender Charakter. Aber mit Jesus ist er im Innersten nicht zu vergleichen. Er ist nicht das gewesen, was jener gewesen ist; er konnte und wollte es nicht sein. Vieles und Bedeutsames hat er mit ihm gemein, aber nicht das Höchste — die vollkommene Gottesgewißheit und Gottesgemeinschaft. So ist er doch nur ein Prophet und Wegbereiter für den Größeren." Falke-Wernigerode.

Hesse, J.: **Lao-tsze,** ein vorchristlicher Wahrheitszeuge. BMSt. 44. Basel 1914. Basler Missionsbuchhdl. (64 S.) 0,80 M.

Der alte, 604 vor Christi Geburt geborene chinesische Weise Lao-tsze — Lao-tsze ist kein Eigenname, sondern ein Ehrentitel und heißt der „kluge Alte" — fängt an, in Europa Mode zu werden. In der Tat, wir Christen des 20. Jahrhunderts können aus seinem berühmten Werk über das Tao und die Tugend noch viel lernen. Der obige Verfasser stützt sich auf das bedeutende Buch von Prof. *D.* Grill in Tübingen: Lao-tszes Buch vom höchsten Wesen und vom höchsten Gut, und auf Wilhelms Werk: Laotsze Tao te King. Er bietet zunächst eine sachlich geordnete Auswahl der schönsten Sprüche des chinesischen Philosophen nach der Grillschen Übersetzung, dann eine Sammlung von biblischen Parallelstellen, und zuletzt einige Winke, wie diese Sprüche von Predigern und Missionaren erwecklich und apologetisch benutzt werden können. — Das Ganze ist eine vortreffliche und anregende Studie. Falke-Wernigerode.

Religionsgeschichtliche Volksbücher:

Stübe, N. Dr., Leipzig: **Konfuzius.** Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (40 S.) 0,50 M.

Fuchs, E., Pfr. Lic. Rüsselsheim: **Monismus.** Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (80 S.) 1 M.

Die Schrift über Konfucius ist eine im volkstümlichen Stil gehaltene, klare und gut orientierende Arbeit. Sie beruht auf gründlichen wissenschaftlichen Studien. Die Schatten- und Lichtseiten an der Persönlichkeit und an der Lehre des alten chinesischen Moralphilosophen werden in objektiver Weise hervorgehoben. „Ist Konfucius selbst eine menschlich und geschichtlich große Gestalt? Obwohl er zweifellos der nationale Heros Chinas ist, fehlt ihm doch die Größe der schöpferischen Persönlichkeit, das hinreißende Pathos des Propheten. Wir gewinnen in den zahlreichen Zügen, die aus seinem Leben überliefert sind, niemals den Eindruck, daß er aus tiefen inneren Erschütterungen eine Welt neuen geistigen Kampfes erbaut hätte. Ihm fehlt alles Titanenhafte im Kampf für seine Überzeugung."

Die Schrift von Fuchs über den Monismus ist eine wissenschaftlich gründliche Auseinandersetzung mit dieser modernen Philosophie, welche der Überzeugung ist, das einheitliche Prinzip, aus dem heraus die gesamte Welt erklärt werden könne, tatsächlich schon gefunden zu haben. Fuchs behandelt Haeckel, Ostwald und Drews auf Grund ihrer eigenen Werke. Unsers Erachtens hätten die offenbarungsmäßigen Wahrheiten des christlichen Glaubens mit größerer Kraft und Entschiedenheit hervorgehoben werden müssen. So befriedigt uns die Arbeit doch zum Schlusse nicht ganz. Falke, Wernigerode.

Aus der modernen Weltanschauung.

Friedrich, G., Prof. Jena: **Die Farce des Jahrhunderts,** oder des Monisten Glück u. Ende. Leipzig 1913, H. Zieger. (77 S.) 2 M.

Tatsachen entscheiden, das ist die Devise,

welche der Verfasser, ohne sie als Motto voranzustellen, in seiner Beweisführung befolgt. So möge auch eine Tatsache die Besprechung einleiten. Am späten Abend eines arbeitsreichen Tages nahm ich das Buch zur Hand, um es mir für den folgenden Tag zurechtzulegen, aber aus dem Durchblättern wurde bald ein Lesen, und die Müdigkeit verschwand so vollständig, daß ich erst nach einigen Stunden das Buch mit der 77sten Seite schloß. Es beschäftigt sich nur mit den Monisten Ostwald und Haeckel, zeigt die „Irrtümer" Ostwalds auf und verspottet die „Konfusion" Haeckels. Aber das ist nur ein kleiner Teil des Buches; es ist nicht sowohl Kritik, welche das Buch wertvoll macht, sondern es ist die Fülle von treffenden Gedanken, von kenntnisreichen Parallelen, von humorvollen Charakterisierungen moderner Probleme und „Fragen", die das Buch so anziehend und interessant (im besten Sinne des Wortes) machen. Der Verfasser schreibt nicht nur über Kultur, er hat sie und darum kann er sie so treffend der Civilisation, die oft für Kultur gehalten wird, gegenüberstellen. Man wird vielleicht nicht immer das Urteil des Verfassers unterschreiben wollen, aber das ist kein Fehler, sondern ein Vorzug; denn er bietet eben nichts Konventionelles, sondern stets sich selbst. Friedrich ist aber eine Persönlichkeit, die etwas zu bieten hat, und darum sieht sein Buch jeden gebildeten Leser an. Um es zu genießen, muß man freilich ein gebildeter Mensch sein, aber es ist doch auch freudig zu begrüßen, daß ein Buch sich einmal entschlossen an gebildete Leser wendet und auf die seichte Popularität verzichtet. Gerade durch den glänzenden Nachweis, wie die Kultur der Griechen der Gegenwart Leben spendet, wird das Buch allen, die einmal von dem Lebensbaum der griechischen Kultur mit Bewußtsein gekostet haben, wertvoll sein. Auch die beiden andern „Erlebnisse" der Menschheit, die Erscheinung Christi und die Reformation Luthers werden in ihrer Bedeutung für die Kultur kurz aber treffend geschildert. Nur eins hätte ich gewünscht, daß Bergsons élan vital auch etwas näher untersucht wäre; es würde dabei die Grenze deutlicher geworden sein, und der Leser würde dem Verfasser gern noch 10 Seiten mehr gefolgt sein. Wir wünschen dem Buche weiteste Verbreitung und sind sicher, daß keiner diese 77 Seiten ohne Genuß und — Gewinn lesen wird. Hamburg, Hoppe.

Hans, Julius: Was ist Monismus? Augsburg 1913, Gebr. Reichel. (24 S.) 0,30 M.

Eine ganz vorzügliche, vom Standpunkt der christlichen Weltauffassung aus geschrieben, sachlich gründliche und klare Beurteilung des Monismus. Wer sich schnell und gut über diese moderne Philosophie orientieren will, muß diese kleine, aber wertvolle Arbeit lesen. Falke, Wernigerode.

Pudor, H. Dr.: Fester im Glauben. Eine Umkehr vom Monismus zum Christentum. (Der Pilger-Bücherei 2. Band.) Leipzig 1913, M. Koch. (89 S.)

Die Pilgerbücherei will im Wirrsal der Meinungen alle Welt- und Menschheitsfragen vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung aus zu behandeln und zu lösen versuchen, und diesem Zwecke dient auch obige tapfer geschriebene Schrift. Der Verfasser greift tief und sachkundig hinein in den Kampf des biblischen Christentums mit dem Monismus und dem Liberalismus und mahnt, an dem Apostolikum festzuhalten. Manchmal geht Pudor aber entschieden zu weit, z. B. wenn er Lahusen zum kirchlichen Liberalismus rechnet und sagt, daß er gerade um seiner freien Ansichten wegen zum Generalsuperintendenten bestimmt worden sei, oder wenn er sagt, daß Harnack „über der irdischen Erscheinung Christi seine himmlische, gottgewollte übersähe," oder daß die orthodoxen Pastoren bis hinauf zum Generalsuperintendenten den freisinnigen Pastoren darin nachfolgten, daß ein Stück nach dem andern vom christlichen Glaubensbekenntnis abgerissen würde (S. 54), oder daß hinter der Los von Rom-Bewegung der liberale jüdische Internationalismus stecke. Manchmal packt ihn so der Eifer, daß er schreibt: „Schockschwerenot, da möchte man ja mit dem Hammer dreinschlagen!" Dieser Hieb gilt Lahusen, der nach Pudors Meinung auf seine freiheitliche Bahn von den Juden und Judenfreunden gedrängt sei. — Man kann auch im heiligen Eifer um die Grundwahrheiten unsres Evangeliums zu weit gehen und ungerecht werden! Auch mit den theologischen Positionen des Verfassers kann ich mich, obwohl ich mich ganz auf das positive Bekenntnis stelle, nicht immer einverstanden erklären. Pudor scheint z. B. an der wörtlichen Fassung: „Auferstehung des Fleisches" und „Niedergefahren zur Hölle" festzuhalten. Die Schrift wäre wirkungsvoller gewesen, wenn sie gerechter und verständnisvoller geschrieben wäre. Falke, Wernigerode.

Traub, G., Lic.: Monismus und Protestantismus. Drei Vorträge. Berlin-Schöneberg

1913, Protestantischer Schriftenvertrieb. (63 S.) 1 M.

In drei Vorträgen (Der Monismus als Weltanschauung; Der Monismus als Ethik; Unser Glaube) kämpfte Traub an öffentlichen Diskussionsabenden in Hamburg gegen den Monismus; der letztere trat ihm in der Debatte in der Person des Dr. Maurenbrecher entgegen. Die Debatte selbst ist nicht mit abgedruckt worden. Traub versteht es, die dogmatischen und ethischen Schwächen des Monismus aufzudecken; leider aber ist sein eigener christlicher Standpunkt nicht fest genug, um siegreich an die Stelle des Monismus treten zu können. Jesus ist ihm „der helfende Geist." „Der Geist jenes Helden Jesus geht bis zum heutigen Tage noch überall hin und sucht, wen er werben möchte." „Glauben heißt sein Leben wagen auf Hoffnung." „Die geläufige Form des heutigen kirchlichen Glaubens ist eigentlich das Widerspiel vom tatsächlichen Glauben, denn was man im Durchschnitt innerhalb der einzelnen Kirchen heute unter Glauben versteht, ist kein Glaube an das, was man nicht sieht, sondern ein Glaube an das, was man sieht." „Mit dem Glauben hat das Institut der Landeskirche gar nichts zu tun." „Gott war in einem Jesus, Luther, in einem Cromwell, der dem König den Kopf abschlug. So war er in all denen, die irgendwo einmal mit belebender Kraft eingegriffen haben in die Speichen der Geschichte." (Also dann auch in Bebel und Haeckel?) „Auch in Nietzsche ist Jesus wiedergekommen." Traub sieht den schaffenden Gott in der inneren Entwicklung des Menschen. Der Glaube an einen Gott stammt nicht durch die Offenbarung Gottes selbst, sondern „er ist aus der ganzen Entwicklung der Menschheit, die sich ihrer selbst als Einheit bewußt wurde, herausgewachsen." „Die großen sogenannten Heilstatsachen sind herausgewachsen aus jüdischen und heidnischen Gedankengängen und sind ein fremder Einschlag in das, was Jesus wollte." „Jesus war ein religiöser Mensch." Vergebung der Sünden scheint Traub nichts anderes zu sein als Selbstvertrauen zu sich selbst, um auf dem Wege der geistigen Entwicklung weiterzukommen. Religion ist ihm im letzten Grunde nur Kulturarbeit. „Die Freude besteht darin, daß man den Menschen Freude bringt, nicht die Freude des Tages, sondern die Freude der Zukunft." Die religiöse Stellung Traubs ist eine völlig verschwommene und unklare. Viele Phrasen laufen mit unter, und darum wird ihn der einfache Mann aus dem Volke gar nicht verstehen. Was Traub bietet, ist keine christliche Religion mehr, auch keine christliche Philosophie, sondern eine eigene persönliche, aus den verschiedensten Systemen zusammengestellte Weltauffassung. Eine solche mag für ihn selbst genügen, aber nur für ihn selbst; ein anderer kann in derselben unmöglich seinen Halt und Frieden finden. Es hat sich an der Traubschen Lehre wieder 1. Kor. 3, 11—13 bewahrheitet. Falke, Wernigerode.

Theologie.

Girgensohn, K., *D.* Prof., Dorpat: **Zwölf Reden über die christliche Religion.** Ein Versuch, modernen Menschen die alte Wahrheit zu verkündigen. 6. Aufl. (XVI, 410 S.) Geb. 4 M.

Wie weitgehend und tiefgreifend die laut Vorwort für die hier vorliegende 3. Auflage erfolgte Neubearbeitung auch ausgefallen sein mag — ich kann, da mir die 1. Aufl. nicht zur Hand ist, im einzelnen keine Nachprüfung anstellen —, soviel ergibt die genaue Durchsicht der einzelnen Vorträge, namentlich auch des laut Vorwort von Grund aus geänderten Vortrages (über „das Werk Jesu Christi"), daß das Urteil des Referenten über die 2. Aufl. (ThLBr. 1907, S. 11 f.) auch für die 3. noch zurecht besteht: „es ist der Weg einer modernpositiven Theologie, den G. einschlägt." „Sich anlehnend an das, was das Zeitbewußtsein als selbstverständlich und erwiesen ansieht, will er von dieser Basis aus die Suchenden weiterführen, hin zu dem alten Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Christus." Geflissentlich redet er darum die Sprache der Gegenwart, führt darum gerade auch für die inneren Vorgänge, auf die es beim Christsein und Christbleiben ankommt, die durch die moderne Seelenlehre bekannt und weithin verständlich gewordenen Begriffe ein. Der Gewinn liegt auf der Hand: der Leser folgt mit gespannter Aufmerksamkeit, denkt selbsttätig mit, und öffnet sich der in neuer Beleuchtung ihm vorgeführten Gründe für die Wahrheit und den Wert des Christentums. Ebenso verwertet G. inhaltlich die Errungenschaften der modernen Zeit abstrichlos und zeigt, wie sie, sofern sie auf Tatsachen und Wirklichkeiten sich aufbauen, die Bedeutung Jesu für die Seele nicht anders gestalten, als dafür die Richtlinien in der biblischen Bezeugung und im kirchlichen Bekenntnis angegeben sind. So bietet das, was er über die

historischen Grundlagen des Christentums, über persönliches Christentum, über das Dogma der Kirche darlegt, gerade auch für die kirchliche Heilsbezeugung, wie in Predigt und Unterricht, so in freien Vorträgen schätzenswerte Winke. Jordan, Wittenberg.

Stange, C., *D.*, Prof., Göttingen: Christentum und moderne Weltanschauung. **I. Das Problem der Religion.** 2. Auflage. Leipzig 1913, A. Deichert. (XXII, 118 S.) 3 M.

Die — geringfügigen — Änderungen gegenüber der ersten Auflage sind am Schluß sorgfältig notiert. Sie lassen die 2. Auflage doch als eine im wesentlichen unveränderte erscheinen. Und für die wissenschaftliche Diskussion ist das zweifellos ein Vorzug. Neu ist zunächst nur der Untertitel, der allerdings den eigentlichen Inhalt der hochbedeutsamen Schrift nun erst wirklich unmißverständlich angibt. Neu aber, — und damit ist trotz der Unveränderthheit des Inhalts doch die neue Anfrage aufs neue in den Kreis der wissenschaftlichen Diskussion eingestellt — ist auch die Vorrede, in der sich der Verf. mit seinen Rezensenten, namentlich mit Stephan (ThLZ. 1913), Hupfeld (ThLBr. 1911, S. 248 ff.), Dunkmann (ThLBl. 1911) auseinandersetzt und die dort erhobenen kritischen Bedenken eingehend würdigt und klärt. Indem ich auf die genannte Rezension von Lic. Hupfeld l. c. für die Inhaltsangabe des Buches verweise, hebe ich nur die eben dort gekennzeichnete Bedeutung des Buches heraus, die in dem wissenschaftlichen Nachweis dafür besteht, daß das religiöse Problem mit Notwendigkeit aus der Gesamtlage des menschlichen Bewußtseins entspringt. Denn damit ist das wissenschaftliche Fundament für die Religionswissenschaft gelegt; die Bahn ist frei, an die Stelle des öden, modernen Skeptizismus immer mehr eine freudige und kraftvolle Bejahung der Religion treten zu lassen. Ich wiederhole aber gerade darum auch meinerseits die herzliche Bitte um eine diese Grundgedanken weiter ausführende und auf ihnen sich aufbauende Religionsphilosophie. Jordan, Wittenberg.

Apologetik.

Dennert, E., Dr. Prof.: **Die Welt für sich und die Welt mit Gott.** Halle a. S. 1913, R. Mühlmann. (66 S.) 1 M.

Dennerts klare, wissenschaftlich gründliche und aufbauende Art tritt auch in dieser Schrift überzeugend an den Tag. In drei Abschnitte hat er den Stoff geteilt: „Wie erfahren wir Gott und Welt? Die Welt für sich, die Welt mit Gott.“ Er weist nach, daß die vier Grundlagen der Welt, Kraft, Stoff, Leben und Geist, unvermittelt nebeneinander liegen. Es fehlt das geistige Band. Die „Welt für sich“ ist ein lückenhaftes Bild. Einheitlich wird es erst durch die Annahme eines Gottes. Die Rätsel lösen sich erst bei der Betrachtung der „Welt mit Gott“. Der göttliche Wille oder die göttliche Potenz ist das geistige Band. „Um das Verständnis für die gesamte Weltordnung zu erleichtern, fordern wir als Naturphilosophen mit ganz demselben Recht, wie die Physiker das Dasein eines allgemein verbreiteten, für unsere Sinne nicht wahrnehmbaren Weltäthers annehmen, das allgegenwärtige Wirken einer göttlichen Potenz.“ Diese göttliche Potenz verknüpft alle anscheinenden Dualismen der Welt, so daß sie den wahren Monismus darstellt, den Theomonismus. Wenn der Monist den großen Dualismus: „Gott und Welt“ — dadurch löst, daß er kurzerhand Gott streicht, dann ist das keine Lösung, sondern ein Gewaltakt. — Zur völligen Erfassung Gottes aber kommt der Mensch erst durch die Erfahrung seines eigenen Lebens. Wer Gott in sich und an sich erfahren hat, der hat die Lösung aller Rätsel des Daseins gefunden und ist zum Frieden gekommen. — Dieses vortreffliche klare Büchlein wünschte ich in den Händen aller modernen Gottesleugner. Falke, Wernigerode.

Grape, J., Dr. Pfr.: **Urmensch, Paradies, Ebenbild Gottes.** Eine apologetische Studie. Halle a. S. 1913, R. Mühlmann. (VIII, 168 S.) 2 M.

Es läßt sich gar nicht leugnen, daß durch die außerordentlichen Fortschritte in der Erforschung des Urmenschen viele Christen sehr beunruhigt worden sind. Und wenn dies auch viel auf Kosten der monistischen Zeitungsschreiber zu setzen ist, von deren tendenziösen Berichten recht viel abzustreichen ist, um der Wahrheit nahe zu kommen, so stehen wir doch sicherlich heute in einer ähnlichen Übergangszeit wie damals, als Kopernikus und seine Nachfolger das ptolemäische System stürzten. Dann aber gilt es mit ruhigem Blut die Tatsachen prüfen, von den Hypothesen zu scheiden und ihre etwaigen Konsequenzen für liebgewordene Ansichten zu ziehen. Hierfür will der Verf. der Gemeinde ein Führer sein, und es läßt sich sagen, daß ihm dies bestens gelungen ist. Im ersten Teil des Buchs gibt er eine objektive Darlegung unserer Kenntnis vom Urmenschen, im zweiten Teil, der apo-

logetisch besonders wichtig ist, beleuchtet er angesichts dieser Tatsachen die biblischen Berichte von den ersten Menschen als Ebenbild Gottes, von Paradies und Sündenfall. Mit großer Pietät behandelt er alles dies, sucht aber doch das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, und er kommt dabei zu dem Resultat, daß unser Glaube von der Urmensch-Forschung keine Störung zu erwarten hat, wenn wir vom Unwesentlichen absehen. Manches wird manchem fremdartig erscheinen, wie die Hypothese von dem mehrfachen Paradies und Sündenfall. Mag dem sein, wie ihm will, dieses Buch ist in seiner Art eine Tat, die für viele befriedigend wirken wird. Dennert, Godesberg.

Aus der Welt des Christentums.

Lhotzky, Heinrich: **Vom Ich und vom Du.** Gedanken über Liebe, Sinnlichkeit und Sittlichkeit. Stuttgart 1913, J. Engelhorn. (111 S.) Geb. 2 M.

Daß der originelle Verfasser auch originell über Sinnlichkeit und Sittlichkeit zu schreiben versteht, ist selbstverständlich. Seine Originalität ist diesmal freilich ein Hindernis für allgemeine Verständlichkeit. Sein Standpunkt ist gesund, weil biblisch begründet und von der Erkenntnis des Menschenlebens geleitet. Die Form seiner Ausführung ist im besten Sinne modern. Brüssau, Pasewalk.

Lhotzky, Heinrich: **Daß ich mich nicht ärgere.** Ludwigshafen (Bodensee) 1913, Hans Lhotzky. (152 S.) 2,50 M.

„Ärger ist Selbstverstümmelung", so lesen wir auf der dritten Seite und freuen uns herzlich, daß Lhotzky mit seinem feinen psychologischen Verständnis diesen Feind des Menschenglücks und Menschenfriedens einmal gründlich entlarvt und aufs Korn nimmt. „Das Buch richtet sich nicht an den freundlichen, sondern an den unfreundlichen Leser. Und wenn dieser am unfreundlichsten gestimmt ist, dann sagt er: Und überhaupt. . . Es gibt kleine Widrigkeiten im Leben, auch viele große, die sich gelegentlich zusammenballen und unsrer mächtig werden wollen als gewaltige Ärgerriesen. Sie zwingen uns in ein Ärgergefängnis, worin wir oft sehr fest verschlossen sind. Es hat keine Ausgangstür, die ohne weiteres für uns offen stände, aber dafür viele Fenster, aus denen wir unsre Umwelt betrachten können. Die Fensterscheiben sind aber so teuflisch eingerichtet, daß alles, was wir sehen, getrübt, verzerrt und schauerlich aussieht. Das will unser Kerkermeister so. . ." So lesen wir S. 4. Das treffliche Büchlein zerfällt in drei Abschnitte: 1. Die sieben Ärgergeister (Hausärger, Vorgesetztenärger, Dienstbotenärger, Geschäftsärger, Beamtenärger, Religionsärger, Klatschärger). 2. Zur Naturgeschichte des Ärgers (Körperstimmung und Seelenstimmung, die Umwelt und die Verärgerung, die Gesundheit des Ärgers, Ärgerfolgen, Vom Geheimnis des Menschen, Ärgergrade). Heilung vom Ärger (Zu spät, Ärgeranfälle, Wider den Ärgerzustand, Reisen, Freunde, Innere Kraft, Die Gedankenkraft, Der neue Weg). Dann folgt das Schlußwort. — Das Büchlein ruht auf feiner Beobachtung und gibt gute Ratschläge. Übereinstimmen kann ich nicht mit dem, was der Verfasser besonders am Schluß des betr. Kapitels über den Religionsärger sagt. Das Leben wächst eben nur in Rinden, wie ein bekannter Theologe einmal gesagt hat, und man kann auch in den Formen das Wesen, die Wahrheit, die rechte Religion als Leben mit und in Gott durch Christus haben. Sodann wird die bekannte Seligpreisung der Friedfertigen mit einem falschen Nachsatz versehen, die Verheißung: sie werden das Erdreich besitzen gilt den Sanftmütigen. Auch hätte in dem Kapitel von der Heilung des Ärgers das Gebet mehr betont werden müssen. Trotz dieser Ausstellungen wünsche ich aber dem wertvollen Büchlein recht viele verständnisvolle Leser. Man kann sehr viel daraus lernen, es ist wirklich ein Buch der Lebenskunst.

Knodt, Herborn.

Sarrasin, Alfred: **Sprüche u. Widersprüche.** Basel 1913, Kober. (88 S.) 0,80 M.

Ein sinniges, viele tiefe Gedanken und feine Beobachtungen enthaltendes Büchlein, von der Hand eines vielbeschäftigten Geschäftsmannes geschrieben. Gottlob, daß wir noch solche Laien haben, die uns solche Erbauungsschriften schenken können. Wie tief empfunden ist der erste Abschnitt: vom tiefsten Leben; wie fein psychologisch die folgenden: Zwiespältigkeit, Lehre und Leben, Erquickung, Kritik, Konzessionen. Wie fein ist auch die Naturbeobachtung und das Vergängliche zum Gleichnis des Ewigen gewendet! Nur bei der Auslegung des bekannten Spruches Dieu et mon droit, S. 33, hätte auch die andere Seite dieses Spruches, die in Schillers Tell eine so herrliche Darstellung findet, wenigstens etwas mehr betont werden müssen.

Knodt, Herborn.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Thomsen, P., Dr.: Kompendium der Palästinischen Altertumskunde. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (VIII, 109 S.) 4,80 M.

Das Interesse für die Altertümer Palästinas ist entschieden auch in Deutschland im Zunehmen begriffen. Das ist zum Teil eine Folge der Ausgrabungen, die seit mehreren Jahrzehnten die alten Städte Palästinas zum Leben erwecken. Daneben hat auch das Deutsche evangelische Institut für Altertumskunde des Heiligen Landes in Jerusalem unter Leitung von Prof. Dalman erheblich dazu beigetragen, daß bei den Theologen Deutschlands die Palästinische Archäologie mehr und mehr die Beachtung findet, die sie um ihrer Bedeutung für die Erklärung der Bibel willen verdient. In gewisser Weise ist auch das vorliegende Buch eine Frucht der Arbeit dieses Instituts. Ist es doch, in seinen Grundzügen, hervorgegangen aus Vorlesungen, die der Verfasser im Winter 1912 als Mitarbeiter des Instituts in Jerusalem gehalten hat. Es war ein glücklicher Gedanke, einmal das Wissenswerteste aus der Palästinischen Altertumskunde in Form eines Handbuches zusammenzustellen. Denn so umfangreich und vielseitig auch die Palästinaliteratur ist, so fehlte es bisher an einem Werk, das geeignet war, in die Materie einzuführen. Diese Lücke will Thomsens Buch ausfüllen. Und da Th. auf zwei Palästinareisen eine große Anzahl der Altertümer selbst gesehen hat und außerdem als Palästina-Bibliograph die Literatur vollkommen beherrscht, ist er ein zuverlässiger Führer. Der Text ist knapp, aber doch glatt lesbar, hebt die Hauptsachen hervor und führt auch in die Kontroversen über ungelöste Probleme ein. Reichhaltige Anmerkungen nennen die weiterführende Literatur. In dem kleinen Büchlein ist eine Fülle von Stoff verarbeitet, so daß es auch als Nachschlagebuch gute Dienste tut. Der Inhalt ist gegliedert in einen allgemeinen Teil, der über Begriff und Geschichte der Palästinischen Altertumskunde, und weiter über Rassen, Völker, Kulturen, Siedelungen in Palästina unterrichtet; der besondere Teil enthält die Kapitel: A. Vorgeschichtliche Denkmäler. B. Wohnung, Haus, Dorf, Stadt. C. Kunst. D. Grabanlagen. E. Schriftwesen, Inschriften. F. Geldwesen, Münzen. 42 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers dienen als Anschauungsmaterial. Die Aufnahmen sind zum größten Teil sehr klar und scharf. Nur hätten neben den Photographien hier und da schematische Zeichnungen mit Nutzen angewandt werden können. Auch wird man je nach seinen besonderen Neigungen diesen oder jenen Abschnitt noch ausführlicher wünschen. Aber das sind kleine Unebenheiten, die der Verf. bei den folgenden Ausgaben, deren dem Werke hoffentlich eine ganze Anzahl beschieden sind, mit Leichtigkeit ausgleichen kann. Das Buch bietet wirklich „denen, die von wissenschaftlichen Interessen nach Palästina geführt werden, und nicht minder den Studenten, die für wirkliches Verständnis der Bibel und der Geschichte Israels das Land und seine Denkmäler unbedingt kennen müssen," ein nützliches Handbuch. Gustavs, Hiddensee.

Kahle, P., Lic. Dr. Priv.-Doz., Halle: Masoreten des Ostens. Die älteren punktierten Handschriften des A. T. und der Targume. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs. (XXXII, 240 S. u. 16 Lichtdrucktafeln.) 12 M.

Daß es einen vormassoretischen Text des hebr. A. T. gegeben hat, und daß noch der im talmudischen Zeitalter (180 bis ca. 500 n. Chr.) vorliegende Text nicht nach den Angaben der Massora sich richtet, daß diese streng genommen erst vom 6. Jahrh. an ausgebildet worden ist, das alles ist längst bekannt gewesen, und in meiner Einleitung ins A. T. sind diese verschiedenen Stufen der kritischen Bemühungen der Judenschaft um den Text mit genauer Unterscheidung dargelegt worden (S. 21—52). Dort ist auch darauf der Finger gelegt worden, daß weder die im Entstehen begriffene noch die im wesentlichen fertige Massora eine unbedingte Herrschaft ausgeübt hat. Denn trotz der entstehenden Massora hat es z. B. die Abweichungen der westländischen und der ostländischen Juden gegeben, wie sie einerseits in den jüdischen Schulen zu Tiberias und andererseits in denen zu Nehardea, Sura usw. aufgekommen sind. Von diesen ostländischen oder babylonischen Varianten des hebr. A. T. handelt nun Kahle in einem ganzen großen Buche. Er hat nämlich etwa ein Jahrzehnt lang die Existenz von Handschriften aufgespürt, welche die supralineare Punktation besitzen, welche auch der babylonische Niqqûd genannt zu werden pflegt. Früher kannte man unter diesen Handschriften hauptsächlich nur den Prophetenkodex vom Jahre 916. Aber Kahle hat durch unverdrossene Nachforschungen in den Bibliotheken zu Berlin, London usw. eine ganze Reihe von solchen

Manuskripten ans Licht gezogen. Von 52 solcher MSS. Proben darzubieten, ist der erste Zweck seines Buches (S. 1—96). Dann beschreibt er diese MSS., behandelt ihre Vokalzeichen usw., und endlich charakterisiert er das Hebräische, wie es sich in der östlichen Überlieferung darstellt (bis S. 199). Sozusagen anhangsweise beschreibt er auch die aramäischen Targume, die er in diesen Handschriften gefunden hat (S. 203 ff.). — Was nun sind die Ergebnisse dieser Untersuchungen? Das Hauptresultat für die Geschichte des hebr. Textes ist dieses, daß in ihr auch nach der Zeit des Barkochbaaufstandes (132—135), aus der ja nach der jetzt weithin herrschenden Meinung der Musterkodex des hebr. Textes stammen soll, in dessen Fortpflanzung viel mehr Mannigfaltigkeit sich geltend gemacht hat, als man gewöhnlich meint. Um so mehr wird das jetzt (z. B. noch bei Cornill, Einleitung 1913, S. 291) herrschende Dogma von der Entstehung des hebr. Textes aus einem einzigen Musterkodex, das schon von mir ausführlich bestritten worden ist (Einl. S. 88 f.), jetzt zu beanstanden sein. Man wird auch nicht mit Kahle (S. XIX) sich zu denken haben, daß „eine Version des Textes als maßgebend angesehen wurde, und die Massora daran gearbeitet hat, diesem Texte zum Siege zu verhelfen. Sie hat mehr und mehr dafür gesorgt, daß alle Abweichungen schwanden und alle Eigentümlichkeiten dieses bis zu einem gewissen Grade zufällig zu Ansehen gelangten Textes (literae maiusculae etc.) in allen Handschriften, die als zuverlässig gelten wollten, eingeführt wurden." Das wahrscheinlichste Urteil ist vielmehr dieses. Da schon an sich ganz unwahrscheinlich ist, daß zur Zeit des Barkochbaaufstandes nur ein einziges Exemplar des hebr. A. T. existiert habe, und da diese Annahme auch nicht durch eine absolute Übereinstimmung der Textzeugen verlangt wird, so ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die sogenannten Eigentümlichkeiten des MT. zuerst in verschiedenen Handschriften auftraten und aus ihnen von den Massoreten gesammelt wurden, endlich aber nach deren Vorschriften bei allen korrekt sein wollenden Abschriften fast absolute Nachahmung fanden (man vgl. über die außerordentlich unabhängige Stellung des A. T. von Brescia 1494, aus dem Luther übersetzte, meine Einleitung S. 52!). — Außer diesem Hauptpunkte kann hier nur noch folgendes erwähnt werden. Dem babylonischen Zeichensystem war nicht nur die Linea Maqqeph ursprünglich ganz fremd (Kahle, S. 173), sondern auch der als Paseq bezeichnete senkrechte Strich (Gen. 1, 5a) fehlt in den meisten babylonisch geschriebenen Handschriften ganz (S. 176 f.). Auch manche Abweichungen in der Aussprache des Hebräischen, die sich in diesen Texten mit supralinearer Punktation zeigen, sind sprachgeschichtlich höchst interessant. Denn z. B. ist die intransitive Aussprache der Verba weit mehr geschwunden, als nach der tiberiensischen Punktation es der Fall ist (S. 183). Doch genug schon der Belege dafür, daß die von Kahle vorgelegten Untersuchungen sehr verdienstlich sind.

König, Bonn.

Feldmann, Jos., Dr.: Paradies und Sündenfall. Münster 1913, Aschendorff. (XII, 646 S.) 16,50 M.

Die „Alttestamentlichen Abhandlungen", die von der bewährten Hand des Breslauer Alttestamentlers J. Nikel herausgegeben werden und etwa mit Kittels Sammlung „Beiträge zur Wissenschaft vom A. T." zu vergleichen sind, haben auch ein Werk gebracht, das gleich für sich allein einen ganzen Band ausmacht. In ihm hat ein großes Thema, wie es „Paradies und Sündenfall" bildet, eine großzügige Darstellung erfahren. Denn nicht sowohl eine Behandlung von Gen. 2 f. gibt der Verf., die diese beiden Kapitel in textkritischer, exegetischer und religionsgeschichtlicher Hinsicht schematisch hintereinander betrachtete, sondern er strebt danach, die einzelnen Aufgaben einer vollständigen Erklärung von Gen. 2 f. unter umfassenderen Gesichtspunkten zu erledigen. So hat er es unternommen, den „Sinn der biblischen Erzählung nach der Auffassung der Exegese und unter Berücksichtigung der außerbiblischen Überlieferungen" festzustellen, wie es im Untertitel des Buches heißt. Er untersucht infolgedessen den literarischen Charakter der Erzählung (S. 15—55), dann „die biblische Paradieses- u. Sündenfallgeschichte im Lichte der vergleichenden Religionswissenschaft" (S. 55—491), und endlich den dogmatischen Gehalt dieser Erzählung (S. 492 ff.). Innerhalb dieser drei Hauptteile erörtert er auch die wichtigsten exegetischen Fragen, die Gen. 2 f. dem Betrachter vorlegen. — So wird nebenbei über die Bedeutung von adama gesprochen (S. 45) und mit Recht betont, daß es nicht bloß das Ackerland, sondern überhaupt den Erdboden bezeichnet (2, 9 etc.), daher auch 2, 7, und deshalb ist adam nicht = Ackersmann. „Damit fällt

die Grundlage, auf der Gunkel wesentlich seine Auffassung der Paradieserzählung aufbaut, zusammen." Ferner bespricht er die „Unterfäden", die sich in Gen. 2 f. schon aus metrischen Gesichtspunkten zeigen sollen, und urteilt richtig, daß darin „von einer sicheren Unterscheidung mehrerer verschiedenartiger Quellen keine Rede sein könne". Dagegen hält er es für wahrscheinlich, daß sie „mehrere Glossen und Textverderbnisse enthält" (S. 48). Gleich der Anfang 2, 4b scheint ihm „verderbt", ohne daß ich aber Gründe dafür in seinem Buche finde. Ferner ist ihm 2, 5 „möglicherweise ein später Zusatz", und dies spricht er S. 125 f. bestimmt aus, hauptsächlich weil er die Ansicht mehrerer Neueren, daß 'êd nicht „Nebel", sondern „Flut" bezeichne, billigt (aber vgl. darüber mein ihm noch nicht bekanntes Hbr. Wörterb., S. 4b). Manche andere von den neueren Behauptungen über Uneinheitlichkeit von Gen. 2 f. bekämpft er aber mit guten Gründen. — Sodann im weiten Rahmen der religionsgeschichtlichen Vergleichung der biblischen Paradies- und Sündenfallsgeschichte beantwortet er nebenbei z. B. die Frage nach der Lage des Paradieses (S. 105—117) und ist nach meinem Urteil mit Unrecht geneigt, der Ansicht Hommels zuzustimmen, daß die Paradiesesflüsse arabische Wadis seien. Die von mir vertretene und von ihm verworfene Anschauung vom nordöstlichen Ausgangspunkte der Semiten ist neuerdings z. B. auch von Procksch (Die Genesis erklärt, S. 464) als die ihm wahrscheinlichste anerkannt worden. In demselben Rahmen der komparativen Betrachtung wird ferner auch die Gestalt der Schlange (S. 128—132) und der Paradiesesbäume (S. 139 f. usw.) beleuchtet. Die vom Verf. beigebrachten vergleichenden Materialien sind so vollständig, wie sie sonst nirgends gesammelt sind. — Endlich im abschließenden Hauptteile (S. 492 ff.), der die dogmatischen Grundgedanken von Gen. 2 f. ans Licht stellen will, bildet ein reicher Abschnitt über „Paradies und Sündenfall in der Kunst und Profanliteratur" (S. 493—501) eine höchst interessante Vorhalle. Dann werden die fünf Hauptauffassungen von Gen. 3 (die buchstäblich-historische, die allegorische, die historisch-allegorische, die mythische und die historisch-folkloristische) mit größtem dogmengeschichtlichem Reichtum vorgeführt (S. 503—587). Dabei nennt er selbstverständlich mit Recht die Vulgata-Übersetzung von הוּא Gen. 3, 15b durch ipsa, so daß der Satz auf die Maria bezogen wird, „eine irrtümliche Wiedergabe des hebräischen הוּא" (S. 506), aber zu beanstanden ist, daß er dem Protestantismus einen „Kultus der Autorität der Heiligen Schrift im Übermaß" oder „im Extrem" (S. 555) nachsagt. Eine Kritik der verschiedenen Auffassungen und eine Darlegung des Gesamtergebnisses schließt das Buch ab. Auch hier sind die Darlegungen über Wellhausens und Gunkels Behauptungen (S. 597—599) gewiß richtig. Auch deshalb ist Feldmanns Buch ein sehr verdienstvoller Beitrag zur Erklärung eines der wichtigsten biblischen Abschnitte. König, Bonn.

Völter, D., *D.* Prof., Amsterdam: **Der Ursprung von Passah und Mazzoth** neu untersucht. Leiden 1913, vorm. E. J. Brill. (32 S.) 1 M.

Jahr um Jahr läßt Völter größere und kleinere Schriften ausgehen, in denen er die Abhängigkeit der Geschichtserzählungen und Kultusbräuche Israels von ägyptischen Mythen und Riten zu beweisen sucht. Über seine Aufstellungen und ihre Unhaltbarkeit ist hier so oft berichtet worden, daß für diesmal ein bloßer Hinweis auf das Erscheinen der neuen Broschüre genügen mag. Sie ist eine fast nur formal veränderte neue Auflage der Schrift über Passah und Mazzoth, die vor einem Jahre hier angezeigt worden ist (ThLBr. 1912, S. 314 f.). Alt, Greifswald.

Griechisches Neues Testament. Text mit kurzem Apparat. (Handausgabe.) Von H. Frhr. v. Soden.*) Göttingen 1913, Vandenhoeck & Ruprecht. (XXVIII, 436 S.) Geb. 5 M.

Über die großangelegte v. S.sche Textausgabe des N. T.s ist von *D.* Riggenbach ThLBr. 1903 S. 170 ff., 1908 S. 171 ff., 1912 S. 152 ff. eingehend referiert worden; z. T. unter sehr starkem Widerspruch sowohl gegen Einzeldatierungen innerhalb der Textgeschichte als auch und vor allem gegen die ganzen Gruppierungen der Handschriften. Ein abschließendes Referat über die große v. S.sche Textausgabe ist mir für den laufenden Jahrgang in Aussicht gestellt. Ich kann mich also bei der hier vorliegenden Handausgabe auf eine kurze Inhaltsangabe und eine Charakteristik der Ausgabe eben als Handausgabe beschrän-

*) Die Rezension war gedruckt, als die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Verf.s eintraf. Ergreifend, wie so buchstäblich sein Wunsch erfüllt ist, mit dieser „Handausgabe" sein Lebenswerk noch krönen zu dürfen.

en. Vorangeschickt ist zunächst ein Überlick über die Geschichte des griechischen Textes, eine äußerst zusammengedrängte und doch durchsichtige Geschichte des Textes, für deren einzelne Behauptungen überall auf die ausführlichen Rechtfertigungen im Hauptwerk hingewiesen wird. Soweit sie die Entstehung des N. T.s selbst berührt, bewegt sie sich in den traditionell-kritischen Geleisen. Die auch für v. S. noch obwaltenden Probleme werden notiert. Eine Charakterisierung der für die Textrekonstruktion maßgebenden Grundsätze bildet den Schluß. Daran reihen sich an die Grundsätze für die Herstellung des Apparats dieser Ausgabe sowie die Erklärung der Siegel des Apparats. Dann erscheint der Text selbst, in sehr klarem, scharfen Druck sich teilend in den eigentlichen Text und den darunter stehenden Apparat. Berichtigungen zum Text und Ergänzungen zum Apparat bringen in kleinstem Druck die beiden letzten Seiten. Leider fehlt, wenigstens meinem Exemplar, ein Lesezeichen, das sowohl die neuen v. S.schen Bezeichnungen der Handschriften wie die entsprechenden bisherigen in übersichtlicher Zusammenordnung brächte. — Damit berühre ich aber schon den Charakter der Ausgabe als einer „Handausgabe“ des N. T. Ich fürchte, eben die so äußerst unangenehme Differenz in der Handschriftenbezeichnung, wie sie v. S. eingeführt hat, wird von vornherein als starkes Hindernis für ihren Gebrauch sich geltend machen. Denn auch nicht ein neuer Kommentar berücksichtigt sie; und welcher wird sie weiterhin berücksichtigen, wo sie doch ganz allein steht? Nun aber hat v. S. in dieser Herausgabe die Handschriften im wesentlichen nach den von ihm bestimmten Gruppierungen unter H. J. K. angeführt; nur vereinzelt sind die Handschriften selbst angegeben. Damit ist der Benutzer von vornherein an dieses Schema gebunden; das eigene Quellenstudium ist von vornherein präjudiziert; also das, was die Ausgabe als Handausgabe soll, an den textkritischen Apparat selbst heranzuführen, wird durch ihre Anlage stark erschwert. Zudem ist die Übersicht auf S. XXVI f., unter welchen v. Sodenschen Siegeln die dem Leser bisher bekannten Handschriften erscheinen, und zu welcher der drei Gruppen sie von v. S. gestellt werden, recht unübersichtlich. So würde ich doch Bedenken tragen, diese Handausgabe als solche ohne weiteres zu empfehlen. Sie ersetzt die große Ausgabe nicht in genügender Weise. — Übrigens, wie hat in Matth. 1, 16 die allein von Syr. sin. bezeugte Lesart (die im Apparat von v. S. weiter angefügte Bezeugung „Bars.“, im Siegelverzeichnis nicht (!) erläutert, ist wohl, cf. Gregory, Textkritik S. 781, der jakobitische Bischof Barsalibäus, † 1171) aufgenommen werden können? auf Grund welcher der auf S. XXIII angeführten Grundsätze? Wie kann diese in sich selbst widerspruchsvolle wie im ganzen Zusammenhange unmögliche Lesart als „authentischer Text“ (S. XII) bezeichnet werden? Jordan, Wittenberg.

Schmoller, O., weil. Dekan: **Handkonkordanz zum griechischen N. T.** 4. Aufl., neubearb. von Stadtpfr. Dr. A. Schmoller, Weilheim. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann. (IV, 502 S.) 5 M., geb. 6,50 M.

Knapp in Jahresfrist liegt die Lieferungsausgabe der neuen Aufl. des „alten Schmoller“ abgeschlossen vor. Ich habe ThLBr. 1913, S. 128 f. sie in ihren großen Vorzügen gegenüber den früheren Auflagen charakterisiert. Ich kann darum nur wiederholen, was ich dort schon gesagt habe: „Ohne Handkonkordanz keine gründliche Exegese!“ „So sollte jeder Theologe hier zugreifen!“ „Er nutzt sich selbst in seinem wissenschaftlichem Arbeiten damit.“ Jordan, Wittenberg.

Riggenbach, Ed., *D.* Prof., Basel: **Der Brief an die Hebräer.** (*D.* Th. Zahns Komm. z. Neuen Test. Bd. XIV.) Leipzig 1913, A. Deichert. (LI, 460 S.) 12 M.

Es gereicht zur allergrößten Freude, diesen 14. Band des Zahnschen Gesamtkommentars zur Anzeige zu bringen. Ein jeder Exeget macht sich ja sein eigenes Bild zurecht von den Aufgaben und den Zielen eines Kommentars und bildet sich danach das Ideal eines solchen. Dem Rezensenten erscheint hier das vollkommen erreicht, was ihm selber als das höchste vor Augen steht. Er möchte nicht anstehen, diesen Teil als den gelungensten des ganzen Werkes zu kennzeichnen, soweit als es bisher erschienen ist. Nicht nur teilt dieser mit den übrigen die ruhige, einfache, nüchterne Auslegung, sondern er hat vor ihnen z. T. noch voraus die klare, übersichtliche Disposition und die scharfe Erfassung der entscheidenden Probleme, kraft der er sich nicht bei nebensächlichen Einzelheiten aufhält, sondern von Aussage zu Aussage, von Frage zu Frage rüstig vorwärts schreitet und, den Faden fest in der Hand behaltend, den Leser durch all das Gewirr der Schwierigkeiten und Auslegungsmöglichkeiten, die gerade der Hebr.-Br. in so reichem Maße bietet,

glücklich hindurchleitet. Als ein Vorzug darf auch die zutreffende und ansprechende Übersetzung bezeichnet werden, die den einzelnen Versen, ehe sie zur Besprechung gelangen, vorangeschickt wird. Kurz und gut, es kann dem Verf. nur von Herzen Glück gewünscht werden, daß ihm das Werk so wohl gelungen ist, zumal noch in Rücksicht zu ziehen ist, mit welchen besonderen Schwierigkeiten er zu kämpfen hat. Erstaunlich ist da auch der gute sorgfältige Druck; Druckfehler nennenswerter Art werden sich kaum aufweisen lassen; ich notiere nur der Vollständigkeit halber folgende, die mir aufgestoßen sind: S. 23 Z. 16 o. ist ὃ zu verbessern; S. 38 Z. 1 o. Abhängigkeit; S. 189 Z. 14 u. beiderseitigen; S. 195 Z. 14 fehlt er; S. 250 Anm. 89 ist Z. 5 der Punkt zu streichen; S. 286 Anm. 72 Z. 1 αὐτοῦ. — Was nun vor allem die Auslegung und die Bestimmung des Inhalts angeht, so hat es seine große Bedeutung, daß hier wieder gegenüber all dem Unsinn, der sonst in dieser Beziehung in der letzten Zeit zu Tage gefördert worden ist, mit Nachdruck und ebenso großem Geschick die praktische Geltung des Schreibens verteidigt worden ist (vgl. S. XXVI). Es ist in ihm keine Abhandlung zu sehen, noch auch eine zuerst mündlich geschriebene oder auch bloß schriftlich niedergelegte Predigt (S. XVI f.); die Bezugnahme auf die konkreten Verhältnisse der Empfänger verbietet das (vgl. 5, 11—14; 6, 10; 10, 32—34). Auch ist es gut, daß die Annahme einer judenchristlichen Empfängerschaft wieder zu Ehren gebracht wird (S. XXIII f.). Ihre Benennung als σπέρμα Ἀβραάμ (S. 56) beweist das in diesem Falle deutlich. Nur unter dieser Voraussetzung läßt sich auch die Einheit des Schreibens festhalten; im andern Falle behielte Wrede recht mit seiner Klage, daß zwischen den theoretischen und praktischen Bestandteilen des Briefes kein Zusammenhang bestehe. Wo des näheren die Leser zu suchen sind, wird immer eine offene Frage bleiben. R. neigt am meisten dazu, an die Gemeinden in Cypern zu denken, und seine Bemerkungen dazu lassen sich gut hören, wenn er auch selbst zugeben muß (vgl. S. XLVII), daß er damit eine endgültige Entscheidung hat weder aufstellen wollen noch können. Zu dieser Annahme würde es dann auch am ersten stimmen, Barnabas als Verf. vorauszusetzen; er ist ja der Levit aus Cypern. Eigentümlich ist es, daß hier nicht angesichts der sonst so reichen Lit.-Angabe die Abhandlung von Franz Dibelius Erwähnung findet. — Da derart die einheitliche Gestalt des Briefes, speziell auf Grund seiner praktischen Abzweckung, mit Erfolg hervorgehoben wird, interessiert natürlich vor allem die Disposition, die ihm gegeben wird. Es ist da sehr erfreulich, daß eine solche ausführlich gehaltene der eigentlichen Auslegung vorangeht; es dient das sehr zur guten Orientierung (S. XXVIII ff.). Ihr ist auch im großen und ganzen zuzustimmen. Nur tritt doch wohl die Anordnung des Schreibens klarer heraus, wenn mit 10, 19 ein entscheidender Einschnitt gemacht, und dann der letzte Hauptteil, der die praktische Erörterung bringt, nicht bloß als zu dem zweiten Stück von 4, 14 an gehörig betrachtet wird, sondern als Ausläufer des ganzen Schreibens. Erst so kommt es voll heraus, wie praktisch die ganze Darlegung abgestimmt ist, und wie sie in den praktischen Schlußergebnissen gleichsam ihre Spitze hat. Es treten dann die beiden ersten Teile 1, 1—4, 13 und 4, 14—10, 18 nach dem Gesichtspunkt auseinander, den der Verf. 3, 1 selber angibt: Ἰησοῦς ὁ ἀπόστολος καὶ ἀρχιερεύς. Sollte er hier nicht selbst seine Disposition angedeutet haben? Während Kap. 1 dann mehr die Grundlage für die ganze Betrachtung abgibt, würde der erste Teil unter dieser Bezeichnung die irdische Wirksamkeit und der zweite Teil die himmlische Wirksamkeit berücksichtigen, und zwar jedesmal mit Bezug auf die besondere Schwierigkeit, die diese den Lesern bereitet, also das eine Mal mit Bezug auf Jesu Niedrigkeit und Knechtsgestalt, und das andere Mal mit Bezug auf seine gegenwärtige Unsichtbarkeit. So faßt sich alle Not zusammen und löst sich in der Beschreibung des Glaubens (Kap. 11), des näheren 12, 2 in dem Glauben an diesen Jesus. Denn R. hat wiederum ganz recht, wenn er (S. XXII f.) sagt: „Der Zweifel der Leser reicht bis ins Zentrum und stellt mit der Heilsbedeutung der Person Jesu den ganzen Inhalt des christlichen Glaubens und Hoffens in Frage.“ — Noch eins wäre zu bemerken. Wird so der praktische Gehalt des Briefes gegenüber der Verwirrung und Verkennung desselben in der Gegenwart mit Nachdruck hervorgehoben (z. B. auch gegenüber der neuerdings von Windisch in Lietzmanns Handbuch S. 110 wieder aufgestellten Charakterisierung des Schreibens als eines erbaulichen Traktates oder einer Homilie), so liegt ja die Gefahr nahe, nun alles daraufhin mehr oder weniger beurteilen zu wollen. Auch R. ist dieser Gefahr nicht ganz entgangen. Er läßt der

Spekulation des Verf.s zu wenig Spielraum. Hat er auch das Verhältnis des Briefes zu Philo S. XXXVII und an anderen Stellen treffend dahin bestimmt, daß das, was bei jenem rein kosmologische Vorstellung ist, hier dem Gebiete der Heilsgeschichte und Heilserfahrung angehört, so schließt dies doch nicht aus, daß sich der Verf. des Hebr.-Brfs. auch seinerseits gern Spekulationen hingibt. So ist es z. B. doch auffallend, daß R. uns nicht mitteilt, was sich eigentlich für Gedanken im Hebr.-Br. mit dem Prädikat *υἱός* in Bezug auf den Messias verbinden. Würde er dem noch weiter nachgegangen sein, mit dem Ergebnis, daß dies Prädikat den Messias als den Offenbarungsmittler nicht bloß mit Gott, sondern auch mit den Menschen in Verbindung setzt, so würde er es auch noch klarer herausgebracht haben, inwiefern von einem *γίγνεσθαι* des *υἱός* 1, 4 die Rede sein kann, auch daß der Gedankengang 2, 10 ff. speziell unter diesen Gesichtspunkt tritt, und ebenso schließlich, daß trotz der Bemerkung (S. 48 Anm. 20) und trotz der Darlegung S. 215 doch *τελειοῦν* im Hebr.-Br. seinen Inhalt erst vom hinzugefügten Objekt empfängt. Der Messias ist als *υἱός* erst in der Erhöhung zur Vollendung gekommen, nicht in seinem sittlichen Lebensstande, sondern gerade in seiner Bedeutung, die mit diesem Prädikate des *υἱός* angegeben ist. Das ist einer der Grundgedanken des Hebr.-Brfs. Vielleicht erfährt der in einer hoffentlich recht bald notwendigen 2. Aufl. noch eine stärkere Berücksichtigung.

Kögel, Greifswald.

Historische Theologie.

Alivisatos, H. S., Dr.: **Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I.** NStGThK. 17. Berlin 1913, Trowitzsch & Sohn. (VIII, 134 S.) 5,60 M.

Man widmet sich seit einiger Zeit in Griechenland mit neuem Eifer byzantiologischen Studien; ein Mittelpunkt ist dafür geschaffen in der neuen „byzantiologischen Gesellschaft“ in Athen. Auch ein Grieche, der in Athen studiert hat, ist es, der uns diese Arbeit über Justinian vorlegt, die sich in einer ganz vortrefflichen Weise mit Justinian, seiner Person, seiner Theologie, seinen gesetzlichen Bestimmungen über die inneren und äußeren Angelegenheiten der Kirche und über die Gesetze zur Versittlichung des Volkslebens ausläßt. Justinian erscheint hier mit vollem Recht als ein bedeutender Organisator und Gesetzgeber, der durchaus nicht — und das ist doch kirchengeschichtlich sehr wichtig — bloß von staatlichen Gesichtspunkten bei seiner Kirchenpolitik geleitet ist, sondern auch von ernster innerer Religiosität. Freilich nimmt die ganze Gesetzgebung, zumal die gegen Heiden, Juden und Häretiker so stark das Moment des Zwanges an, daß man nicht sagen kann, daß die Wesenselemente dieser Gesetzgebung etwa direkt aus dem Evangelium geflossen seien.

Jordan, Erlangen.

Friede, Paul: **Der Kreuzestod Jesu und die ersten Christenverfolgungen.** Nach den ersten Quellen dargestellt. Berlin 1914, Ernst Hoffmann & Co. (88 S.) 1,60 M.

Der Verf. will die Frage beantworten: Haben die Juden in Wirklichkeit Jesum gekreuzigt und sich an der Verfolgung des entstehenden Christentums beteiligt oder sie gar hervorgerufen? und zwar in einer allen Gebildeten verständlichen Weise unter bewußtem Verzicht auf die Vollständigkeit der einzelnen wissenschaftlichen Details (S. 9). Das Ergebnis faßt er in der Einleitung (S. 10) kurz dahin zusammen, „daß das jüdische Volk weder den Kreuzestod Jesu verschuldet, noch der urchristlichen Gemeinde, die ja von seinem Fleisch und Blut war, Haß und Verfolgung erwiesen hat. Es verhielt sich der neuen Bewegung gegenüber eher indifferent und zuwartend.“ Die uns vorliegenden kanonischen Evangelien sind Überarbeitungen des nazaräischen Urevangeliums, die noch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, als schon das Christentum in hartem Kampf gegen das Judentum stand, nicht abgeschlossen waren (S. 14). Jesu Gegner waren die „Scheinpharisäer“, die „Gefärbten“ des Talmuds. Die kanonischen Evangelien generalisieren aus der Tendenz heraus, „das Christentum von dem im hartnäckigen Unglauben verharrenden Judentum völlig loszureißen“ (S. 21). Das Judentum wurde seinerseits von der Großkirche verfolgt (S. 22). Jesus hat sich nie Gottes Sohn oder Messias genannt (S. 25 f.), er stand durchaus auf dem Boden der Pharisäer (S. 33), und dies war im Gegensatz zu den Sadduzäern der bewußt liberale Standpunkt (S. 35). Er fiel dem Messiasargwohn der Römer und der Herodianer zum Opfer, ebenso Johannes der Täufer. Die Pharisäer haben den Tod des Jakobus beklagt. Nicht die Pharisäer, sondern christgläubige Diasporajuden haben Stephanus gesteinigt. Diese haben auch Paulus verfolgt. Der erste Evangelist heißt Mathäus (so! S. 23. 27. 44 u. ö.). Jesus starb

den Opfertot (so! vgl. S. 49. 50. 53). Sapienti sat! Stocks, Kaltenkirchen.

Meyer, Arn., *D.* Prof., Zürich: **Das Weihnachtsfest**, seine Entstehung und Entwicklung. Mit einem Titelbild, einer Abbildung im Text und sieben Tafeln. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (X, 148 S.) 3,60 M.

A. Meyer hat im Verlag von Gebr. Leemann & Co. in Zürich in zwei Auflagen eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: „Entstehung und Entwicklung des Weihnachtsfestes." Er gibt nun das Werk in deutschem Verlage und in stark veränderter und erweiterter Gestalt heraus. In 6 Kapiteln wird die Geschichte des Weihnachtsfestes betrachtet: 1. Gnostische und dionysische Epiphanien und 2. kirchliche Epiphanie. In diesen beiden Kapiteln versucht M. den Nachweis, daß das kirchliche Epiphanienfest am 6. Januar sich durch das Medium des Gnostizismus aus der Feier der dionysischen Epiphanie entwickelt habe, als der Feier des neuerwachenden Lebens. An diesem Punkte möchte Meyer das Besondere und Neue seiner Arbeit in wissenschaftlicher Hinsicht sehen. Ich kann nicht finden, daß er seine These eindrücklich gemacht hat. Er hängt sie doch an einen recht dünnen Faden auf, nämlich an die bekannte Stelle bei Clemens Alex. über das Fest der Taufe Christi bei den Basilidianern. Wenn wirklich die Sache sich so verhält, wie Meyer glaubt, dann müßte man doch annehmen, daß die Basilidianer auch alle am 6. Januar das Fest feierten, entsprechend dem Geburtsfest des Dionysos, aber Clemens berichtet ja doch ausdrücklich, daß ein Teil der Basilidianer am 10. Januar, und der andere Teil am 6. Januar die Taufe Christi feiere. Ich finde auch nicht, daß ein Schatten eines Beweises des Zusammenhangs des ältesten gnostisch-kirchlichen Epiphanienfestes mit dem Dionysosfeste gegeben ist. Es ist, wie mir scheint, wirklich besser, ruhig zuzugeben, daß wir eben über den Ursprung des Epiphanienfestes nichts historisch bisher feststellen können. Kap. 3: „Christi Geburtsfest" knüpft an die Forschungen von Usener und dessen zum Teil richtige, zum Teil aber doch auch recht problematischen Beobachtungen an. Wichtiger scheinen mir Kap. 4—6, die „den Einzug des Geburtsfestes im Volk", „Deutsche Weihnachten" und endlich „Das deutsche Christfest" behandeln und reiches kultus- und volksgeschichtliches Material, anknüpfend an die bisherige Forschung, darbieten. In reichlichen Anmerkungen werden die Hinweise auf die Quellen etc. geboten; einige gute Bilder zieren und erläutern zum Teil den Text. Das Büchlein würde m. E. gewinnen, wenn das stark Hypothetische der drei ersten Kapitel stärker zum Ausdruck käme. Warum sollen wir nicht gerade in populären Schriften ruhig zur Geltung kommen lassen, daß solche „religionsgeschichtlichen Versuche" wirklich auch nichts weiter sind als Versuche, die mit starken ungelösten Problemen belastet sind? Jordan, Erlangen.

Beissel, Stephan, S. J.: **Wallfahrten zu unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte.** Freiburg i. Br. 1913, Herder. (XII, 514 S. und 124 Abbldgn.) 13 M.

Auf seine „Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters" (1909) und „Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert" (1910) läßt der Verfasser gleichsam als Ergänzung dieses Buch folgen, welches wiederum ein glänzendes Zeugnis seines umfassenden Wissens über diesen Gegenstand ist. Man darf unbedenklich Beissel als den gelehrtesten Mariologen aller Zeiten bezeichnen. Auch das ist anzuerkennen, daß nicht Schwärmerei oder Mystik ihm Auge und Urteil trüben, wie fast immer den Mariologen, sondern er sich um ein geschichtliches Verständnis bemüht und Geschichte und Legende auseinanderzuhalten bestrebt ist. Ich verweise dafür nur auf seine Stellungnahme zu den Marienwundern und zu dem Wallfahrtsort Marpingen. Die Literaturangaben sind auch diesmal reichhaltig, und aus den abgelegensten Stellen sind Abbildungen herbeigeholt. Der erste Hauptteil behandelt die Geschichte der Wallfahrten in weitestem Umfange (Wallfahrtslegenden, Erscheinungen, Wunder, Bilder, Gaben, Schatzverzeichnisse, Pilger usw.). Eine Fülle von Stoff bietet sich hier dem Archäologen, Kirchenhistoriker und Religionshistoriker. Man braucht nur wenige Seiten zu lesen, um sich davon zu überzeugen. Der zweite Teil führt die wichtigeren Wallfahrtsorte auf. Die meistens knappen Beschreibungen teilen über Geschichte und Beschaffenheit das Wichtigste mit. Die Darstellung ist klar und anregend.

Schultze, Greifswald.

Kaufmann, Carl Maria: **Handbuch der christlichen Archäologie.** 2., vermehrte und verbesserte Aufl. (Mit über 500 Abbildungen, Rissen und Plänen). Paderborn 1913, F. Schöningh. (XVII, 814 S.) 15 M.

Diese zweite Auflage überholt ihre Vorgängerin v. J. 1905 nicht nur an Zahl der Seiten (814 gegen 632) und der Abbildungen

(500 gegen 239), sondern hat auch, auf den Inhalt angesehen, an Brauchbarkeit wesentlich gewonnen. Der Verf., der inzwischen durch seine Entdeckung und Erforschung der Menasstadt in Ägypten der christlichen Archäologie einen wertvollen Zuwachs an Quellenmaterial verschafft hat, ist den Ergebnissen, welche die letzten Jahre gebracht haben, mit Aufmerksamkeit gefolgt. Die Topographie der altchristlichen Denkmäler, die orientalische Frage, die koptische Kunst, die Epigraphik, in die als neu ein Abschnitt über Ostraka und Papyri aufgenommen ist, haben davon Nutzen gezogen. Wenn ich in der Besprechung der 1. Aufl. das Buch ein praktisches und nützliches genannt habe, so darf ich das mit noch größerem Nachdruck von der Neubearbeitung sagen. Allerdings weicht in zahlreichen großen und kleinen Dingen meine Auffassung von der des Verfassers ab; das ist bei einer an Inhalt und an Problemen so reichen Wissenschaft nicht überraschend. Ich gehe hier darauf nicht ein, da ich eine Veröffentlichung über denselben Gegenstand vorbereite. Hier möchte ich die freundliche Warnung aussprechen, den Inhalt in Zukunft nicht noch weiter auszudehnen. Schultze, Greifswald.

Grabmann, M., Prof., Eichstätt: **Thomas von Aquin.** Eine Einführung in seine Persönlichkeit und Gedankenwelt. Kempten und München 1912, J. Kösel. (VIII, 168 S.) Geb. 1 M.

Eine leichte Aufgabe ist es gewiß nicht, Thomas von Aquino biographisch darzustellen. In seinem Thomasartikel HRE.[3] zeigt Seeberg das langsame Wachsen der Heiligenlegende, und auch Grabmann spricht (S. 13) von den „Überschwenglichkeiten" der Biographen. Schwieriger noch ist die Sprödigkeit des Stoffes als solches, da der Schwerpunkt ganz in der Doktrin des Kirchenlehrers liegt. Aber Grabmann hat die Aufgabe vorzüglich gelöst, wie man es von ihm als einem der besten Kenner der Scholastik wohl erwarten konnte. Er hat die Persönlichkeit des Aquinaten in geschichtliche Zusammenhänge gestellt und ihn selbst recht lebendig geschildert. Im zweiten Teil analysiert er mit großem Geschick das Gesamtsystem des größten Scholastikers (Dogmatik, Ethik, Staats- und Kirchenlehre, Soziallehren), indem er die Begriffswelt der Scholastik sehr glücklich in gemeinverständliche deutsche Worte übersetzt. Wer irgendwie ein Interesse daran hat, in die Gedankenwelt der Scholastik einzudringen, der hat an dieser inhaltreichen, fesselnden und wohlfeilen Schrift einen ausgezeichneten Führer.

Kropatscheck, Breslau.

Hefele, H., Dr.: **Francesco Petrarca** (Die Religion der Klassiker, hrsg. von Prof. Lic. G. Pfannmüller. 3). Berlin-Schöneberg 1913, Protest. Schriftenvertrieb. (130 S.) 1,50 M.

So willkommen und beachtenswert auch dieser Band in der großen Sammlung ist, da er auf Grund der dargebotenen Quellen jedem ein selbständiges Urteil über den 1341 auf dem Kapitol „gekrönten" italienischen Dichter gestattet, so unzureichend erscheint die Unterlage für die „Religion" Petrarcas. Verf. sieht zwar in ihm „den Typ des religiösen Katholizismus", aber kann das richtig sein, wenn Petrarca der „vollendetste mittelalterliche Objektivist" war, „den Skeptizismus des Gebildeten" und „die Bequemlichkeit des Hedonisten" besaß, „weder das Problem der Sünde noch das der Erlösung kannte"? — Die aus den Schriften des Petrarca in Übersetzung gegebene Auswahl ist gut getroffen. Doch müssen wir sagen, daß die Übersetzung sorgfältiger sein müßte. Sie läßt z. B. in den „Memorie" den Dichter (siehe: „Brief an die Nachwelt") stellenweise Dinge sagen, die er gar nicht geschrieben hat. Ich berufe mich auf die von Leopardi besorgte, 1867 bei Successori Le Monnier in Florenz erschienene Ausgabe. Die ausgewählten Gedichte gibt der Veranstalter der Sammlung in der vor genau 80 Jahren bei Brockhaus erschienenen Übersetzung Försters, obwohl „sie in jeder Hinsicht starke Mängel aufweist". Aber „sie ist immerhin im ganzen die beste Übersetzung, die wir besitzen". Da Petrarcas Bedeutung als Dichter weniger in tiefen Gedanken als in glatter Form beruht, ist's überhaupt schwierig, einem Nichtitaliener durch Übersetzung den Wert der Petrarcaschen Gedichte aufzuschließen. Will man aber, wie es doch der Zweck der Sammlung ist, fremde Klassiker in eignen Worten zu den Lesern sprechen lassen, so muß es trotz aller Schwierigkeit in guter Übersetzung und formvollendet geschehen. Das ist leider nicht der Fall. Man vergleiche z. B. die ursprünglichen Papstsonette mit der S. 110—112 gegebenen Übersetzung K. Försters. Der „Anhang" (S. 125—130) bringt Nachweise und Literaturangaben. Rönneke, Magdeburg.

Schnitzer, J., Dr. Prof., München: **Savonarola im Streite mit seinem Orden und seinem Kloster.** München 1914, J. F. Lehmann. (VI, 108 S.) 3 M.

Diese interessante Studie behandelt zunächst die Stiftung des heiligen Dominicus und ihren Verfall durch Abweichen von der ursprünglichen Regel hinsichtlich der Armut und der Pflege der zur gedeihlichen Ausübung des Predigtamts nötigen Studien, und beschäftigt sich sodann mit der hiergegen einsetzenden Reform und dem Gegensatz zwischen Konventualen und Observanten im Dominikanerorden, Erscheinungen, die, wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird, sich in analoger Weise auch im Franziskanerorden, der ja mit dem Dominikanerorden viel Gemeinsames hat, finden. Der nächste Abschnitt hat die Observanz und das Kloster San Marco in Florenz bis zu der Angliederung an die lombardische Kongregation zum Gegenstand. In Abschnitt V wird weiter von Savonarola und der Observanz geredet und gezeigt, daß Savonarolas Haltung in der Armutsfrage, auf die es hier besonders ankommt, gerade vom streng kirchlichen und theologisch wissenschaftlichen Standpunkt aus grundsätzlich unanfechtbar war. Der Schlußabschnitt erörtert Savonarolas Streit mit seinem Orden und mit seinem Kloster. Hierbei wird zuerst auf die Trennung des Klosters San Marco von der Lombardei, auf Betreiben Savonarolas geschehen, eingegangen und gezeigt, daß diese Trennungsfrage für Savonarola eine Reformfrage war und daß der erbitterte Kampf zwischen ihm und den Lombarden schließlich doch nur als eine Neuauflage des ewigen Kampfes zwischen wirklicher und scheinbarer Observanz, zwischen Spiritualismus und Konventualismus anzusehen ist. Sodann kommt die gegen Savonarola gerichtete Errichtung der römisch-toskanischen Kongregation zur Darstellung und der über Savonarola und seine Anhänger als Feinde dieser Kongregation verhängte Kirchenbann, wodurch Savonarolas Gegner absichtlich einen Konflikt geschaffen hatten, der eine friedliche Lösung auf keinen Fall mehr hoffen ließ, sondern auf eine Katastrophe hindrängte, deren Ausgang bei der durchaus ungleichen Stärke und Stellung der beiden Gegner von Anfang an nicht zweifelhaft sein konnte. Des Streites Ausgang, Savonarolas Sturz und schmachvoller Tod, wird denn auch in der letzten Unterabteilung dieses Abschnitts vorgeführt. — Der Verfasser bietet hier einen beachtenswerten Abschnitt aus der Geschichte des Dominikanerordens und schildert in dem heftigen Streit, der zwischen dem Prior von San Marco in Florenz, Savonarola einerseits und einem Teil seiner eigenen Mönche sowie der Ordensleitung andrerseits ausgebrochen war, einen verspäteten Ausläufer des Armutsstreites, der einst im Schoße des Franziskanerordens so gefährliche Stürme hervorgerufen hatte und auch am Dominikanerorden nicht spurlos vorübergegangen war. Dabei hebt der Verfasser mit Recht hervor, der Untergang Savonarolas sei keineswegs nur auf seinen Streit mit seinem Orden zurückzuführen, aber dieser habe einen wesentlichen Anteil daran: Savonarola fiel durch politische und religiöse Bewegungen mit im Kampf für das von ihm als richtig erkannte Ordensideal.

Vorberg, Rostock.

Hollweg, W.: Johannes Schumacher, genannt Badius, ein wahrer Reformator am Niederrhein. Tübingen 1913, J.C.B.Mohr. (60 S.) 1,60 M.

Als Sonderabdruck aus „Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein“ (Neue Folge, 14. Heft) ist diese fleißige Studie erschienen, die die Forschungen K. Kraffts und F. W. Cuno's nach manchen Seiten hin ergänzt. Neu ist zumal die Beibringung des Familiennamens „Schumacher“. Mehr als gewagt, ja geradezu abzuweisen ist der Versuch, eine Beziehung zwischen den Namen „Schumacher“ und „Badius“ herzustellen: „der Schumacher ist der, welcher die Schuhe macht, die man beim Gehen, beim Schreiten (griech. Stamm $\beta\alpha\delta$ = schreiten) benutzt.“ — Die Bedeutung des Badius für das Gemeinde- und Synodalleben am Niederrhein kann nicht zu hoch gewertet werden; er ist so recht ein Repräsentant und Typus für niederrheinische, reformierte Eigenart im 16. Jahrhundert. — Unbekannt geblieben ist dem Verfasser, daß Badius auch mit dem Restaurator der Heidelberger Universität, J. J. Grynäus, in Briefwechsel gestanden hat. Es verlohnte sich, dieser Spur nachzugehen.

Rotscheidt, Moers.

Lang, A.: Zwingli und Calvin (Monographien zur Weltgeschichte 31). Bielefeld und Leipzig 1913, Velhagen & Klasing. (VIII, 152 S. mit 161 Abbldgn.) Geb. 4 M.

Schon früher hat der Herausgeber der ganzen Sammlung, Ed. Heyck, seine Lutherbiographie in ihr veröffentlicht (Vb. 1910, S. 9 f.). Ihr reiht *D.* Lang die hier vorliegenden Biographien der beiden Schweizer Reformatoren an, ohne Zweifel wie wenige, zu diesem Doppelwerk durch seine bisherigen umfassenden Studien befähigt. Ganz von selbst gestaltet sich darum auch die Lebensbeschreibung hier zu einem umfassenden Kulturgemälde jener so

bewegten Jahrzehnte — Zürich, Straßburg, Genf sind seine Mittelpunkte — dort zu einer eingehenden Würdigung der theologischen Lebensarbeit der beiden Männer in ihrer Bedeutung wie für ihre Gegenwart so für die Zukunft bis auf den heutigen Tag. Klar und deutlich treten die großen religiösen Persönlichkeiten in ihrer inneren Entwicklung heraus und einander gegenüber, in großer Anschaulichkeit nicht minder die Gegner außerhalb und innerhalb des protestantischen Lagers, dort die Anhänger des alten Glaubens, hier die Täufer in Zürich, die Libertiner in Genf. Keinerlei Schönfärberei findet statt, aber auch nicht jenes geistlose Aburteilen in Lob und Tadel, das durch moderne Anschauungen sich bestimmen läßt; es ist der Historiker, der urteilt, heraus aus der klaren Einsicht in die zeitgenössische Situation, allerdings auch wohl der reformierte Historiker, dem ganz selbstverständlich und auch geschichtlich angesehen nicht ohne große Berechtigung die Vorzüge des Calvinismus gegenüber dem Luthertum stark entgegentreten. Eine Fülle von Einzelzügen belebt die ganze Schilderung; überall die genaue Vertrautheit mit den Quellen verratend, zugleich manch interessantes Streiflicht auf spätere Zeiten werfend. Ebenso interessant sind die zahlreichen Abbildungen, Bildnisse, Ansichten, Faksimiles umfassend, zum Teil wohl wenn nicht geradezu Erst-, so doch jedenfalls sehr unbekannte Veröffentlichungen, so wirklich eine Bereicherung des Textes. Sodenn, angesichts dessen, daß wir meines Wissens bei Calvin, erst recht bei Zwingli zum mindesten keinen Überfluß an gutgeschriebenen und doch nicht umfangreichen Biographien haben, darf von dem hier vorliegenden Buche doch wirklich einmal mit Recht gelten, daß es eine Lücke in der zeitgenössischen Literatur ausfüllt; für das gebildete evangelische Haus eine wirklich wertvolle Lektüre.

Jordan, Wittenberg.

Pascals „Pensées“, hrsg. von **M. Laros.** Kempten u. München 1913, J. Kösel. (XXXX, 291 S.) 2 M.

Nach einer Bemerkung Lachenmanns ist es Pascal sowenig wie seinen Freunden, den Jansenisten von Port Royal, beschieden gewesen, in der katholischen Kirche heimisch zu werden. Freilich ist es auch nicht verwunderlich, daß die mehr oder weniger von den Jesuiten beherrschte Kirche den Verfasser der Lettres provinciales nicht unter die doctores ecclesiae aufgenommen hat. Denn schärfer, gewandter, erfolgreicher hat nie jemand die theoretische und praktische Moral der Compagnie Jesu angegriffen und an den Pranger gestellt, als dieser treue Sohn der katholischen Kirche. Denn dieses blieb er. Daß er zu Genf Beziehungen habe, war nichts als eine jesuitische Verleumdung. Katholisch war sein Verständnis des Christentums, katholisch sein — durch und durch asketisches — Frömmigkeitsideal, gemildert und geweiht durch die Mystik. Er hat nie daran gedacht, sich gegen die Autorität des Papstes aufzulehnen, ob er auch nie im entferntesten seine Angriffe auf die Jesuiten bereut hat. Die Beichtpraxis hat er verteidigt. Auch die Gedanken, die Pascal, wie sie ihm kamen, als Material für eine geplante große Verteidigung des christlichen Glaubens in Heften, auf Blättern und Zetteln festhielt, und die aus seinem Nachlaß herausgegeben unter dem Titel der Pensées berühmt geworden sind, zeigen nichts Evangelisches, aber sie zeigen doch das Ringen eines tiefen religiösen Geistes und verdienen deshalb immer wieder hervorgezogen zu werden. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, wenn hier neben die Reclamsche Übersetzung, die aber vor den großen kritischen französischen Ausgaben von Michaut und Brunschvicg erschien, und die vorzügliche aber auch teure Verdeutschung des Diederichs'schen Verlages, eine durch Sorgfalt und Billigkeit sich empfehlende neue Übersetzung dieses hochbedeutsamen Dokumentes aus der Geschichte des christlichen Denkens und der christlichen Frömmigkeit tritt. Die Ausgabe ist für katholische Kreise bestimmt und kann gewiß nur zur Verinnerlichung beitragen. Der Zustand, in dem Pascal diese Gedanken und Gedankenfetzen hinterließ, der dazu durch die weiteren Schicksale des Nachlasses noch verzweifelter geworden ist, macht es unmöglich, den Stoff in der Pascal etwa vorschwebenden Ordnung zu geben. So hat denn der Herausgeber den Stoff nach eigenem Ermessen in 14 Kap. geordnet. Eine Einleitung orientiert über die Schicksale der Pensées und über die Weltanschauung ihres Verfassers. Ein Namen- und Sachregister erleichtert die Benützung. Man darf wünschen, daß es dieser Ausgabe gelingen möchte, dem eingangs erwähnten Urteil Lachenmanns etwas von seiner Berechtigung zu nehmen. Da dieses jedenfalls die Absicht ist, wird man es immerhin verständlich finden, wenn der Herausgeber seine Leser über Pascals Kampf gegen die Jesuiten nicht unterrichtet. Strathmann, Bonn.

Penn, William: **Früchte der Einsamkeit.** Übersetzt von Siegfr. Graf von Dönhoff. Begleitwort von Prof. Schröer. Heidelberg 1913, C. Winter. (XVI, 214 S.) Kart. 2,50 M.

Der tatkräftige Pionier englischer Pietät und Kultur, der Schöpfer Pennsylvaniens, spricht in 855 Zitaten aus seinen lebensvollen Schriften, ernst mahnend, zu unserer Gegenwart, die auf sittlichem und religiösem Gebiete besonders viele Gründe hat, ihn zu hören und zu beherzigen. Die frische und natürliche Redeweise fesselt ebenso wie der Gedankenreichtum, der nicht veraltet ist, und nicht nur für den Quäker Penn († 1718) bindende Kraft haben sollte. Unsre heutigen, das religiöse Leben vielfach verwirrenden Gegensätze (maßloser Individualismus und starrer Traditionalismus) werden von Penn treffend beurteilt und zur höheren Einheit verbunden. Penn schreibt, in der Schule der Einsamkeit und Zurückgezogenheit lernend, seine Meditationen und Reflexionen (oft plötzliche Eingebungen heller Augenblicke) wieder, zunächst zur eigenen Befriedigung; um auch anderen wohlzutun, ließ er sie drucken. — Proben: „wir verlangen die beste Küche für unsern Leib, luxuriös und leckerhaft; aber die Seele nähren wir mit nichtigen, verdorbenen Dingen." — „Gibt es kein besseres Mittel, den Armen zu beschäftigen, als Luxus? Armselige Nation"! — „Das Landleben ist vorzuziehen: wir sehen da Gottes Werke; in den Städten zeugen des Menschen Werke von Stolz, Torheit, Ausschweifung. — Das Land ist des Philosophen Garten und Bibliothek."

Höhne, Dresden.

Quellen zur Kirchengeschichte.

ARG. Texte und Untersuchungen, hrsg. von *D.* W. Friedensburg. X. Jahrgang in vier Heften. Leipzig 1913, M. Heinsius. (S. 117. — S. 208. — S. 296. — S. 384.) 5,25 M.; 4,20 M.; 4 M.; 4,20 M.

Das Zentralorgan für reformationsgeschichtliche Forschung zeigt in jedem neuen Jahrgang die gleiche Reichhaltigkeit und Solidität der Beiträge. Fast noch unentbehrlicher als durch die großen Aufsätze macht es sich durch die Literaturübersichten und „Mitteilungen" am Schluß der Hefte, die überhaupt nur jedem das Mitarbeiten durch sachkundige Orientierung ermöglichen. Von größeren Beiträgen, die von bleibendem Wert sind, sind diesmal zu nennen eine Artikelfolge über den „Propheten und König" Augustin Bader in Augsburg nach den Prozeßakten von 1530 von *D.* Bossert, Fortsetzungen der Arbeiten über Gabriel Didymus und seinen Reformversuch in Eilenburg (1522—1525) von K. Pallas, neue Brentiana, von Prof. Köhler veröffentlicht, Vergeriana vom Herausgeber u. a. m. Das Verhältnis der Bugenhagenschen Kirchenordnungen zueinander hat Sup. Scholz in einer gründlichen Studie untersucht; Archivdirektor O. Winckelmann in Straßburg vier städtische Armenordnungen miteinander verglichen (Nürnberg, Kitzingen, Regensburg, Ypern 1522 bis 1525). Den sonstigen reichen Inhalt kann man hier nur andeuten. Kawerau steuert einen ungedruckten Brief Melanchthons, W. Müller einen ungedruckten Lutherbrief an den Kurfürsten Johann Friedrich bei. Mit den besten Wünschen für die Zukunft wird jeder Freund der Reformationsgeschichte das weitere Erscheinen des Archivs begleiten.

Kropatscheck, Breslau.

Bibliothek der Kirchenväter. Kempten und München 1913, J. Kösel.

XII: **Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten.** Bd. 1. (VIII, 375 S.) 2,80 M., geb. 3,60 M.

XIII: **Athanasius.** I. Bd. (XXXIX, 517 S.) 3,50 M.; geb. 4,30 M.

Die beiden neuen Bände des hier mehrfach angezeigten und empfohlenen großen Übersetzungswerkes, das durch die Klarheit der Dispositionen und der Inhaltsübersichten auch dem gelehrtesten Forscher wesentliche Zeitersparnis und sichere Orientierung bietet, bringen als ersten Teil der Apologeten die beiden Apologien Justins des Märtyrers, Aristides, Tatian, Athenagoras und den Brief an Diognet; von Athanasius die vier Reden gegen die Arianer, die vier Briefe an Serapion und den Brief an Epiktet. Verschiedene Übersetzer sind diesmal tätig gewesen. Gegenüber der ersten Auflage des Gesamtwerkes, die 1869—1888 erschienen ist, sind diese zum Teil nach einem halben Jahrhundert neu herausgegebenen Übersetzungen durchaus als moderne Bände in vorzüglicher Ausstattung, ja als ganz neue Werke anzusehen. Die umfangreichste „allgemeine" Einleitung hat diesmal Dr. Joseph Lippl zu Athanasius beigesteuert; noch mehr verdient beispielsweise die gewandte „spezielle" Einleitung Anerkennung, mit der Dr. K. Julius in München die äußerst diffizile Streitfrage nach dem Verhältnis des syrischen und des griechischen Aristides unparteiisch vorzutragen verstanden hat. Es liegen hier auf dem hart umstrittenen Gebiet zwischen

R. Seeberg, H. Geffcken u. a. Prinzipien- und Prioritätsfragen vor, die nicht jeder mit solchem Takt und so großer literarischer Umsicht bearbeiten kann. Auch die neusten Bände liegen offenbar, was Text und Erläuterung betrifft, in den besten Händen.

Kropatscheck, Breslau.

Bibliotheca Reformatoria Neerlandica. Geschriften uit den tijd der hervorming in de Nederlanden, opnieuw uitgeven en van inleidingen en aanteekeningen voorzien door Dr. S. Cramer (Amsterdam) en Dr. F. Pijper (Leiden). VII.—IX. Band. (VIII, 587; X, 667; VIII, 662 S.) 's-Gravenhage 1910—12, Martinus Nijhoff. Jeder Band 8 fl.

Nachdem die ersten vier Bände ThLBr. 1904, 373; 1906, 160; 1908, 276 angezeigt worden sind, ist leider eine Lücke eingetreten, bis die letzten Bände (7—9) nach mehrfacher Reklamation eingeliefert wurden. Man darf wirklich fragen, ob ausländische Verleger sich durch derartige Sprödigkeit einen Dienst erweisen. Die großartige Wiclif-Ausgabe, die deutscher Initiative entsprungen ist (*D.* Buddensieg) ist auf deutschen Universitätsbibliotheken oft nicht zu finden; rezensiert wird sie so gut wie niemals, da die Wycliffe-Society es nicht für nötig hält, mit der deutschen Wiclifforschung in Gedankenaustausch zu treten. Eine neue Ausgabe der Werke von Hus erscheint als czechisches Unternehmen in gleicher Exklusivität; die an sich sehr guten Drucke werden von unseren Bibliotheken nicht beachtet, weil sie in den deutschen Rezensionsorganen ignoriert werden. Ist all' solche falsch angebrachte Sparsamkeit eigentlich nötig und nützlich? Außerdem läßt sich über die niederländische Bibliothek nur Gutes sagen. Bei bester Ausstattung, vorzüglichem Papier und Druck ist der Preis außerordentlich mäßig. Es werden seltene Reformationsdrucke neu gedruckt, wiedertäuferische Traktate dabei bevorzugt. Prof. Cramer ist nicht nur Professor an der Universität zu Amsterdam, sondern auch am dortigen Doopsgezind Seminarium. Er hat den ganzen siebenten Band beigesteuert, fünf Schriften für und gegen die alten Baptistengemeinden mit vorzüglichem Kommentar, zuerst die Successio Anabaptistica, dat is Babel der Wederdopers, dann den umfangreichen Traktat „Tegheps de Wederdoopers" u. a. m. Im achten Bande finden wir Märtyrer der lutherischen und reformierten Gesinnung; die zwei lutherischen Augustinermönche, die 1523 zu Brüssel den Feuertod erlitten und die uns Luthers Verse vertraut gemacht haben; dann Martin Microens Historie van Hoste van der Katelyne (1555 verbrannt). Das umfangreichste Martyrium ist das des Christoph Fabritius; im ganzen sind es acht Martyrien. Der neunte Band enthält „Geschriften van gemengten aard", d. h. van Utenhoves Simplex et fidelis narratio über die Schicksale der Londoner reformierten Gemeinde nach der Thronbesteigung der „blutigen Maria" (1553). Dann hat Prof. Pijper Cornelis Cooltuyns „Evangeli der Armen" neu gedruckt (1560), und mehrere andere Neudrucke liegen vor, die hier nicht einzeln aufzuzählen sind. Bedauerlich ist, daß eine Klage in einer meiner ersten Anzeigen hat wiederholt werden müssen, die unzureichende Berücksichtigung deutscher Quellendrucke und Literatur (vgl. ARG. X, 382). Dagegen sind alle sonstigen Forderungen, die man an musterhafte Quellendrucke stellen kann, durchaus erfüllt; besonders auch ist immer an ein gutes Personen- und Sachregister gedacht. Man kann nur wünschen, daß diese trefflichen Neudrucke sich bald in fruchtbarer Weise der deutschen Reformationsforschung einfügen werden. Was bisher noch an Arbeitsaustausch gefehlt hat, möchten diese Zeilen, nebst allem Dank gegen die beiden Herausgeber, gern überbrücken helfen.

Kropatscheck, Breslau.

Systematische Theologie.

von Bezzel, H., *D.* Dr., Oberkonsistorialpräsident: **Christentum und Kreuz.** Vortrag. Berlin 1912, Trowitzsch & Sohn. (15 S.) 0,50 M.

Bard, K., *D.*, GOKR.: **„Das Blut Jesu Christi," „nichts sonst," „macht uns rein von aller Sünde."** Ein Bekenntnis. Schwerin 1913, Fr. Bahn. (43 S.) 0,80 M.

Tritt das Kreuz in der wissenschaftlichen Bewegung der Theologie verhältnismäßig zurück, so beweisen die immer wieder erscheinenden Broschüren die Fortdauer des Fragens in der Gemeinde. Zwei Männer, die in ihren lutherischen Landeskirchen eine leitende Stellung haben, bekunden den festen Willen, der Gemeinde den Glauben Luthers zu erhalten, der ihnen vor allem Glaube an den Gekreuzigten ist. Bezzel macht von der Freiheit des Vortrags, anzudeuten, ohne weiter auszuführen, reichlich Gebrauch. Er enthält in kurzen Andeutungen eine Welt von Gedanken, die in die Weite und in die Tiefe führen und den Leser lange festhalten, der in dem, was vor Menschen Torheit ist, die

Weisheit Gottes zu sehen begehrt und vermag. Bard tritt mit großer Entschiedenheit für das Verständnis des Kreuzes als stellvertretenden Strafleidens ein, nicht nur um der Menschen willen, sondern um Gottes willen, da sonst den Menschen ein intensiveres Gerechtigkeitsgefühl zuerkannt würde als Gott. Mit großem Ernst wird von der ewigen Verdammnis und der dunklen Seite des Lebens gehandelt. Der Vortrag kann manchen modernen Optimisten zum Nachdenken bringen.

Cremer, Rehme.

Keller, S., P.: **Die Auferstehung des Fleisches.** Ein Beitrag zur biblischen Auffassung von den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllenstrafen, Wiederbringung, Seelenvernichtung und ewiges Leben. Berlin 1913, Vaterländ. Verlags- und Kunstanstalt. (191 S.) 2,50 M.

Der Verf. skizziert zunächst (S. 5—14) in einer Art von Vorrede seine „Aufgabe“: er will das viel vernachlässigte Gebiet der novissima behandeln und Anstöße, die der moderne Mensch vielfach an der offiziellen Kirchenlehre nimmt, aus dem Wege räumen. Im ersten Teil (S. 15—107) liefert er uns in sieben Abschnitten eine ausführliche Erklärung von 1. Kor. 15, um dann im zweiten Teil sich seinem eigentlichen Thema zuzuwenden. Er kommt zu dem Ergebnis: Es gibt nach dem Tode einen Zwischenzustand mit einer Bekehrungsmöglichkeit nach dem Tode (S. 129) und der Möglichkeit weiterer Entwicklung; die Lehre von der Endlosigkeit der Höllenstrafen ist zu verwerfen (S. 143 ff.), ebenso die Lehre von der Wiederbringung aller (S. 160). Die Lehre von der endgültigen Vernichtung der Gottlosen ist dem Verf. selbst am sympathischsten (S. 176), obwohl er daneben auch die Möglichkeit offen läßt, daß anderen eine andere der drei Lehrauffassungen konformer ist. — Das Thema ist ein außerordentlich schwieriges. Ich würde, wenn ich die Gedankengänge des Verf. konsequent durchdächte, eigentlich zu der Auffassung kommen, daß, wenn die Seelen der Gottlosen und damit ihre Persönlichkeiten endgültig vergehen sollen, doch eigentlich auch die der Seligen durch Eingehen in Gott ihrerseits verwischt werden müßten; dann erst wäre Gott τὰ πάντα ἐν πᾶσιν (1. Kor. 15, 28). Der Verf. betont (S. 136), daß nur bei zwei Begriffen des Schriftgebrauchs: Gott und Leben αἰώνιος den Sinn von Endlosigkeit haben kann und haben muß, dann aber darf er nicht S. 164 2. Thess. 1, 9 ὄλεθρος αἰώνιος als „Vernichtung für immer“ erklären. Das βαπτίζεσθαι ὑπὲρ 1. Kor. 15, 29 bedeutet schwerlich, wie der Verf. S. 72 will, ein „Sterben für die Sache der Märtyrer und damit Jesu“. Alles in allem: ein geistvolles Buch, aber die Entscheidung bringt es nicht!

Stocks, Kaltenkirchen.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Matthes, A., Dr., Oberpfr, Kolberg: **Brocken vom Sonntagstisch.** Ein Jahrgang Predigten über einzelne Verse der sonn- und festtäglichen altkirchl. Evangelien. Leipzig 1914, A. Deichert. (XII, 473 S.) 5,50 M.

Da bei den altkirchlichen Evangelien, der gewöhnlichen Predigtweise entsprechend, vieles im Rahmen einer Predigt nicht behandelt werden kann, da die Einleitungen und Ausklänge des betreffenden Textes oft nur ganz nebensächlich berücksichtigt werden, da ferner die Perikopen oft so grundverschiedene Stücke zusammenfassen, daß sich nur schwer ein Band der Verknüpfung finden läßt, so hat es der Verf. unternommen, an einzelne Stellen der alten evangelischen Perikopen seine Predigten anzuknüpfen, ohne auf das Nebenstehende Rücksicht zu nehmen. Der Versuch ist ihm gut gelungen. Der Verf. geht in die Tiefen des Textes hinein und unterliegt nirgends der Gefahr, nur lose, eigene Gedanken an den kurzen Text anzuhängen. Mit großer Schriftkenntnis, mit feinem Verständnis des heutigen Menschen und der Zeitverhältnisse und mit tiefer, christlicher Erfahrung bietet uns der Verf. reiche Erbauung. Er weiß das für die Predigt erforderliche docere, movere und delectare, je nachdem es der Text verlangt, gut zu verteilen. Was die Form der Predigten betrifft, so sind die Dispositionen meist wohlgelungen und behältlich. S. 185 würde ich in dem Thema den Ausdruck „Quasimodogeniti“ verdeutschen oder umschreiben. Bei der Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis muß der III. Teil dem II. vorangehen. Auf S. 332 muß dem nur formalen Begriff „Zielbewußt“ noch irgend eine nähere Bestimmung hinzugefügt werden. Ich kann nicht sagen: zielbewußt ist, wer trachtet 1. nach dem höchsten, 2. dem innerlichsten, 3. dem umfassendsten Ziel. Zielbewußt kann auch jemand sein, der nach viel minderwertigeren Dingen strebt, z. B. Napoleon I. Der Verf. bietet uns den reichen Inhalt seiner Predigten in einer schönen Sprache. Der

Gedankenreichtum, der uns hier entgegentritt, macht das Buch besonders wertvoll. Es gehört zu den besten Erzeugnissen der neueren Predigtliteratur. Das alte, ewige Evangelium wird so gepredigt, daß auch suchenden Seelen viel geboten wird und die reifen Christen auch auf ihre Rechnung kommen. Einige Druckfehler können bei einer 2. Auflage beseitigt werden, so auf S. 113 säe statt säet, auf S. 168 brüstig statt brünstig, auf S. 312 Vesstrauen statt Vertrauen. — Dem gediegenen, vortrefflichen Predigtbuch wünsche ich die weiteste Verbreitung und hoffe, daß der Verfasser uns bald ein ähnliches Predigtbuch aus den altkirchlichen Episteln schenkt.

Knodt, Herborn.

Die Kasualrede des freien Christentums. Hrsg. von Prof. Lic. P. Glaue, Jena. III.: Konfirmationsreden. Berlin-Schöneberg 1913, Prot. Schriftenvertrieb. (103 S.) 1,20 M.

Diese Sammlung von Konfirmationsreden stellt sich als Parallelunternehmen neben die „Festpredigten des freien Christentums". Die Mitarbeiterlisten berühren sich deshalb. Manch ernstes, eindringliches Wort, manch guter Gedanke, manch treffliche Ausführung findet sich hier. Kirchenkundlich interessant ist die Einfügung der Bekenntnisfragen auf S. 23, wie sie in Holland (Zwolle) von Pfarrer Bakker den Konfirmanden vorgelegt werden. Recht angenehm berührt es auch, wie manche Prediger es gut verstanden haben, über allem Kasuellen, Stimmungsmäßigen doch in den tiefen Gedankeninhalt ihres Textwortes hineinzuführen und so auch dem Denken der Hörer etwas Bleibendes darreichen.

Uckeley, Königsberg.

Ohly-Rathmann's Pfarrbibliothek. Leipzig 1913, G. Strübig.

35/36. **Eckert, A.,** Lic. Pfr.: **Wohl dem Volk, des der Herr sein Gott ist.** Eine Sammlung von politischen Predigten. 2. vermehrte Aufl. (VIII, 307 S.) à 1,75 M.

Diesen inhaltreichen Doppelband mit 21 Reden zu fürstlichen Geburts-, Todes- und Gedenktagen und 21 zur Feier geschichtlicher Ereignisse halte ich für eine besonders schätzbare Gabe brüderlicher Handreichung. Gerade für die z. T. jährlich wiederkehrenden vaterländischen Feste oder auch sonst geschichtlich denkwürdigen Erinnerungstage bietet diese Sammlung dem Prediger eine ganze Fülle von Stoff und anregenden Festgedanken. Zum Zeichen, daß sich die neue Auflage auf der Höhe hält, sei darauf hingewiesen, daß diese Bände durch die Aufnahme von Beiträgen bis in das erinnerungsreiche Jahr 1913 hineinführen, z. B. durch zwei diesjährige Kaisersgeburtstagsreden, eine Predigt zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II., zwei Predigten zur Säkularfeier der Erhebung Preußens und der Befreiungskriege.

40. **Eckert, A.,** Lic. Pfr.: **Wir wollen dem Herrn dienen.** Eine Sammlung von Traureden, meist kurz und allgemein gehalten. 2. vermehrte Aufl. (VIII, 252 S.) 1,75 M.

Die Zahl der Traureden ist in der neuen Auflage auf 100 gestiegen. Ich kenne keine umfassendere Sammlung so gediegenen Inhalts. Mit einer reichen Auswahl von Texten verbindet sich eine große Mannigfaltigkeit in der Behandlung der verschiedenen Fälle, je nach den äußeren Lebensverhältnissen und inneren Stellung des Paares, sowie unter Berücksichtigung der Zeit des Kirchenjahres. Auch finden sich dabei Proben von Ansprachen zur silbernen, goldenen und diamantenen Hochzeit. Bei solcher Vielseitigkeit wird sich die Neuauflage der wertvollen Sammlung auch fernerhin für den praktischen Gebrauch als treffliches Hülfsmittel bewähren.

Lohde, Wallach.

de Mathies, Paul, Baron, Msgr. Dr.: **Predigten und Ansprachen zunächst für die Jugend gebildeter Stände.** 4. Bd.: Advents- u. Fastenpredigten, akademische Ansprachen und Gelegenheitsreden. Freiburg i. Br. 1912, Herder. (X, 478 S.) 5,50 M.

Man kennt den Verfasser, einen Konvertiten, unter dem Schriftstellernamen Ansgar Albing. In diesem vierten Bande hat er allerlei Vorschläge, Predigten, Zehnminuten-Exhorten zusammengebracht. Seine große Belesenheit und hervorragende dialektische Gewandtheit tritt deutlich zu Tage, ebenso auch seine der katholischen Kirche treu ergebene Gesinnung. Inhaltlich erheben sich seine Ausführungen, namentlich, wo sie ethischer, dogmatischer Natur sind, kaum irgendwo über das Alltägliche, durchaus Geläufige. Das ist auch kaum in bemerkenswertem Maße der Fall bei den zehn Predigten, die über „das Glaubensleben des modernen Christen" handeln. Die Ausführungen, die er dort gibt über natürlichen und übernatürlichen Glauben, lebendigen und toten Glauben, die Behauptungen, die er verficht, daß der Glaube den Geistesmenschen zum geistlichen Menschen mache, und daß im Glauben unser Geistes-

leben einen reichen Inhalt, einen festen Halt gewinne, auch unsere Persönlichkeit ihre notwendige Vollendung erfahre, werden auf andere Leute, als auf die, die von vorn herein seine Anschauungen teilen, kaum einen durchschlagenden, nachhaltigen Eindruck machen. Daß er im Vorwort es ausdrücklich anmerkt, für seinen Vortrag über die Frage: Wie soll der Katholik die Heilige Schrift lesen? von Harnacks neuer Monographie über diesen Gegenstand nichts haben lernen zu können, ist zwar ein offenes Geständnis, dürfte aber doch angesichts seines Vortrages, wie er hier vorliegt, bei uns berechtigtes Befremden verursachen. Uckeley, Königsberg.

Religionsunterricht.

Matthes, Heinr., Prof. Lic., SOL., Darmstadt: **Die Berechtigung der bekenntnismäßigen Lehrstoffe im Religionsunterricht,** zugleich ein Wegweiser zu ihrer pädagogischen Behandlung. Gießen 1913, A. Töpelmann. (60 S.) 1,30 M.

Die theologische Konferenz zu Gießen hat durch diese Arbeit für ihre Vortragssammlung eine wertvolle Bereicherung und für ihre Mitglieder vermutlich fruchtbare, praktische Anregung zu einer positiven Würdigung und lebensvollen Behandlung der Katechismusstoffe empfangen. Denn um den Katechismus handelt es sich doch letzthin wie in den Kämpfen des Tages so in diesem Referate, auch wenn der Verfasser die „Kernsprüche" und „Kernlieder" mit unter die bekenntnismäßigen Lehrstoffe rechnet und damit vielleicht ihrem subjektiv-objektiven Charakter nicht voll gerecht wird. Religiöses Recht hat das Bekenntnis als Ausdruck der Bekenntnisfreudigkeit und -treue in den „heroischen" Zeiten der christlichen Kirche, als autoritatives, von der Gemeinschaft bejahtes Lebenszeugnis gotterfüllter Männer, als Garantie für die Erhaltung evangelischer Freiheit, welch Gut durch die lehrgesetzliche Zwangseinführung eines neuen, zeitgemäßeren Bekenntnisses bedroht würde, und als Bürgschaft für die Erhaltung evangelischer Frömmigkeit auf der Höhenlage einer Geistesreligion. Schon diese kurzen Grundgedanknn des ersten Teils beweisen, mit welchem Ernst an die Vertretung der im Titel ausgedrückten These herangegangen wird, und welche Selbständigkeit des Urteils gegenüber herrschenden Strömungen innerhalb der modernen Theologie bekundet wird; einzelne, auch in der Form meisterhaft geprägte dicta voller Verständnis für wahrhaft evangelische Frömmigkeit herauszuschreiben, muß ich mir versagen; andrerseits halte ich freilich anch die Gegensätzlichkeit in dem Urteil: „Die Autorität der Bekenntnisworte ruht nicht in den darin vertretenen Vorstellungen, sondern in dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe der heldenhaften Persönlichkeiten und Gemeinschaften, die hinter den Worten stehen" für nicht in der Sache begründet. Pädagogisch aber ruht das Recht dieser Stoffe in der r e c h t verstandenen „Kindertümlichkeit", die die Kinder von der Stufe der Naivität zur Höhe hinaufführen soll, und ihre Behandlung wird um so notwendiger, da diese Stoffe ohnehin schon untrennbare Bestandteile des geschichtlichen Lehrstoffes sind. Die Methode der Vermittlung sollte im allgemeinen induktiv sein, ganz gleich ob man das anlehnend historische oder — wie wir — das selbständig entwickelnde Verfahren bevorzugt, der erschließende Unterricht sollte in freierer Anlehnung an den Dekalog eine christliche Lebenskunde bringen. Aber auch in den Oberklassen der höheren Schulen sollte die religiös-soziale Betrachtungsart, die sich an die Gemeindebekenntnisse anlehnt, nicht auf Kosten philosophisch begründeter Weltanschauungsfragen vernachlässigt werden; denn die Überzeugungskraft der religiösen Unterweisung ruht nicht in der Logik zwingender Syllogismen, sondern in der inneren Übereinstimmung der Worte der christlichen Bekenntnisse mit den Tatsachen der Geschichte wie in ihrer Bewährung in dem Gemeinschaftsleben der Gegenwart. Referent kann den Ausführungen nur warmherzig Beifall geben.
Eberhard, Greiz.

Bausteine für den RU. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. II 3. **Köster,** A., Hamburg-Borgfelde: **Luthers Glaube in seiner Erklärung des 2. Artikels** auch für den Konfirmanden-Unterricht behandelt. 1913. (47 S.) 0,80 M.

Quellenhefte für den RU. Ebd. 1. **Köster,** A., P.: Quellenstücke zu **Luthers Glauben** in seiner Erklärung des 2. Artikels. 1913. (56 S.) 0,40 M. 2. **Peters,** U., Dr.: Quellenstücke zur **Umwelt Jesu.** 1913. (48 S.) 0,40 M.

Die „Bausteine" schreiten rüstig vorwärts (vgl. ThLBr. 1913, S. 141, 382). Das jüngste Heft ist, rein als Unterrichtshilfe zur Verdeutlichung der religiösen Persönlichkeit Luthers und ihres Werdens gewertet, eine wert-

volle Gabe, reich an geschichtlichen Details wie an pädagogischen Feinheiten. Auch die Zeichnung, wie aus den einzelnen Erlebnissen Luthers Erklärung zum 2. Artikel herauswächst und nun als Dokument seines Glaubens dasteht, verdient im allgemeinen Anerkennung, wenn es auch das Vertrauen zu der Klassizität dieses Dokuments als Ausdrucks des Lutherschen Glaubens nicht zu erhöhen vermag, daß Luther sich um der Worte willen „wahrhaftiger Gott . . . und auch wahrhaftiger Mensch . . .“ als „in der alten Kirchenlehre mit ihrer „Teilung“ Christi stecken geblieben“ kritisieren lassen muß. Aber wenn die Meinung des Verfassers und der Herausgeber nun dahin geht, daß mit dieser rein geschichtlichen Entwicklung die Bedeutung des zweiten Artikels bezw. des Katechismus für den Unterricht erschöpft sei, so können wir uns mit dieser historischen Deutung und Auflösung des normativen Charakters unsres Bekenntnisbuches nicht einverstanden erklären; wir würden in dem hier vorliegenden kirchengeschichtlichen Stoffumriß eine wertvolle Grundlage und Hilfe für den persönlich-praktischen Bekenntnisunterricht, nicht aber dessen Ersatz und den Abschluß der religiösen Unterweisung, etwa im „Konfirmandenunterricht“, sehen. — Als Ergänzung zu dem Sammelwerk werden jüngstens die „Quellenhefte“ herausgegeben. Sie wollen durch eine umfangreiche Materialdarbietung an wenigen typischen Stoffen ein selbsttätiges Sicheindenken und Sicheinfühlen in religiöse Entwicklungen ermöglichen, gehen also über den Umfang der üblichen „Quellenlesebücher“ einerseits hinaus, während sie andererseits den Arbeitsstoff im Rahmen des allgemeinen Gangs des Lehrplans auf bestimmte wertvolle Gebiete begrenzen. Daß mit dem Arbeitsgedanken in dieser Weise ernst gemacht wird, ist gut; nur fehlt zwischen dem ersten Heft dieser Sammlung und dem eben besprochenen jede methodische Verbindungslinie, obwohl nach der Vorbemerkung zu II 3 diesem Unterrichtsbeispiel die Quellenstücke zugrunde liegen sollen. Das Übereinstimmende in beiden Heften ist wesentlich der Gang des Aufbaues der Erklärung, im übrigen könnten beide Hefte völlig unabhängig voneinander mit Erfolg gebraucht werden, das erste nach der darstellend-vortragenden, das andere nach der darstellend-aufbauenden Weise. Gerade weil die Arbeitsweise der „Bausteine“ noch neu ist, bedürfte es wohl einer engeren Verknüpfung der beiden Sammelreihen durch stoffliche und didaktische Verbindungslinien. Die Quellenstücke zu dem Jesus-Heft des gleichnamigen Verfassers enthalten 31 Beiträge zu der „Umwelt Jesu“ aus den Schriften des Josephus, aus der rabbinischen Literatur und den apokryphisch-apokalyptischen Büchern jener Zeit, ferner den aaronitischen Segen und kurze Ausschnitte aus den Darstellungen Wellhausens, Cornills und Deißmanns. Die Zusammenstellung bietet dem Lehrer eine reiche religionsgeschichtliche Auswahl zur Zeichnung des Hintergrundes, über das Bedürfnis der Schüler geht sie m. E. hinaus, würde auch nur dazu dienen können, die Einzigartigkeit der neutestamentlichen Gedankenwelt e contrario zu erweisen. Hier ist das Neue Testament d a s Quellenbuch.

Eberhard, Greiz.

Kessel, R., Rektor, Mülheim: Präparationen für den ev. RU. Bd. II: Mittel- und Oberstufe. **Das Alte Testament.** Osterwieck 1913, A. W. Zickfeldt. (XII, 325 S.) 3,80 M.

Das Seitenstück zu den ThLBr. 1912, S. 328 f. angezeigten neutestamentlichen Präparationen. Vorzüge und Bedenken, die dort ausgeführt sind, gelten auch hier mutatis mutandis; „Vorbilder und Gewährsmänner“ sind hier für die Urgeschichte Meinhold und Böhmer, für Hiob Löhr; für die Propheten, speziell für den Jesaias und Deuterojesaias, versagen diese literarkritischen Verweise und Beratungen auffallenderweise so gut wie ganz, obwohl doch eine diesbezügliche Notiz für den Lehrer für Jesaias 40—66 („der babylonische Prophet“) mehr als anderwärts am Platze gewesen wäre. Ließen den Verfasser hier etwa seine Gewährsmänner in Stich? Dann empfehle ich Orellis Kommentar zur Benutzung! Dann wird Verf. auch den Zukunftshoffnungen des Jesaias (Kap. 7, 11, 9) gerechter werden und über die abgebalßte Fassung des „Gottesknechts“ hinausgelangen. — Die Urgeschichte und die Propheten sind in zwei Parallelreihen für die Mittel- und Oberstufe behandelt worden, um allen Lehrplanverhältnissen gerecht zu werden. Es ergibt sich daraus aber eine gewisse Unebenheit gegenüber der Betonung Rudes im ersten und Kessels in dem folgenden Vorwort: „Für unsere Präparationen ist der Lehrplan der Methodik von Rude maßgebend;“ denn Rude entscheidet sich als Methodiker eben bezüglich des gesamten alttestamentlichen Stoffes für die Mittelstufe. Mit Recht steht in der einfacheren Bearbeitung die sachliche und psychologische Vertiefung neben dem Ausmalen im Vordergrund,

für die Oberstufe dagegen die sittlich-religiöse, die aber auch auf der Mittelstufe nicht fehlen sollte. Die Forderung geschichtlicher Betrachtung ist gerade für das Alte Testament, die Stufe der vorbereitenden Offenbarung, so wenig neu oder „modern", daß der Verfasser sie nicht breit zu unterbauen und durch ein abseits liegendes Zitat des Provinzialschulrats Voigt zu stützen gebraucht hätte. Auch sonst freue ich mich, daß nach dem Gesamteindruck die Rücksicht auf das pädagogische Tun dem Verfasser hier mehr die Feder geführt hat als in der vorjährigen Arbeit.

Eberhard, Greiz.

Rinn, H., Dr. Prof. Wandsbeck und **Jüngst**, J., Lic. Pfr., Stettin: **Kirchengeschichtliches Lesebuch für den Unterricht an höheren Lehranstalten.** Schülerausgabe. 3. vermehrte Aufl. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (XII, 230 S. u. 16 S.) Geb. 2,70 M.

Aufs neue vermehrt, ja noch während (!) des Druckes um einen ganzen Anhang vermehrt, so die 3. Aufl. Ob auf diesem Wege des Guten nicht doch zu viel getan wird? Zwar, was der Anhang bietet, wie die Entwicklung der Sonderrechte des römischen Bischofs oder aus den heiligen Büchern des Buddhismus und des Islam — ist nötig; ja ich verstehe nicht, wie solche Stücke haben fehlen können. Aber ob etwa Augustin noch weiter zu Wort zu kommen brauchte? Ob, was aus Thomas v. Aquino aufgenommen ist, nicht allzu dürftig ist, eben darum hätte fehlen müssen? Ich möchte meinen, nicht was gerade den Theologen am meisten interessiert, ist das entscheidende für die Auswahl, sondern das, was wirklich von allgemeiner Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung geworden ist. Im übrigen teile ich durchaus den Wunsch des Herrn Rezensenten der 2. Aufl., der dieses (oder ein ähnliches) Lesebuch als notwendige Ergänzung des kirchengeschichtlichen Unterrichts in der Hand möglichst aller Schüler der höheren Lehranstalten sehen möchte. Meine Bedenken berücksichtigen vor allem den doch auch möglichen Fall, daß das Buch zum Selbststudium in die Hand genommen wird.

Jordan, Wittenberg.

Zur Erziehung.

Das Buch der Mutter. Wegweiser zur Erziehung, Bildung und Unterhaltung unserer Kleinen. Mit einer kurzen Gesundheitslehre von Kreiskommunalarzt Dr. Neumann. Hrsg. von den Brüdern A. G. W. Schliepköter. Hamburg, o. J., Rauhes Haus. (384 S.) Geb. 4,50 M.

Dies Buch für praktische Kindererziehung zerfällt in drei Teile: 1. Wie erziehe ich mein Kind? 2. Wie erhalte ich mein Kind gesund? 3. Wie bilde, unterhalte ich meine Kleinen? Ein Anhang stellt zusammen, was man Kindern zum Spielen und zur Unterhaltung an Bilderbüchern schenken kann. Der erste Teil bringt eine gute Erziehungslehre, in der vor allem auf die mütterliche Pflege des Gemütes Wert gelegt wird. Die Gesundheitslehre des zweiten Teils ist verständlich, einfach und durchführbar. Der umfangreiche dritte Teil bringt außer den biblischen Erzählungen und Kindergebeten, die gut ausgewählt sind, außer Wünschen und Gedichten für Fest- und Freudentage kurze Geschichten aus der Natur und aus dem Leben der Kleinen, Tierfabeln, Märchen, allerhand Poesie aus der Kinderstube, Kinderreime, Abzählverschen, Rätsel und Scherzfragen für Kinder. Fast alles macht den Eindruck des Gutabgemessenen und aus Erfahrung Entstandenem. Ferner werden mitgeteilt sangbare Kinderlieder mit Noten, Spiele im Freien und Beschäftigungen der Kleinen im Hause. Einer Mutter, welche Kindererziehung versteht, wird das Buch manche neue Anregung geben, und die vielen andern Mütter wird es auf den rechten Weg weisen.

Brüssau-Pasewalk.

Hoffmann, J., Dr., Gymn.-Prof., Religionslehrer, München: **Die Erziehung der Jugend in den Entwicklungsjahren.** 2. u. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1913, Herder. (XVI, 279 S.) 2,80 M.

An diesem Buche kann man im ganzen seine aufrichtige Freude haben. Der Verf., selbst ein erfahrener Erzieher, kennt die Jugend, hat alle die Probleme, die bei ihrer Erziehung auftauchen, durchdacht und hat sich sowohl eingehend mit der betreffenden Literatur vertraut gemacht als auch die Ergebnisse von Fragebogen, die er an zahlreiche frühere Zöglinge verschickt hat, herangezogen. Auch die evangelische Literatur ist reichlich benutzt: es fehlen weder Eger und Heitmann noch Fr. W. Foerster, James, Paulsen, Starbuck, Hans Wegener u. v. a. In ruhiger, lichtvoller Sprache behandelt H. die Sphäre des leiblichen Lebens, die Leitung des rationalen Lebens, die sittliche Erziehung, das religiöse Leben, Pubertätskrankeiten. Außer in dem Abschnitt vom religiösen Leben (S. 190 bis 237) begegnet der römische Einschlag nur

ganz vereinzelt. Eine Fülle von modernen Strömungen und Strebungen wird teils gestreift, teils ausführlich behandelt: Geburtenrückgang, Koedukation, die Wandervogel- und Jungdeutschlandbewegung u. v. a. Die Warnung vor Alkohol und Nikotin taucht in den verschiedensten Zusammenhängen auf. S. 28 f. findet sich eine Warnung vor dem „simultanen“ Schüler-Abstinentenbund Germania und vor allem vor dem Guttemplerorden, der mit der Alkoholgegnerschaft „direkt antichristliche Absichten verbinde“ und „eine Aushöhlung des kirchlichen Geistes betreibe“. Auch andere Schiefheiten und Entgleisungen finden sich gelegentlich, wie der Satz (S. 253) über die „hysterische Atmosphäre“, die u. a. Fritz von Uhde, Böcklin u. Richard Wagner verbreiten sollen. Aber sie verschwinden fast im Vergleich zu den sonst gediegenen, warmherzigen und hohe Ideale aufstellenden Ausführungen des empfehlenswerten Buches. — Zwei Ausstellungen formeller Art zuletzt: 1. Der Fremdwörter hätte eine große Menge mit Leichtigkeit vermieden werden können. 2. Wann werden unsre Schriftsteller mit dem Unfug aufhören, Bücher- und Blättertitel nach dem treffenden Ausdruck Wustmanns als „Versteinerungen“ zu behandeln? Man lese doch einmal laut solche Ausführungen wie S. 5, 18, 213!! Ist's nicht, als wenn man Ohrfeigen bekäme? Wer spricht denn so?

Josephson, Halle a. S.

Stämmler, Elisabeth: **Die Mutter und ihr heranwachsender Sohn.** Potsdam o. J., Stiftungsverlag. (31 S.) 0,30 M.

Ein ebenso schlichtes wie weises und gewinnendes Wort einer frommen und klugen Mutter über die mütterlichen Pflichten gegenüber dem heranwachsenden Sohne und alle die großen und kleinen Fragen, die Mutter- und Sohnesherz bewegen (Körperpflege, Gebet, Bibelkränzchen, Verkehr, Bücher u. m. a.). Vielleicht würde manche Leserin noch gerne ein besonderes Wort über das Verhältnis zum weiblichen Geschlecht und sexuelle Nöte gefunden haben. Josephson, Halle a. S

Kirchenrecht.

Freisen, J. *D.* Dr. jur., Prof., Würzburg: **Das Militär-Kirchenrecht in Heer u. Marine des Deutschen Reiches,** nebst Darstellung des außerdeutschen Militärkirchenwesens. Paderborn 1913, F. Schöningh. (XIV, 325 S.) 9 M.

Das Militärkirchenrecht bildet das bedeutsamste Stück des Staatskirchenrechts, welches samt dem Recht der anderen „Personalgemeinden“ vielleicht allein die Stürme der Trennung von Staat und Kirche überdauern wird. Der Verfasser hat durch dieses Buch eine ganz bedeutende Arbeit geleistet, zumal da es an Vorarbeiten mangelte. Auffallend ist die Tatsache, daß auf dem Gebiet des Militärkirchenrechts die bundesstaatliche Zersplitterung innerhalb des deutschen Landheeres im schärfstem Gegensatz zu der sonst bestehenden einheitlichen Regelung des deutschen Militärwesens steht. Es wäre zu wünschen, daß diese Arbeit zu einer einheitlichen Regelung dieses Rechtsinstituts von Reichswegen führte im Interesse der deutschen Rechtseinheit selbst. Nachdem der Verfasser das Militärkirchenwesen in Österreich, Spanien, Frankreich, Portugal, Italien, England, Rußland, Nordamerika und Japan geschildert, gibt er eine genaue, auf Quellen beruhende Darstellung des Militärkirchenrechts im Deutschen Reiche. Für die Verwaltung der Armee ist dieses Werk eine dankenswerte Gabe, aber auch für alle, die ein Interesse an der Gestaltung des evangelischen und katholischen Militärkirchenwesens haben.

Falke, Wernigerode.

Erbauliches.

Laible, W.: **Evangelium für jeden Tag.** 2 Bände. Leipzig 1914, Dörffling u. Franke. (VI, 417 u. V, 393 S.) Geb. je 2,80 M.

„Tief“ und doch „einfach, weil in sich geschlossen und mit großer Klarheit einen bestimmten Gedanken durchführend“, „eigenartig“ und dabei „durchaus schriftgemäß“, so das allgemeine Urteil über diese 1910 anonym in 2 Bänden veröffentlichten Eingangsbetrachtungen der LK. So ist es mit großer Freude zu begrüßen, daß sie jetzt unverändert, nur unter Nennung des Verfassers, der nicht verborgen bleiben konnte, zu wesentlich geringerem Preise und damit als Volksausgabe erschienen sind. So wird in einem noch größeren Leserkreise es Wahrheit werden können: „Wer sich in diese Betrachtungen vertieft, wird eine tiefe Bereicherung an Schrifterkenntnis und an Verständnis des Herrn gewinnen.“ (Vgl. ThLBr. 1910, S. 216, Pfr W. Thiele, Witten.) Jordan, Wittenberg.

Miller, James R.: **Tägliche Hilfe.** Deutsche Ausgabe mit Vorwort von *D.* Fr. Lahusen. Berlin 1914, M. Warneck. (274 S.) 2 M.

Obiges für alle Tage des Jahres aus kleinen

erbaulichen Abschnitten bestehendes Erbauungsbüchlein ist von dem im Jahre 1912 † Prediger an der presbyterianischen Kirche Nordamerikas, James R. Miller, einem durch seine Seelsorge und reichgesegnete Wirksamkeit wie durch seine populären religiösen Schriften in Amerika und England wohl bekannten Manne, geschrieben. Es wurde dann ins Deutsche übersetzt, um es auch für Deutschland zugänglich zu machen. Gen.-Sup. *D.* Lahusen in Berlin hat ihm ein empfehlendes Begleitwort mitgegeben. Die religiösen dogmatischen und ethischen Gedanken, die wir in dem hübschen Büchlein finden, sind aus inniger Liebe zu Christo geflossen, und bieten uns, besonders auch unserer konfirmierten Jugend, manche scharfsinnige, weitherzige, und doch tief gegründete Fingerzeige für das Leben. Landenberger, Ludwigsburg.

Schreiner, Ernst: **Heiliges Land.** Textbüchlein für den deutschen Sonntagsschulunterricht. Der Textplan des Deutschen Sonntagsschul-Verbandes, ausgelegt von E. Schreiner. Chemnitz 1914, G. Koezle. (175 S. in Duodezformat.) 1 M.

E. Sch. steht offenbar in der Gefahr, zu viel zu schreiben. Dieses Büchlein hätte getrost ungeschrieben bleiben können. Es enthält in klarer Disponierung und knappster Form Betrachtungen über die 57 Schriftabschnitte des im Titel genannten Textplans, jede ausklingend in einen Bibelspruch. Aber nichts unterscheidet sie von Dutzenden von Handreichungen ähnlicher Art, die wir schon haben und die ungleich mehr den Bedürfnissen unsrer Kinderwelt angepaßt sind als diese, die man ebensogut als Andachten oder biblische Ansprachen für Erwachsene bezeichnen und verwerten kann. Halle a. S., Josephson.

Herbst, F., Past., Bremen: **Mein Glaube.** Betrachtungen über das apostolische Glaubensbekenntnis. Elberfeld 1913, Ev. Gesellschaft. (200 S.) 1,80 M.

Obige kürzere Betrachtungen über das Apostolikum erschienen schon früher im Barmer Sonntagsblatt, und werden nun hier als besonderes Büchlein veröffentlicht. Sie behandeln die drei Artikel des christlichen Glaubens, und fügen bei den ersten, dem Glauben an Gott als Schöpfer Himmels und der Erde, noch einige Bemerkungen über die Schöpfung, die Bewohner des Himmels, die Hauptbewohner der Erde, Erhaltung und Regierung der Welt, wie über das Leiden und die Ungerechtigkeit auf Erden hinzu. Es sind schlichte, für den Laien leicht verständliche Ausführungen, die freilich für die tiefere wissenschaftliche Betrachtung noch manche Rätsel übrig lassen, und manchmal auch (wie z. B. im Artikel von der Auferstehung des „Fleisches“) unsere Zustimmung nicht finden können. Sie werden aber im großen Ganzen durch ihre herzliche, erbauliche Art manche dankbare Leser im christlichen Volke finden.

Landenberger, Ludwigsburg.

Jonker, A. J. Th., Dr. Prof.: **Hand in Hand.** Betrachtungen über ausgewählte Sprüche der Heiligen Schrift. Elberfeld 1914, Ev. Gesellschaft. (142 S.) Geb. 2 M.

Obiges erbaulich gehaltene Büchlein, aus dem Holländischen übersetzt, ist von einem, durch mancherlei populäre Schriften religiöser Art schon bekannten Verfasser. Es will, wie er selbst sagt, nur sehr einfachen Inhalt, nichts Neues, oder Schönes, Packendes oder Tiefsinniges bieten. Es sind 13 kürzere Abhandlungen über alt- und neutestamentliche Schriftworte ethischer Art, vor allem über das Kapitel der christlichen Liebe, die uns hier auf Grund reifer Erfahrung in besonnener, faßlicher, herzlicher Weise dargeboten werden. — Innerlich gediegen, sind sie allerdings nicht besonders hervorragend oder glänzend, aber für Bibelstunden und christliche schlichte Leser geeignet. Landenberger, Ludwigsburg.

Modersohn, Ernst, Past., Bad Blankenburg: **Auf Umwegen zum Ziel.** Neumünster (Holstein), G. Ihloff u. Co. (64 S.) 0,60 M.

Derselbe: **In Jesu Namen.** Betrachtungen über das Gebet in Jesu Namen. Ebenda. (84 S.) 0,75 M.

Das erste Schriftchen bildet das 9. Heft der „Biblischen Bilder“ des bekannten Verfassers. An der Hand der biblischen Erzählung vom Besuch der Weisen aus dem Morgenland beleuchtet es in leicht verständlicher, erbaulicher Weise das Suchen und selige Finden des Heilandes von Seiten der menschlichen Seele, die Huldigung, die sie dann ihm mit dem Gold des Glaubens darbringt, die Myrrhe der Leiden (?) und den Weihrauch des Gebetes, und zeigt den andern Lebensweg, der nun eingeschlagen werden muß von allen, die Christum wirklich gefunden haben.

Das zweite Schriftchen erörtert die beim Gebet im Namen des Herrn hauptsächlich zu nennenden Punkte: die Gebetshindernisse, den Geist der Bitten des Vater Unser, das ernste Jüngergebet und die Fürbitte für die Knechte Gottes, wie für die Könige und für alle Obrigkeit. Daran schließt sich die

Besprechung des Segens der Fürbitte überhaupt, und der Erhörung des Gebets, die nicht immer sofort erfolgt, und oft ganz anders geschieht, als wir zuvor gedacht haben. Jedenfalls soll unser Gebet stets zur Ehre Gottes dienen. — Beide Schriftchen sind hübsch zu lesen. Beim zweiten wäre eine tiefer angelegte Behandlung auf wissenschaftlicher Grundlage wünschenswert, wenn auch in populärem Gewande. Der Satz, daß Gebete in Jesu Namen solche sind, die in Übereinstimmung mit Jesu sind, ist doch nicht genügend.

Landenberger, Ludwigsburg.

Haller, J.: Die Frauen der Evangelien. Stuttgart, Ev. Gesellschaft. (55 S.) 0,75 M.

Mit großer Gründlichkeit und Genauigkeit hat der Verf. alles zusammengestellt, was in den Evangelium über Frauen, mit und ohne Namensnennung, berichtet wird. Man staunt, wie groß deren Zahl ist; es werden 11 Frauen mit Namen und 18 ohne Namen aufgeführt, und dabei ist abgesehen von den Schwestern Jesu, von den Jüngerinnen, deren Namen nicht angegeben sind und von den Töchtern Jerusalems, deren Zahl sich nicht bestimmen läßt. Die Darstellung ist schlicht, ohne hervorragend erbaulichen Charakter und meist kurz gefaßt; nur bei einigen Frauen, wie der Mutter Jesu, der Salome, die der Verf. mit Recht für eine Schwester der ersteren hält, und der sogenannten „großen Sünderin", die er mit überzeugenden Gründen für nicht identisch mit Maria Magdalena erklärt, verweilt er länger. Die behandelten Frauen gliedert er in 9 Gruppen, je nach der Beziehung, in der sie zum Heiland stehen Frauen aus Jesu Verwandtschaft, aus der Verwandtschaft der Apostel, Jüngerinnen Jesu), oder nach der Veranlassung, die sie zu Jesu führt (in Krankheitsnot, in Todesnot, in Sündennot). Eine der letzten Gruppen trägt die Überschrift „Edle Frauen", und als solche werden die alte Hanna, die Witwe, die ihr Scherflein opfert, die Frau aus dem Volk (Luk. 11, 27 f.) und die Töchter Jerusalems (Luk. 23, 27—31) bezeichnet. Selbstverständlich verdiente eine Anzahl andrer Frauen gleichfalls, edle Frauen genannt zu werden, aber sie waren bereits früher erwähnt. Ob der Verf. der bethanischen Maria ganz gerecht wird, wenn er von ihr sagt, ihr Veranlagten habe etwas Langsames, fast Schwerfälliges und Ungelenkes bei aller Empfänglichkeit für Jesu Heilsbotschaft, lasse ich dahingestellt. Das Büchlein wird namentlich demjenigen gute Dienste leisten, der sich zum Zweck eines Vortrages über ein ähnliches Thema schnell orientieren will.

Hahn, Wernigerode.

Klug, H., P., O. Min. Cap.: Heldinnen der Frauenwelt. Biblische Vorbilder für Jungfrauen. Freiburg i. Br. 1913, Herder. (VIII, 156 S.) 2 M.

Das Buch hat einen ausgesprochen praktischen Zweck und ist für die „Töchter unseres Volkes", nicht für Gebildete berechnet. Rebekka, Debora, Ruth, Sara, Judith, Susanna, Maria Magdalena, die fünf weisen Jungfrauen, Talitha (Tabea), Lydia, Phöbe, Maria, die Jungfrau aller Jungfrauen, werden katholischen jungen Mädchen als leuchtende Vorbilder verschiedener christlicher Tugenden hingestellt. Das Buch trägt spezifisch katholischen Charakter; ich kann mich also hier nicht mit ihm auseinandersetzen, weder was die katholische Bibelübersetzung anlangt noch die korrekt vorgetragene Kirchenlehre. Für seinen Zweck ist es jedenfalls sehr praktisch geschrieben — der Verfasser gibt ganz genaue Einzelanweisungen —, auch zeugt es stellenweis von guter Lebensbeobachtung. Für Evangelische bietet es einen wertvollen Einblick in katholische Frömmigkeit, und darum empfehle ich es als Lektüre. Gehring, Sohland.

Roy, Kristina: Saul von Tarsus. Züge aus dem Leben des Apostels Paulus. Striegau 1913, Th. Urban. (119 S.) 1 M.

Die Verfasserin hat durch verschiedene religiöse Schriften und Schriftchen für alt und jung sich schon bekannt gemacht. Auch diese Schrift enthält manches Hübsche und Brauchbare und ist nicht ohne Liebe und Begeisterung geschrieben. Doch ist sie viel zu sehr mit eigenen, oft phantastischen, oft den Zusammenhang zerreißenden, nicht immer passenden Zutaten und Exkursen der Verfasserin, die vielfach stören, vermischt. Man kommt nicht zu einem ruhigen, einheitlichen, wirklich erbaulichen Lesen. Das Leben des Apostels ist nur bruchstückweise dargestellt und entbehrt vielfach einer sicheren geschichtlichen Grundlage des Einzelnen gegenüber einer Fülle von subjektiven Vermutungen, bei denen meist Fragezeichen am Platze sind. Es kann deshalb dieses Büchlein nur bedingt empfohlen, und nur mit Vorsicht und Auswahl richtig benutzt werden.

Landenberger, Ludwigsburg.

Witt, D.: Der ewig reiche Gott. Beispiele zu den Geschichten des Neuen Testaments.

Band I (Nr. 1—652). Friedrichshagen bei Berlin, o. J., Jugendbund-Buchhandlg. (VIII, 557 S.) Geb. 5 M.

Das Buch hält, was die erste Lieferung versprochen. Das Leben Jesu von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt sowie die Hauptabschnitte aus der Apostelgeschichte und endlich die letzten Dinge werden mit einer überaus reichen Auslese von Illustrationen begleitet. Die Illustrationen selbst sind zum Teil recht packend und neu, zum Teil auch älteren Datums, was aber ihrer Brauchbarkeit keinen Abbruch tut. Sollen wir für die Fortsetzung einen Wunsch äußern, so ist es der, Verfasser möchte besonderes Gewicht auf solche Illustrationen legen, die den Stempel der Geschichtlichkeit recht deutlich an der Stirn tragen. Unsere Zuhörer sind, wenn wir ihnen von „einer Frau" oder „einem Pastor" oder „einem Rekruten" u. dgl. erzählen, nur zu leicht geneigt, die Glaubwürdigkeit in Frage zu ziehen und die Geschichte für ad hoc zurechtgemacht anzusehen.

Holtey-Weber, Katernberg.

Trepte, A. Dr.: **Vorwärts zu deutscher Gesinnungseinigkeit!** Tatsachen u. Pflichten für jedermann. Berlin 1913, Liebel. (168 S.) 1,50 M.

Müller, C. Th. Mil.-Oberpf.: **Wir Männer in des Königs Rock?** Beiträge zur Selbsterziehung des deutschen Soldaten. 2. Aufl. Ebd. 1912. (101 S.) 1,20 M.

Die beiden Militäroberpfarrer Trepte und Müller gehören zu unsern besten Militärschriftstellern der Gegenwart. Ein aus dem christlichen Gemüt geborener Patriotismus, eine warme Liebe zur Armee und zum Vaterlande, die klare Kenntnis unseres Volkslebens mit seinen Vorzügen und Schwächen und eine heilige Begeisterung für unseres Volkes Größe und Zukunft reden zu uns aus diesen volkstümlich geschriebenen Büchern. Sie dürften in keiner Bibliothek der Krieger-, Arbeiter- und Jünglingsvereine fehlen. Während Trepte sich mit seinen Aufsätzen: „Deutsche Vaterlandsliebe", „Deutsches Nationaleigentum", „Nicht Sklaven der Vergangenheit, aber auch keine Vagabunden", „Sinn für die Wirklichkeit", „Deutsche Mütterlichkeit", „Nimm dein Teil Mühsal auf dich" usw., — sich mehr an die Allgemeinheit wendet, hat Müller mit seinen kernigen Ansprachen nur die Soldaten im Auge und weiß sie zu fassen. Diesen vortrefflichen Schriften ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Falke, Wernigerode.

Trepte, A. Dr. Mil.-Oberpf., Konsistorialrat: **„Zeugen und Züge guter deutscher Art."** Gegen Unwahrhaftigkeit, Weichlichkeit und Untreue. Berlin 1913, Liebel. (132 S.)

Ein von echt evangelischem und vaterländischem Geiste durchwehtes Büchlein! Der Verfasser schildert E. M. Arndt, „das gute deutsche Gewissen", ferner Johann Jakob Moser, gibt sodann aus Soldatenbüchern und Tagebüchern des Siebenjährigen Krieges und aus dem Jahre 1807 einige Auszüge, und schildert in den andern Kapiteln die Macht und Kraft des innigen deutsch-evangelischen Glaubenslebens. Unserer deutschen Jugend wünschte ich dieses kraftvolle, mit tiefem Gemüt geschriebene Buch als eine heilsame Lektüre.

Falke, Wernigerode.

Missionserzählungen.

Hefte zur Missionskunde. Nr. 1—11. Hrsg. von der Missionskonferenz der Brüdergemeine. Herrnhut 1907—1913, Missionsbuchhandlg. 0,20 M., 0,25 M. u. 0,30 M.

Verschiedene Gegenstände aus dem Gebiete der Missionskunde werden von verschiedenen Verfassern in den kleinen bunten Heften behandelt; z. T. sind es Vorträge, welche hier im Druck veröffentlicht werden. Geschichtliche resp. biographische Arbeiten enthalten Nr. 1: Die Sippe der Hallbecks und Einer aus ihr, von Missonssekretär H. G. Schneider. — Nr. 11: Die Ermordung Erhardts und seiner Genossen (aus der Vorgeschichte der Labradormission), von demselben Verfasser — und Nr. 8: Die Mission der Brüdergemeine, ihre Entstehung, ihr Stand, ihr Eigenart, von Th. Bechler. Eine zweite Gruppe berichtet zusammenfassend aus der Arbeit auf einzelnen Missonsgebieten, so Nr. 4: Die Mitarbeit der Brüdermission bei der Erforschung Zentral-Asiens, von A. H. Francke. — Nr. 5: Die Grantstationen in Südafrika vom sozialen und missionarischen Standpunkt aus betrachtet von E. van Calker. — Nr. 9: Praktische Lösung missionarischer Probleme auf einem jungen Arbeitsfelde (Nyassagebiet, Deutsch-Ostafrika) von Traugott Bachmann. Endlich enthält eine ganze Reihe von Heften die Behandlung allgemeiner Fragen, nämlich Nr. 6: Die Mitabeit der Laien am Missionswerk von Prof. C. Meinhof. — Nr. 7: Der phonetische Unterricht in der Missionsschule, P. Baudert. — Nr. 2: Gedanken zur Verselbständigung unserer Missionsgebiete, von Direktor P. O. Hennig. — Nr. 3: Die

„allgemein-missionarische" Ausbildung der Missionare, von Dir. Herm. Kluge. — Nr. 10: Jenseitsvorstellungen der primitiven Völker, ein Wort zu deren Verständnis, von Lic. theol. Theophil Steinmann. Die Hefte, von denen hoffentlich noch mehr erscheinen, können bestens empfohlen werden. Plath, Biesdorf.

Lichtstrahlen aus der Heidenwelt. 1—8. Basel o. J., Missionsbuchh. (Je 16 S.) Je 0,05 M.

Unter dem genannten Titel gibt die Basler Mission eine neue Reihe ansprechend ausgestatteter und meist anregend geschriebener kleiner Traktate für die Kinder unter den Missionsfreunden heraus. Sie enthalten Erzählungen von den verschiedensten Missionsgebieten und fast ausnahmslos eine oder mehrere gute den Text erläuternde Abbildungen. Die kleinen Hefte eignen sich vortrefflich zum Verteilen und werden mit Freuden genommen und gelesen werden. Plath, Biesdorf.

Elmore, M. J.: **Sundaramma.** Eine Erzählung aus dem indischen Frauenleben. Kassel 1912, J. G. Oncken. (96 S.) Geb. 1 M.

Eine Geschichte, in der die mancherlei Nöte der indischen Frauen geschildert werden, findet durch das segensreiche Wirken der Mission, namentlich der Senana- und der ärztlichen Mission, einen versöhnenden Abschluß. Für Jungfrauen- und Missionsnähvereine eine ganz empfehlenswerte Lektüre, im übrigen für nicht zu anspruchsvolle Gemüter geeignet. Die Ausstattung ist einfach und ansprechend.

Plath, Biesdorf.

Matthes, A., Dr. Sup.: **Livingstone.** Zum 100. Geburtstag des Missionspioniers am 19. März 1913. Basel 1913. Missionsbuchh. (64 S.) 0,25 M.

Die hundertste Wiederkehr von Livingstones Geburtstag hat einen erwünschten Anlaß gegeben, das Gedächtnis des großen Mannes wachzuhalten, nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in aller Welt. Für uns Deutsche namentlich bedeutet es eine Ehrenpflicht, daß sein Name unvergessen bleibt. Gehört doch ein Teil der von ihm entdeckten Länder heute zu unserer großen Kolonie Deutsch-Ostafrika. In der vorliegenden Schrift ist das Lebensbild des großen „Missionars, Reisenden und Menschenfreundes", wie ihn seine Grabinschrift in der Londoner Westminster-Abtei nennt, warmherzig geschildert. Das Titelbild zeigt seine bekannten Züge und einen facsimilierten Namenszug in guter Ausführung. Die anderen beigegebenen Bilder sind mäßig, doch ist ihre mangelhafte Güte wohl durch den geringen Preis bedingt. Dem Hefte ist recht weite Verbreitung zu wünschen. Plath, Biesdorf.

Oehler-Heimerdinger, Elisabeth: **Das Pfarrhaus am Schatzberg.** Eine Geschichte aus dem jüngsten China. Basel 1912, Missionsbuchhdlg. (286 S.) 3 M.

Die Verfasserin, welche schon mehrfach mit Geschichten und Proben chinesischer Poesie hervorgetreten ist („Ich harre aus", „Im finstern Tal"), erzählt diesesmal aus der jüngsten Entwicklung des chinesischen Reiches, welche eine Umwälzung der bisher bestehenden Verhältnisse gebracht hat. Der Sturz der alten Dynastie, das Vordringen der europäischen Kultur, die Anlage von Eisenbahnen u. a. m. bedeutet für China den Anbruch einer großen Zeit. Das ist der Untergrund, in welchen das Bild des Pfarrhauses am Schatzberg mit dem Leben und Treiben seiner Bewohner anschaulich und mit lebhaften Farben hineingezeichnet worden ist. Daß die Verf. an die Neugestaltung der Verhältnisse die Hoffnung knüpft, daß mit ihr auch dem Christentume die Tür weiter aufgetan werde, ist selbstverständlich. — Das frisch geschriebene Buch ist mit einer Reihe ansprechender Bilder geschmückt. Plath, Biesdorf.

Kirchliche Gegenwart.

Jahrbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche Bayerns. (14. Jahrgang.) Hrsg. von Pfr. S. Kadner. München 1914, P. Müller. (298 S.) 2,50 M.

Kadners neuestes Jahrbuch verdient durch seine objektive Darstellung der kirchlichen Lage Bayerns ganz besondre Beachtung. Seine theologischen Aufsätze und wissenschaftlichen Abhandlungen werden gewiß auch dankbare Leser finden. Gleich der erste Aufsatz von Weber-Bonn „Das Apostolikum als Bekenntnis der Gemeinde der Gegenwart" gewinnt durch seine vornehme Darstellung, die auch den Gegner versteht. Ein Joch darf und soll mit dem Apostolikum nicht aufgerichtet werden. Es muß vom bußfertigen Heilsglauben angeeignet werden. Der steht positiv zu ihm, der es betend, d. i. in unmittelbarem Aufblick und Aufschlagen des Herzens zu Gott bekennen kann. Wir haben in ihm die Gottesanschauung des trinitarischen Glaubens, nicht den Gottesbegriff des trinitarischen Dogmas. Hinter dieser einfachen Gottesanschauung darf das Zeitgeschichtliche verschwinden. — Das Buch Hiob, Latitudinarismus, egoistische Fröm-

migkeit (Geyer-Nürnberg) und anderes wird anregend besprochen. Über die Geschichtlichkeit Jesu, über die Mission und unser öffentliches Leben, über die Islamgefahr in Afrika, über die Ausgrabungen in Palästina orientieren fachkundige Darsteller. Auch geschichtliche Aufsätze sind dazwischen gestreut. Ein reicher Inhalt, der schon genügte, dem Buche dankbare Leser zu gewinnen. Doch treten diese Vorzüge diesmal fast zurück hinter der Bedeutung der letzten 90 Seiten für alle, welche die kirchliche Entwicklung der Gegenwart verfolgen. In Bayern ist es erst 1913 zur kirchlichen Parteibildung gekommen. Der äußere Anlaß war der Nürnberger Kirchenstreit. Um die Eigenart seines Jahrbuchs zu wahren, das nicht einer theologischen Richtung dienen will, sondern einen Boden zu gemeinsamer Arbeit darstellen möchte, hat Kadner durch *D.* Steinlein-Ansbach „die Ergebnisse einer Umfrage über die Nürnberger kirchlich-religiösen Verhältnisse und Kämpfe“ (S. 197 bis 225 mitteilen lassen. Aus wörtlichen Auszügen aus eingelaufenen Briefen, die von Männern und Frauen verschiedener Richtungen geschrieben sind, lernen wir die widerstrebenden Empfindungen der erregten Gemeinde kennen. In der Kirchlichen Rundschau (S. 226 bis 279) gibt dann *D.* Steinlein ein klares Bild, wie dieser Kirchenstreit ganz Bayern in Mitleidenschaft gezogen und zur Parteibildung geführt hat. Wichtige Aktenstücke sind im Wortlaut mitgeteilt. Die letzten 90 Seiten enthalten sehr wertvolle Quellenstücke zur Gegenwartsgeschichte des kirchlichen Lebens.

Risch, Landau.

Kapler, Dr. jur. GOKR.: Die deutschen Schutzgebiete als Arbeitsfeld für den Gustav-Adolf-Verein. Leipzig 1913, J. C. Hinrichs. (34 S.) 0,30 M.

Neue ernste, kostspielige und dennoch unvermeidlich dringliche Aufgaben: das der starke Eindruck dieses Referats, gerade in seiner schlichten Sachlichkeit, wie sie den Juristen zumeist kennzeichnet. Zudem ein trefflicher Überblick über das, was in den deutschen Schutzgebieten bisher an kirchlicher Versorgung der Reichsdeutschen geschehen ist und geschieht, wie er sonst noch nicht vorliegt. Höchst angenehm das Gefühl der absoluten Sicherheit bei den einzelnen Angaben: ist es doch das eigentlichste Dezernat des Referenten, dessen Tatbestand er darlegt; mehr noch, ist es doch für Südwest-Afrika auf Augenschein beruhende Kenntnis, wie sie ihm eine Dienstreise, Sommer 1913, nach Südwest gewährte, aus der heraus er referiert. Mithin einer der wenigen Vorträge, die man wirklich gelesen haben muß.

Jordan, Wittenberg.

Alkoholfreie Jugenderziehung. Vorträge des 1. deutschen Kongresses für alkoholfreie Jugenderziehung — Berlin, vom 26.—28. März 1913 — i. A. des Arbeitsausschusses hrsg. von Prof. **J. Gonser.** Berlin 1913, Mäßigkeitsverlag. (XVI u. 245 S.) 2,40 M.

Selbst Teilnehmer an diesem Kongreß, darf ich mit besonderer Freude diesen nach Form und Inhalt gewichtigen Bericht über seine Verhandlungen angelegentlicher Beachtung empfehlen. Aus der fast erdrückenden Fülle von Vorträgen seien nur die der Theologen hervorgehoben: „Der Alkoholgenuß bei Kindern und der heranwachsenden Jugend und seine Gefahren für die religiös-sittliche Entwicklung“ (Prof. *D.* Niebergall-Heidelberg: ein Kabinettstück!), „Die alkoholgegnerische Erziehung im Hause“ (Präfekt Dr. Strehler-Neisse), „Jugendpflege und Alkoholfrage“ (P. Lic. Rolffs-Osnabrück), ferner von Pater Syring-Heidhausen „Kreuzbündnis“ und Pastor Gürtler-Hohensalza „Bl. Kreuz“. Und sonst sind noch Pädagogen, Irrenärzte, Kunsthistoriker, die Heilsarmee, ein Vertreter der Sozialdemokratie u. m. a. mit Vorträgen vertreten, sie alle eins in der Forderung: „Alkoholfreie Jugenderziehung — zum Besten unsrer Jugend — zum Wohle der Zukunft unseres Volkes!“

Josephson, Halle a. S.

18. Kirchlich-sozialer Kongreß. 6.—9. IV. 1913, Barmen-Elberfeld. Stenographisches Protokoll, hrsg. vom Generalsekretariat. Leipzig 1913, A. Deichert. (150 S.) 1,50 M.

Von den beiden Hauptreferaten der Tagung ist das erste, von *D.* Dr. R. Seeberg: „Droht Erschöpfung unserer Volkskraft?“, also die leider so sehr aktuelle Frage des Geburtenrückganges, in seiner Sonderausgabe von mir bereits ThLBr. 1913, S. 321 angezeigt worden. Der andere, von Prof. *D.* v. Walter, Breslau, „Alt- u. neuprotestantische Stellung zu Christus“ (übrigens auch schon in Sonderausgabe [32 S. 0,50 M.] im obigen Verlage erschienen) kennzeichnet in klaren Ausführungen den im Thema fixierten Unterschied (hier: Glaube an Christus, dort: Glaube wie Jesus) nicht wie man es von neuprotestantischer Seite darzustellen beliebt, als einen Unterschied lediglich in der begrifflichen Formulierung der Frömmigkeit, sondern als einen der Frömmigkeit selbst, nämlich in

er Wertung der Sünde, d. h. des Menschen. Und es ist nur erfreulich, wenn wie dort S., so hier v. W. gerade im Ethos die entscheidende Instanz sieht. Gerade hier ist jede Unklarheit, jede Verschwommenheit, die der „Religiosität" so leicht anhaftet, ausgeschlossen. Im übrigen bringt das Heft neben den leider wieder abgedruckten zahlreichen Begrüßungen, die doch, wie der Vorsitzende richtig sie kennzeichnet, nur immer wieder dasselbe sagen, — aber warum dann überhaupt dieser Ballast? bei der Konferenz selbst? im Druck? — und dem Jahresbericht noch zwei Referate, das von Past. Bunke: „Wie bereiten wir uns auf eine freie Volkskirche vor?" und das von Frl. Luise Döring: „Warum brauchen wir Gemeindehelferinnen?", von denen besonders das erste durch seine klare Gedankenführung sowohl in Zeichnung der kirchlichen Situation wie der daraus erwachsenden Aufgaben und ihrer Lösungsmöglichkeiten stark anspricht, während im zweiten eine klare Abgrenzung von Gemeindeschwester und Gemeindehelferin mir noch noch nicht eigentlich entgegengetreten ist. — Ob es praktisch ist, die beiden Hauptreferate schon vorab im Druck erscheinen zu lassen? ob die Verhandlungen da noch viel Abnehmer finden? allein um der zwei letztgenannten Referate willen? Dennoch, schade wäre es, wenn es so würde!

Jordan, Wittenberg.

Verhandlungen[1]) des 37. Kongresses für Innere Mission in Hamburg 1913. Hrsg. vom Sekretariat. Hamburg 1913, Rauhes Haus. (XLVIII, 243 S.) 4 M.

Wirklich mit Sehnsucht habe ich dieser Veröffentlichung entgegengesehen, nicht weil ich die Verhandlungen nicht gekannt hätte, — ich habe selbst am Kongreß teilgenommen —, sondern gerade weil ich sie kannte. Es ist ja selbstverständlich: Dinge, mit denen man sich selbst schon beschäftigt und auseinandergesetzt hat, und die nun in Vorträgen und Diskussionen aufs neue entgegentreten, fordern neue Erwägungen, neue Prüfung und Stellungnahme; und das ist auf dem Kongreß nur zum Teil möglich; das gehört in die Stille der Studierstube. Darum erachte ich es für selbstverständlich, daß jeder der Kongreßteilnehmer auch ein Abnehmer der Verhandlungen ist. Nur so wird er dauernden Gewinn haben von dem, was er in jenen flüchtigen Stunden gehört und mehr oder weniger in sich aufgenommen hat. Aber auch darüber hinaus wünsche ich erst recht den Verhandlungen recht viele Leser. So viele Zuhörer auch bei ihnen gewesen sind, eine verschwindend kleine Zahl ist sie schon gegenüber denen, die sonst in der Arbeit an den hier verhandelten Problemen — Gedankenwelt der Gebildeten. Die Frau. Die Innere Mission und die evangelische Gemeinde. Alkoholnot. Apologetik und öffentliche Mission — stehen, erst recht gegenüber denen, die durch sie äußerlich und innerlich berührt werden. Und sicherlich: es wird niemand gereuen, sie zu lesen, sich in sie zu vertiefen, an ihnen zu lernen.

Übrigens, ad vocem der viel besprochenen Bemerkungen von *D.* Hunzinger über die Stellung des deutsch-evangelischen Frauenbundes zur Frage des politischen Stimmrechts der Frauen, so ergeben die Veröffentlichungen in Nr. 10 und 12 der „Frauenhülfe" 1913 zweifellos ihre völlige sachliche Richtigkeit, und die Gegenbemerkungen von Frl. P. Müller erscheinen demnach in einem etwas eigentümlichen Lichte. Jordan, Wittenberg.

[1]) Aus ihnen liegt der Hauptvortrag des ersten Kongreßtages: **„Die Gedankenwelt der Gebildeten."** Probleme und Aufgaben. Referat von Prof. Dr. F. Mahling, erweitert lediglich durch Beifügung einer Fülle von Literaturangaben, im gleichen Verlage als Sonderdruck vor. (66 S. 1 M.)

Vermischtes.

Aschaffenburg, G., Dr. Prof., Köln a. Rh.: **Die Sicherung der Gesellschaft gegen gemeingefährliche Geisteskranke.** Berlin 1912, J. Guttentag. (288 S.) 6 M.

Erst die modernen Anschauungen über Irrenwesen haben das Problem gezeitigt, das A. in Verfolg einer im Auftrage der Holtzendorff-Stiftung gemachten Studienreise behandelt. Rechtsgrundsatz ist heute: der Geisteskranke darf nicht gestraft werden, sei es, daß die Geisteskrankheit schon bestand, als er straffällig wurde, sei es, daß sie während des Strafvollzuges zur Erscheinung kommt. Nach allgemein medizinischer Anschauung gelten für die Anstaltsbehandlung der Irren die Grundsätze des No-restraint- und open-door-System schlechthin. Aber ist dann die Gesellschaft nicht schutzlos immer neuen Untaten jener verbrecherischen Geisteskranken (an sich straffällig, aber wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen) und geisteskranken Verbrechern (inhaftierte, deren geistige Erkrankung erst im Gefängnis heraustritt) preisgegeben, wenn sie so hier der Hut

des Gefängnisses entnommen werden und dort in der Irrenanstalt die offene Tür und die Freiheit immer wieder vor sich haben? Demgemäß, wie sichert sich die Gesellschaft, ohne doch, was ja im Rechtsstaat ausgeschlossen bleiben muß, den Kranken außer Recht zu setzen? so die Einleitung (Kap. 1), die zugleich eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Irrenfrage bringt. In seinen weiteren Ausführungen gibt A. zunächst (Kap. 2. 3) eine eingehende Übersicht über die sehr verschiedenen Beantwortungen dieser Frage; er kennt nicht nur die deutschen Anstalten; er hat auch im Ausland, in Schweden-Norwegen, in Großbritannien, in Frankreich, in Belgien und Holland, Schweiz, Italien sich fleißig umgesehen. So kann er überall aus eigener Beobachtung heraus berichten. Auch die Mitteilungen über die rechtlichen Bestimmungen sind durchweg aus den Quellen geschöpft. Darstellung und Kritik gehen in der geschichtlichen Übersicht Hand in Hand. So schließen sich die grundsätzlichen Ausführungen A.s, sowohl und zwar am eingehendsten in Sachen der ärztlichen Fürsorge (Kap. 4. 5) wie in Sachen der Rechtshandhabung (Kap. 6) folgerichtig an; ja er zwingt fast den Leser in sie hinein. Sehr energisch verwirft er den Gedanken einer isolierten Internierung jener „verbrecherischen Geisteskranken" und „geisteskranken Verbrecher". Für den Arzt, für die Gesellschaft sind sie geisteskrank nicht anders als die übrigen Insassen der Irrenanstalten. So besteht auch kein prinzipieller Unterschied zwischen ihnen und denen, die „infolge oder während einer geistigen Störung die öffentliche Rechtssicherheit erheblich zu gefährden drohen", d. h. den „Gemeingefährlichen", auch wenn diese noch nicht eigentlich straffällig geworden sind. Darum bedarf es auch keiner besonderen Zentralanstalten zu ihrer Unterbringung. Das Gewiesenste, zugleich den größten Erfolg versprechend, ist ihre Verteilung unter die bestehenden großen Anstalten, allerdings unter der Voraussetzung, daß die erforderlichen besonderen Krankenstationen vorhanden sind, darum mit der Maßnahme, daß, wo bei der einen oder anderen Anstalt sie noch fehlen, eine Überführung der in Frage kommenden Kranken aus der einen Anstalt in die andere zu erfolgen hat. Ebenso energisch vertritt er das Recht des Kranken auf Behandlung als Kranker wie auf Sicherung seiner persönlichen Freiheit. Dort erhebt sich die Forderung ausgedehnterer psychiatrischer Vorbildung für alle im Richterwie im Strafvollzugdienst stehende Beamte. Rechtzeitiges Erkennen der vorliegenden wie anhebenden Psychose muß erzielt werden. Die preußische Einrichtung der Beobachtungsstationen an einzelnen Strafanstalten wird, allerdings nicht ohne einige weitere Wünsche hinsichtlich ihrer Organisation, als ganz vortrefflich anerkannt. Hier gilt es die rechtliche Regelung der Aufnahme bezw. Überweisung in die wie der Entlassung aus der Irrenanstalt, die ganz in die Hand der Justiz (nicht der Verwaltung), unter bestimmender Mitwirkung medizinischer Fachmänner, zu legen ist, und nach Art des Entmündigungsverfahrens auszubauen ist. Zwei Ziele werden gesteckt, möglichste Erleichterung der Aufnahme in die Irrenanstalt („Jeder Tag der Verzögerung kann für den Kranken wie für die Umgebung eine Gefahr bedeuten"), aber auch möglichste Sicherstellung der Gesellschaft gegen allzufrühe Entlassung. — So liegt ein Buch vor, das ähnlich wie des Verf.s frühere Schrift „Das Verbrechen und seine Bekämpfung" (ThLBr. 1904, S. 275), auch das Interesse des Nichtfachmanns in hohem Maße weckt, und das durch seine ganze Anlage auch ihm die Möglichkeit eines eigenen Urteils gestattet. — Peinliche Druckfehler sind nicht ganz selten, vgl. S. 115 Z. 3 v. u.; S. 163 Z. 5 v. u.; S. 225 Z. 4 v. u. Jordan, Wittenberg.

Franz Bergg. Ein Proletarierleben. Bearbeitet u. hrsg. von **N. Welter.** Frankfurt a. M. 1913, Neuer Frankfurter Verlag. (239 S.) 3,50 M.

Genosse Mensch. Tagebuchaufzeichnungen eines früheren sozialdemokratisch. Arbeiters. Hrsg. von **J. C. J. Ommaborn.** Chemnitz o. J., G. Koezle. (176 S.) Geb. 2,50 M.

1. Im Luxemburgischen Strafgefängnis sind diese Aufzeichnungen auf Veranlassung des Strafanstaltsdirektors niedergeschrieben; wie der Verf. selbst sie charakterisiert, ein Lebensbekenntnis, das für ihn selbst die Zeit einer geistigen und sittlichen Wiedergeburt bedeutete. Leider enttäuscht dann die Schlußbemerkung des Herausgebers: „Die nachfolgenden Erinnerungen bringen keine getreue Wiedergabe der ursprünglichen Niederschrift. Vieles von ihnen ward gestrichen oder gekürzt, manches geändert, alles sprachlich überarbeitet"; und wenn es dann auch weiter heißt: „die Abschnitte über Elternhaus, Lehre und Wanderjahre, Kasernenerlebnisse, Familienschicksale, Parteitätigkeit, gesellschaftlicher Zusammenbruch bieten Tatsächliches", ein peinliches Gefühl der Unsicherheit bleibt bei der Lektüre. — Der Verf. weilt nicht

ehr unter den Lebenden. Was er schildert, t sein Werden und Sichbetätigen als beeistertes Mitglied der sozialdemokratischen artei. Unter dem Druck der Armut, unter en niederdrückenden Erfahrungen seines Vanderlebens wie seines Soldatenstandes, ber den er geradezu Unglaubliches berichtet, t er es je länger je mehr geworden. Was r nicht schildert, ist, was ihn zum Abfall on jeder geoffenbarten Religion geführt hat: Ich bin überzeugter Sozialdemokrat. Sozialismus und Unglaube haben nichts miteinander emein. Das beweisen die wirtschaftlichen ämpfe und gesellschaftlichen Aufstände aller eiten. Ich bin wie zufällig zur Sozialdemoratie und zum Unglauben zugleich geführt orden. Je tiefer ich mich in die Fordeungen der ersteren versenke, um so weniger ühle ich mich veranlaßt, mit meinem Unlauben zu prahlen. Einem Menschen den lauben an Gott oder das religiöse Gefühl u morden, erscheint mir als das größte Verrechen. Einmal ungläubig, kehrt man zum lauben nicht mehr zurück. Nur die Naturetrachtung durchbebt dann die Brust noch it der unbestimmten und doch schon eseligenden Kraft gestaltlosen, religiösen mpfindens." So klafft hier eine Lücke in er Darstellung, die gerade der Theologe am eisten bedauern wird; um so mehr, weil as Ringen um einen höheren geistigen ebensgehalt, wie es je länger je mehr in em von Haus aus, wie es scheint, geistig utbegabten Mann sich auswirkt und sein eben aus den Niederungen des Daseins (in edem Sinne des Wortes) höher hinaufführt, nwillkürlich das Interesse und Mitgefühl eckt. — Auffallend falsch ist die Angabe, aß in Altona das 55. Inf.-Reg. gestanden abe. Ist's bloß ein Druckfehler? — 2. Auch ier Tagebuchaufzeichnungen! Sie stammen us den neunziger Jahren des vorigen Jahrunderts, aus dem Wuppertal, und schildern en im Verlauf eines Jahres erfolgten, längst nnerlich, wenn auch unbewußt, durch Gott orbereiteten, nun aber in die Tat umgesetzten ekehrungsprozeß des Verf.s aus jenem konseuenten Sozialdemokraten und Arnarchisten, ie ihn das Titelblatt nennt — wie aus den ufzeichnungen hervorgeht, ist er rheinischer auernsohn, dann Industriearbeiter, von Haus us katholisch, dann als Parteigenosse aus er Kirche ausgetreten — zu einem ebenso ewußt gläubigen evangelischen Christen und nerschrockenen Gegner ebenderselben Partei, ir die er bis dahin als einer ihrer geistigen Führer gearbeitet und geduldet hat. So ist es hier derselbe Verfasser, der seine alten Originalaufzeichnungen veröffentlicht, freilich wie er selbst sagt, „um 90% verdünnt" — „sonst hätte kein Christenherz sie ertragen; er selbst konnte es nicht einmal" — und der nun einer jeden sofort einen christlichen Kommentar folgen läßt, der jedesmal beides enthält, einen dankbaren Rückblick auf das heimliche Ziehen der Gnade Gottes auch in jenen Zeiten der sozial-anarchistischen Parteigenossenschaft, wie eine schneidend scharfe Beurteilung der Partei und ihrer Bestrebungen von seinem jetzigen christlichen Standpunkt aus. Rückhaltlos wird hier von einem Wissenden den Führern der Partei innere Unwahrhaftigkeit vorgerückt, den Mitgliedern die innere Unzufriedenheit, in die sie gerade die Partei, die ihnen volle Zufriedenheit für alle ihre Bedürfnisse verheißt, bringt, vorgehalten. Rückhaltlos wird nicht minder die durch und durch revolutionäre und antichristliche Gesinnung, die in der Partei lebt, aufgedeckt: hier ist der Revisionismus mit Recht als der viel gefährlichere Feind des nationalen Staates herausgestellt, mit gleichem Recht wieder und wieder die völlige Unvereinbarkeit des Christseins und der sozialdemokratischen Parteizugehörigkeit; es gibt nur einen Weg, die Sozialdemokratie zu überwinden, das Evangelium Christi. — Freilich, ob, wie der Verf. hofft, das Buch in sozialdemokratische Arbeiterkreise hinein Eingang finden wird? ebenso, ob das Buch auf die vielen bürgerlichen Politiker und die vielen gutgläubigen Theologen, die mit der Sozialdemokratie liebäugeln und ihre Christlichkeit doch irgendwie zu behaupten suchen, Eindruck machen wird? Ich fürchte, gerade der furchtbare Ernst, mit dem der Verf. die Partei kennzeichnet als Werk der Sünde und des Satans, in dem er darum auch die Forderung der Bekehrung für jeden Menschen aufstellt, wird hier ein allzustarkes Hindernis bieten. Dennoch, man kann vieles, sehr vieles aus dem Buche lernen. Es schafft Klarheit, es ruft auf zu einem suchenden, erbarmenden Zeugnis in Kraft des unverfälschten Evangeliums.

Jordan, Wittenberg.

Scharfenstein, Helene: **Aus dem Tagebuch einer deutschen Schauspielerin.** 2. Aufl. Stuttgart 1912, R. Lutz. (393 S.) 6 M.

„Ein erschütterndes Bekenntnis- und Anklagebuch" so steht — mit Recht! — auf der Buchbinde. Gegen wen die Anklage ergeht, ist jedenfalls den Lesern des Vb. in großen

Zügen aus der Tagespresse bekannt. Sie richtet sich gegen die Paschawirtschaft der Theater-Agenten und -Direktoren, wie gegen die Stadtverwaltungen, die die infolge der geringen Gagen wie unvermeidlichen sittlichen Mißstände unter dem weiblichen Theaterpersonal, insbesondere beim Ballett, kennen und kennen müssen und doch nicht dagegen einschreiten und auf ihre Abhülfe bedacht sind. (Vgl. S. 83 „Ein Mädchen, das ohne starke Begabung oder viel Geld zur Bühne geht, könnte ebensogut in ein Bordell eintreten." S. 104 „Für die Dienstboten wird besser gesorgt als für uns." S. 126 „Das heutige Theater eine Stätte verschleierter Prostitution, grausamen Seelenelends, bitterster Leibesnot.") Sie richtet sich zugleich — und das ist wohl schon ein neuer, in der Presse selten hervorgehobener Zug in der Anklage — gegen die gesellschaftlichen Kreise, die das Theater frequentieren, hier die Herren der Schöpfung, für die jede junge, hübsche Schauspielerin Freiwild ist, dort die feinen Damen, die immer neue, kostbare Toiletten fordern, und so an dem sittlichen Fall der Schauspielerin mit Schuld tragen. Die Frage drängt sich auf, ob unsere Gesellschaft willig und fähig ist, hier bei sich selbst Wandel zu schaffen. Das kommende Reichstheatergesetz, für das freilich hier überreiches authentisches Material geboten wird, ist ja gegenüber diesen gesellschaftlichen Mißständen von vornherein machtlos. — Erschütternder aber doch noch als die Anklage, wirkt das Bekenntnis, dem wir hier lauschen. Tragisch schon dieses: Begeisterung für die Kunst hat die Schreiberin zum Theater geführt; und nach wenigen Jahren an Erfolgen reicher Tätigkeit am Theater ist diese nicht nur gänzlich verschwunden; nein! Das Ergebnis ist: Die Kunst Terpsichores kann gar nicht wirkliche Befriedigung schaffen. Im besten Falle nimmt sie die Gedanken des Dichters auf und weiß sie lebensvoll zu gestalten, Aber eben Nachgestaltung, das ist das höchste, was ihr möglich. Und sie allein kann nicht befriedigen. Eben darum geht auch keinerlei sittliche Kraft von ihr aus. Wieder und wieder prägt's ihr das Leben, ja das eigene Erleben ein: Neid und Selbstsucht sind für den Schauspieler die einzigen Triebkräfte seines Handelns: daneben herrscht schrankenlose Sinnlichkeit, für die Keuschheit ein völlig überwundener Standpunkt ist. Aber vor allem: als Tochter eines ernsten Pfarrhauses ist die Schreiberin groß geworden. Aber als nun die glücklichen äußeren Verhältnisse zusammenbrachen, nicht nur bitterböse Worte über den Pfarrerstand laufen da unter (geradezu empörend ist der Satz S. 19 „Nächst der reinen Lehre ist den Herren Positiven der reine, möglichst volltönige Goldklang das liebste"; erbärmlich die Schilderung des Schwagers, der um der Pfarrstelle willen in der Gemeinde, in der er als Hilfsprediger amtiert, seine Überzeugung wechselt), nein, auch alle sittlichen Anschauungen brechen zusammen: zunächst ein theoretisches Rechtfertigen des Sichauslebens (S. 177 „Die starren Enthaltsamkeitsregeln der bürgerlichen Gesellschaft tun der Natur Gewalt an; zum mindesten bedeuten sie für den Schauspieler Fesseln der Begabung, Hemmung des Gefühlsausdrucks, Beeinträchtigung der Leistung"); dann „freie Liebe"; endlich das Verhältnis, da sie sich aushalten läßt, zunächst von dem unverheirateten reichen Kaufmannssohn, dann von dem noch reicheren, adeligen Offizier, dem Ehemann einer andern. So hat sie zweifellos recht, wenn in der Rückschau sie (S. 304) eine „minderwertige Sittlichkeit" von Anfang an bei sich konstatiert (vgl. S. 296 „Nicht die Not hat mich besiegt, die Eitelkeit war's, die ehrgeizige Sucht, in die Höhe zu kommen"). Aber wie erschütternd gerade so das deutliche Bewußtsein der Unwürdigkeit ihrer Lage. Schon jene erste „illegitime Hingabe ihrer Jungfräulichkeit", die vielgerühmte „freie Liebe und Hingabe" also, ist ihr zuletzt nur ein inneres Verderben; um wieviel mehr jenes spätere Sichverkaufen von einem zum andern! Ganz eigentümlich berührt dabei der andere Gedanke, daß die Mutterschaft für sie eine Art von Entsühnung bedeuten würde; wie sie denn wirklich von jenem letzten Liebhaber Mutter des ihm in seiner Ehe versagten Sohnes wird, dem jener die spätere Adoption zusagt, und dadurch wenigstens äußerlich sie rehabilitiert. Nur einmal findet sich daneben der Aufblick zu der Liebe von Golgatha, die zu den Mühseligen und Beladenen kommen soll. So in der Tat ein erschütterndes Bekenntnis: wie vieles hat es gerade denen, die mit Ernst Christen sein wollen, denen insbesondere unter ihnen, die selbst Kinder haben, zu sagen! Gerade unter diesem Gesichtspunkte rechtfertigt sich mir die gegebene eingehendere Besprechung. Jordan, Wittenberg.

Dies und das.

Endlich liegt auch das letzte Heft der **ThR. 1913** vor. Auch hier hat einer unserer

verehrten Mitarbeiter das Referat. An Stelle von *D.* Kühl, Königsberg, ist *D.* G. Wohlenberg für Neutest. Theologie getreten. So brauche ich über die Art seiner Darstellung unsern Lesern nicht besonders zu referieren: sie kennen ihn aus seinen Rezensionen im ThLBr. Ich erwähne nur die Auseinandersetzungen, die mir sonderlich bedeutsam erscheinen, die über Sprachliches, Lexikalisches, Textkritisches, (Lexika von Ebeling, Preuschen, Zorell, Textausgaben von B. Weiß und v. Soden, Bibl.-theol. Wörterbuch von Cremer-Kögel), weiter die über Einleitendes, wo über Spittas Synopt. Grundschrift, Feines Einleitung, Nordens Agnostos Theos eingehend und kritisch referiert wird, endlich die über Exegetisches (Kommentare zu Acta und Hebräerbrief).

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage d. Zuzugs- u. Mitternachts-Mission, Hamburg: **Etwas vom Lichtspiel-Theater.** (8 S.) 0,05 M. **Müller, A.: Kultursünden.** Offenes Wort gegen die Verbreitung von obscönen Darstellungen. (24 S.) 0,20 M. **Richter, K.: In grausamer Grube.** Neue Hamburger Erlebnisse. (32 S.) 0,25 M. — **Gauger, P., Elberfeld: Für die Gebetswoche.** Handreichung z. gesegneten Ausführung des von der Evgl. Allianz ausgegebenen Programms f. d. Januar-Gebetswoche 1914. 4. Jahrgang, in Verbindg. mit andern hrsg. Elberfeld 1914, Evg. Gesellschaft. (32 S.) 0,30 M. — **Huonder, A., S. J.: Zu Füßen des Meisters.** Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. 5. u. 6. Aufl. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (XX, 332 S.) Geb. 2,80 M.

Bücherschau.

Philosophie. Religionsphilosophie u. Geschichte. Ph. L., Meiner. 75. Bd. Locke s, John, Versuch üb. den menschl. Verstand. 1. Bd. (Buch I u. II), übers. v. J. Winckler. (XXXIV, 489 S.) 4,00. 148. Bd. Platons Dialog Gorgias. Übers. u. erläutert v. O. Apelt. (184 S.) 4,40. 149. Bd. Berkeley, G.: Siris. Übers. u. hrsg. v. A. Raab u. Fr. Raab. (XXIV, 139 S.) 3,50. — Husserl, E.: Ideen zu e. reinen Phänomenologie u. phänomenologischen Philosophie. 1. Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. (VIII, 323 S.) Hl., Niemeyer. 10,00. Kapp, A.: Die Wahrheit. Ein erkenntnistheoret. Versuch, orientiert an Rickert, Husserl und an Vaihingers „Philosophie des Als-Ob“. (101 S.) St., Spemann. 2,50. Stickers, J.: Was ist Energie? Eine erkenntniskrit. Untersuchg. der Ostwaldschen Energetik. (225 S.) B.-Wilmersdorf, Reflektor-Verlag. 3,00. — Grabmann, M.: Der Gegenwartswert der geschichtl. Erforschung d. mittelalterl. Philosophie. (VI, 94 S.) Fr., Herder. 1,50. — Förster-Nietzsche, E.: Der einsame Nietzsche. (XI, 392 S.) L., Kröner. 4,00. Herzog, J.: Ralf Waldo Emerson. (VII, 157 S.) B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. 1,50. Lehmann, E.: Sören Kierkegaard. (295 S.) Ebd. 3,00.

Bunge, C.: Das Wissen vom Atem bei den alten Kulturvölkern. Eine religionsgeschichtl. Untersuchung. (28 S. m. 8 Taf.) L., Mazdaznan-Verlag. 1,80. — Meinhof, C.: Religionen der schriftlosen Völker Afrikas. (III, 46 S.) Gü., Mohr. 1,20. Seidenstücker, K.: Das Udâna, e. kanonische Schrift des Pâli-Buddhismus. 1. Tl.: Allgem. Einleitung. (IX, 135 S.) L., Tränker. 4,00. — Arbeiten zum Monismus. Hrsg. v. W. Ostwald. L., Unesma. Nr. 1. Ostwald, W.: Das Christentum als Vorstufe zum Monismus. (54 S.) 0,50. Beiträge zur Religionswissenschaft. L., Hinrichs. Nr. 1. Söderblom, N.: Natürliche Theologie u. allgemeine Religionsgeschichte. (VIII, 112 S.) 6,00. Eucken, R.: Zur Sammlung der Geister. (VIII, 151 S.) L., Quelle & Meyer. Geb. 3,60. Leadbeater, C. W.: Das Leben nach dem Tode. Aus dem Engl, übersetzt u. hrsg. v. Eber-Sanat. (64 S.) Düsseldorf. Pieper. 1,40.

Theologie. Bauer, M.: Religion und Erziehung. Vortrag in der Vortragsreihe „Die Religion im Leben der Gegenwart“ Nürnberg 1912/13. (25 S.) Ulm, Kerler. 0,50. Geyer, Chr.: Religion u. Arbeit. Ebs. (27 S.) Ebd. 0,50. Herbst, J.: Religion u. Naturwissenschaft. Ebs. (21 S.) Ebd. 0,50. Rittelmeyer, Fr.: Religion u. Persönlichkeit. Ebs. (34 S.) Ebd. 0,50. Schnuck, M.: Religion und Dichtung. Ebs. (39 S.) Ebd. 0,50. Stählin, Fr.: Religion u. Bibelkritik. Ebs. (20 S.) Ebd. 0,50. — Baur, W. vom: Unverfälschtes Christentum. 3. Tle. (63, 64 u. 61 S.) Witten, Westdeutscher Luther-verlag. Je 0,75. Fuchs, E.: Ewiges Leben. (44 S.) Tü., Mohr. 0,50. Funk, Ph.: Von der Kirche des Geistes. Religiöse Essays im Sinne e. modernen Katholizismus. (III, 171 S.) M., Krausgesellschaft. 1,00. Romeis: Wie wurde das Christentum Weltreligion? (24 S.) Wiesbaden, Rauch. 0,30. Türck, H.: Die Hüllen des Christentums. Antwort auf den Vortrag „Wer war Jesus?“ des Herrn OKR. Behm. (14 S.) Schwerin, Stiller. 0,50. —

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Knieschke: Das Hl. Land im Lichte der neuesten Ausgrabungen u. Funde. (32 S.) B.-Lichterfelde, Runge. 0,50. Palästinajahrbuch d. deutschen ev. Instituts f. Altertumswissenschaft des Hl. Landes zu Jerusalem. 9. Jahrg. (1913). (V, 168 S.) B., Mittler & Sohn. 3,00. — Brüne, B.: Flavius Josephus u. seine Schriften in ihrem Verhältnis zum Judentum, zur griechisch-röm. Welt u. zum Christentum, m. griechischer Wortkonkordanz zum Neuen Testament u. I. Clemensbriefe. (VII, 308 u. XI S.) Gü., Bertelsmann. 9,00. Norden, Ed.: Josephus u. Tacitus üb. Jesus Christus u. e. messian. Prophetie. (30 S.) L., Teubner. 1,—. Otto, Walt.: Herodes. (XIV S. u. 254 Sp.) St., Metzler. 6,00.

A. T. Hoffmann: Das Buch Deuteronomium. Übers. u. erklärt. I. Deut. 1—21, 9. (VIII, 402 S.) B., Poppelauer. 7,—. Jampel, Sigm.: Vorgeschichte Israels u. seiner Religion. (VI, 260 S.) Frkf., Kauffmann. 3,00. — Zorell, Frz., S. J.: Einführung in die Metrik u. die Kunstformen der hebräischen Psalmendichtung. Mit 40 Textproben. (IV, 52 S.) Mstr., Aschendorff. 2,00.

N. T. Gerhardt, O.: Das Datum der Kreuzigung Jesu Christi. Geschichtlich-astronomisch berechnet. (III, 82 S.) B., Wiegandt & Grieben. 1,50. Karge, Paul: Babylonisches im N. T. (88 S.) Mstr., Aschendorff. 1,00. — Dausch, P.: Lebensbejahung u. Askese Jesu. (39 S.) Ebd. 0,50. Müller, H.: Zum Eidesverbot der Bergpredigt. (IV, 56 S.) Pa., Bonifatius-Druckerei. 1,50. — Weiß, Johs.: Das Urchristentum. I. Tl.: 1—3. Buch. (IV, 416 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 7,60.

Historische Theologie. Hörmann, Jos.: Untersuchungen zur griechischen Laienbeichte. (IV, 300 S.) Donauwörth, Auer. 4,00. — Petrich, H.: Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes. (XIV, 360 S.) Gü., Bertelsmann. 6,00. — Blätter der Erinnerung an Elias Schrenk, gest. 21. Okt. 1913 in Bethel bei Bielefeld. (30 S.) Ka., Röttger. 0,30. Zeller, A.: Samuel Zeller. (VII, 310 S.) St., Philadelphia-Verein. Geb. 3,00. — Corpus reformatorum. L., Heinsius. Je 3,00. Vol. 90. 9. Lfg. Zwinglis, Huldreich, sämtliche Werke. III. Bd. 9. Lfg. (44. Lfg. des Gesamtwerkes.) (S. 641—720.) Vol. 95. 7. Lfg. Zwinglis, Huldreich, sämtliche Werke. VIII. Bd. Briefwechsel II. Bd. 7. Lfg. (43. Lfg. des Gesamtwerkes.) (S. 481—560.) Jahrbuch der Gesellschaft f. die Gesch. des Protestantismus in Österreich. (III, 339 S.) W., Manz. L., Klinkhardt. 9,60. Quellen und Forschungen zur Kirchen- u. Kulturgeschichte v. Elsaß-Lothringen. Str., Trübner. I. Hohenlohe, Graf S. v.: Kreuzbüchlein 1525. Neu hrsg. v. J. Ficker. (XLVI, 23 S. m. 1 Abbildg. u. 4 Taf.) 4,50. Zwingliana. Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis u. der Reformation. Hrsg. v. Zwingliverein in Zürich. Jahrg. 1913. Nr. 2. (III. Bd. Nr. 2.) (S. 33—64 m. 1 Taf.) Zü., Zürcher & Furrer. 0,75.

Systematische Theologie. Cauly, E.: Christliche

Apologetik. I. Die Geheimnisse u. die menschl. Vernunft. II. Übereinstimmung zwischen Glaube u. Wissenschaft. III. Geschichtliche Streitfragen. Nach d. 8. Aufl. des Franz. übertr. v. A. Freiin v. Landsberg-Velen. (X, 332 S.) Hamm, Breer & Thiemann. 3,60. Lasson, G.: Grundfragen der Glaubenslehre. (VI, 376 S.) L., Meiner. 9,00. — Bettex, F.: Himmlische Realitäten. (85 S.) Bielefeld, Velhagen & Klasing. 1,50. Herzog, Johs.: Die Wahrheitselemente in der Mystik. (III, 43 S.) Ma., Christl. Welt. 0,80. Thimme, L.: Geheiligt durch den Glauben. (93 S.) Go., Ott. 0,70.

Praktische Theologie. Eckert, A.: Lebenskraft. Predigtentwürfe üb. die altkirchl. Episteln. (VIII, 311 S.) L., Strübig. 3,00. Ihmels, L.: Siehe, ich mache alles neu! Ein Jahrgang Predigten. (IV, 708 S.) L., Hinrichs. 6,00. Chappuzeau, A.: O ihr Kleingläubigen! Predigten. (VII, 119 S.) Hann., Wolff & Hohorst. 2,40. Dunkmann: Das Erlebnis Gottes. (208 S.) Gü., Bertelsmann. 3,25. Gros, E.: Auf der Dorfkanzel. 8. Zur Höhe. (VIII, 119 S.) St., Kohlhammer. 1,50. Kliche, F.: Wir sahen seine Herrlichkeit! Predigten üb. das Evangelium des Johannes. 3. Tl. (406 S.) Lemgo, Mai. 3,75. Koch, H.: Das Kreuz im Ährenfelde. Sonntägliche Betrachtgn. aus e. Dorfgemeinde. (160 S.) Wittenberg, Wunschmann. Geb. 1,80. Mühlhausen, R.: Deutsche Sehnsucht. Kanzelreden zur Jahrhundertfeier. (131 S.) L., Dürr. 1,75. Orelli, C. v.: Friede mit Gott durch Jesum Christ. Predigten. (IV, 231 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. 3,50. Pestalozzi, C.: Näher mein Gott zu Dir! 25 Predigten. (IV, 239 S.) St. Gallen, Fehr. 3,00. Schmidt, Th.: Gottes Gnade unsre Kraft. Predigten. (V, 150 S.) Bern, Bäschlin. 2,50. Simons, Ed.: Aufwärts u. Einwärts. Predigten. (VIII, 175 S.) Tü., Mohr. 3,00. Stange, C.: Die Gemeinschaft m. dem lebendigen Gott. 12 Predigten. (V, 128 S.) L., Deichert. 2,50. — Krummacher, Fr. W.: Christus lebt! Predigten f. die Oster- u. Pfingstzeit. (235 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. Geb. 3,00. Derselbe: Der leidende Christus. Ein Passionsbuch. (688 S.) Ebd. Geb. 8,60. — Luthers, *D.* M., ev.-luth. Katechismus, d. i. Erklärung des kleinen Katechismus. (VIII, 235 S.) Hermannsburg, Missionshdlg. Geb. 1,80. Möhn, E.: RU. in Theorie u. Praxis. (86 S.) Herborn, Kolportageverein. 1,00. — Rendtorff, Frz.: Liturgisches Erbrecht. (44 S.) L., Edelmann. 1,50. Trautner, Fr. W.: Zur Geschichte der ev. Liturgie u. Kirchenmusik in Nördlingen. (VI, 96 S.) Nördlingen, Beck. 2,50. Vorträge zur Einführung in die kirchl. Kunst. Auf Veranlassung der 13. sächs. Prov.-Synode veranstaltet u. hrsg. vom kgl. Konsistorium der Prov. Sachsen. (VIII, 136 S. u. 69 Abbildgn.) Hl., Waisenhaus. Geb. 4,00. — Auer, K.: Aus den Briefen des Paulus nach Korinth. Verdeutscht und ausgelegt. (56 S.) Tü., Mohr. 0,50. Haller, J.: Die Frauen der Evangelien. (55 S.) St., Ev. Gesellschaft. 0,75. Krummacher, G. D.: Jakobs Kampf u. Sieg. Betrachtgn. üb. 1. Mos. 32, 24—31. (139 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. 1,50. Schrenk, E.: Die sieben Sendschreiben des Herrn Jesu Christi an die kleinasiat. Gemeinden. (82 S.) Kassel, Röttger. 0,50. Zißler, F.: Das Geheimnis Christi. Der Epheserbrief, in Betrachtgn. (193 S.) Geisweid, Zeltmission. Geb. 3,00. — Eger, J.: Das Leid als Offenbarung Gottes. (59 S.) L., Eger. Geb. 1,25. Herbst, F.: Mein Glaube. Betrachtungen üb. d. apostol. Glaubensbekenntnis. (194 S.) Elbfld., Ev. Gesellschaft. 1,80. Jonker, A. J. Th.: Hand in Hand. (142 S.) Ebd. Geb. 2,00. Kroeker, J.: Das Wachstum des Glaubens. (150 S.) Chemnitz, Koezle. 1,50. Lhotzky, H.: Aus gottsuchender Zeit. Andachtsbuch. (XV, 221 S.) St., Strecker & Schröder. Geb. 3,20. Vowinckel, E.: Etwas v. der Nachfolge Jesu. (84 S.) Bielefeld, Anstalt Bethel. Geb. 1,00. Waters, L. de: Das Denken, das ins Himmelreich führt. (47 S.) Cuxhaven, Rauschenplat. 1,25. — Haccius, G.: Erlebnisse u. Eindrücke meiner 2. Reise durch das Hermannsburger Missionsgebiet in Südafrika (1912—13). (VII, 152 S.) Hermannsburg, Missionshandlung. 1,80. Wörrlein, J.: Vierzig Jahre in Indien. (III, 263 S.) Ebd. Geb. 3,60.

Aus Kirche, Welt und Zeit. Breest, E.: Die Lutherbibel neu durchgesehen nach dem vom deutschen ev. Kirchenausschuß genehmigten Text. Erläuterungen. (16 S.) B., Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft. 0,20. — Bornemann: Frankfurt a. M., e. Universität ohne theolog. Fakultät? (32 S.) Gi., Töpelmann. 0,30. — Franckh: Wie gewährleisten wir dem kirchl. Leben die Stetigkeit in seiner Entwicklung? (32 S.) B., Hauptverein f. christl. Erbauungsschriften. 0,50. Haarbeck, Th.: Der Dienst am Evangelium in Predigt u. Seelsorge. Kurze Anleitg. f. Nichttheologen. (101 S.) Bar., Johanneum. 1,60. Henrichs, L.: Scheinwerfer. Kurze Worte über zeitgemäße Fragen des christl. Lebens. (174 S.) Chemnitz, Koezle. 1,50. Hoeber, K.: Die religiösen Pflichten des gebildeten Laienstandes. (32 S.) Köln, Bachem. 0,60. Hoppe, E.: Die Gemeinde u. das Bekenntnis der Kirche. (30 S.) Hbg., Ev. Buchh. 0,50. Nack, E.: Außergottesdienstliche „Wortverkündigung". (32 S.) L., Eger. 0,60. Neundörfer, K.: Die Frage der Trennung v. Kirche u. Staat nach ihrem gegenwärtigen Stande. (120 S.) Mergentheim, Ohlinger. 1,40. Stracke, H. S.: Die vornehmsten Faktoren zum Aufbau der Kirche, zu der wir ev. gehören. (15 S.) Norden, Braams. 0,40. — Brückner, W.: Zum Apostolikumszwang. (54 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. 0,75. Neuland, J.: Zum Bekenntnis. (24 S.) Riga, Jonck & Poliewsky. 0,60. Stavenhagen, K.: Apostolikum, Wissenschaft u. christliche Religion. (89 S.) Ebd. 1,40. — Meyer, W.: Das Vordringen des Katholizismus in Kurhessen. (58 S.) B., Ev. Bund. 0,75.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Otto: Ist eine Universalreligion wünschenswert u. möglich? Und wenn, wie kann man sie erreichen? (ChrW. 52.) — Düring: Der Mut zu sich selbst. (Ebd. 50 f.) Pohonc: Religion u. Kunst. (PBl. 2.) Schröder: Das rlg. Suchen u. die moderne Dichtung. (LK. 1 ff.) — Horten: Theologisches aus d. modernen Islam. (ThLz. 1.) Casalis: Märchen der Basuto. (AMZ. 1.) Kuhlmann: Götter- u. Geisterglaube der Herero. (Ebd. 1 f.) Pettinen: Einige Züge des Gottesbegriffs der Aandonga. (Ebd. 12.)

Theologie. Daß das Apostolikum noch feststeht: Ich glaube an den hl. Geist (LK. 49 f. Bachmann), eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Gläubigen (Ebd. 51 f. Walther). — Regula: Theozentrische und christozentrische Theologie. (PrM. 12.) Voigts: Die Buchreligion d. Protestantismus. (EF. 12.) Meyer: Vom Jenseits. (AG. 12.) v. Zastrow: Schlußwort üb. Diesseits u. Jenseits. (ChrW. 51.)

GG. 1914, 1: Was uns vor allem nottut. Lindner: Monismus u. Dualismus. Kinkel, R.: Der ev. RU. in d. Schule. Dymling, C.: Massenkultur. Trübe, G.: Falke. Knodt: Gedichte. Rundschau. Verschiedenes. u. a. — **NkZ. 1913, 12:** Zahn: Warum müssen wir am Bekenntnis halten? Kunze: Das apostol. Glaubensbekenntnis. Ostertag: H. Bergson. Pfeiffer: Licht u. Schatten d. Freikirchentums. — **StKr. 1914, 2:** Albrecht: Das Luthersche Handexemplar des deutschen N. Ts. Kolfhaus: P. Viret. Keßler: Die Bibel und die Begriffe: Geschichte, Mythus, Offbrg. Smend: Erzählung d. Hexateuchs auf ihre Quellen untersucht, rez. von H. Holzinger. u. a.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Risch: Die deutsche Bibel, eine Gabe d. Reformation an das deutsche Volk. (LK. 1 ff.)

A. T. Nagel: Gs. 3, 15. (AG. 12 f.) Niebergall: Staatserhaltende u. staatserneuernde Kräfte im israelit. Prophetismus. (ChrW. 1 f.)

N. T. Beyer: Jesus u. Paulus. (EK. 49.)

Historische Theologie. Reim: Grisars „Luther". (ZevR. 3.) — Kürschner: Das erste book of common prayer. (Sn. 12.) Müller: Entstehung u. Bedeutung d. Heidelberger Katechismus. (LK. 1 ff.) — Amelung: A. Kolping, d. Gesellenvater. (AG. 10; MIM. 1 Ulbrich.) Bruhn: Ludwig Richter. (Stud. 12.) Crome: Fr. W. Weber 1813—1894. (AG. 14.) Nicole: H. Dalton † 30. 8. 1913. (MIM. 1.) Pentzlin: A. Stolz u. Kordula Wöhler. (AG. 10.) Pfundheller: *D.* J. W. Hanne * 29. 12. 1813. (PrM. 12.) Wurm: Elias Schrenk †. (IM. 12.)

ZKG. 1913, 4: Hofmeister: Aus d. Akten eines Provinzialkapitels d. sächs. Provinz d. Dominikaner-Ordens 1370—1380. Schornbaum: Die Brandenburger Theologen u. das Maulbronner Gespräch. Veeck: Johann Molanus 1510—1583 Rektor d. latein. Schule in Bremen. — Clemen: Beiträge zur Lutherforschung. Weber: Aus Görlitzer Reformationsakten (Miltiz; Reformationsbriefe Nov. 1540; Lasius; Melanchthon; Bugen-

-gen, Priesterehe). Reß: Oliver Cromwells Reden u. iefe. Kvačala: Zu Bodin u. Leibniz. Nachrichten. gister.

Systematische Theologie. Grützmacher: Ge-ren v. d. Jungfrau Maria. (R. 51.) Planck: Studium, edium, odium artis mysticae. (ChrW. 1 ff.) Schor-mer: Anbetung. (Sn. 1.) Tolzien: Was ist die bel? (R 49 ff.) Zillessen: Vom Umindividualisieren Individualität. (EF. 11.)

Praktische Theologie. Ihmels: Predigt u. Dog-a. (ThLBl. 25 f.) — Lueken: KU. u. RU. (EF. 11.) — önig: Rlg. als Unterrichts-Zensur u. Examensfach. evR. 3.) Fittbogen: Luthers „Freiheit e. Christen-enschen." (Ebd. 3 f.) Matthes: Dürfen wir noch an lebendigen Gott glauben u. von ihm lehren? (MevK. .) Niebergall: Weihnachten im Licht d. Erneuerung RU. (Ebd.) Weinel: Rlgswissenschaft u. RU. (Ebd.) — ebler: Religionsfakultas u. Hebräisch. (ZevR. 3.) rocksch: Der Rlgslehrer am preußischen Gymnasium. . 50 f.)

Nelle: Zur sprachl. Seite der Agendenreform. U. 1 f. cf. EK. 1.) Schultz: Der Altar und sein hmuck. (AG. 14.) — Berthner: Das neue Hamburger esangbuch. (Sn. 1 ff.) Weißenborn: Das „verkürzte laubenslied Luthers". (R. 51.) — Herold: Dtsch.-ev. rchengesangverein. (Sn. 1 ff.) Ritter: Mehr Bach für isere Männerchöre! (Sn. 1.) — MGkK. 1913, 12: chüler: „Advent." Feine: „Leid in Trübsal", von echner. Lasch: Palästinabilder. Greulich, R.: Wo eibt Herzogenbergs „Erntefeier"? Fehrmann: Vom weiten kleinen Bachfest" in Eisenach. Mehl, O.: eichte. Stöbe: Zu d. Zittauer Weihnachtsspielen. hreyer-Voigt: Zur Frage nach d. Echtheit der achschen Fugen. Giffey: Christl. Sängerbund deut-her Zunge. Reichel: Katechismusliteratur d. Brüder-meine. u. a. Spitta: Liturgische Formulare auf ivester u. Neujahr. Albrecht: Neue Melodie zu ickerts: Dein König kommt. — 1914, 1. 2: Smend: r Gottesdienst der Kinder in s. Verhältnis z. d. wachsenen. Spitta: H. Schütz u. s. Bedeutg. f. die rchenchöre. Voigt: Eine neue Ausgabe d. S. Bach-hen Orgelwerke. Edgar: Sozialpolitische Entwicklg. modernen Kirche. Plaß, J.: Zum „liturgischen Amts-att". Stöbe: Zittauer Weihnachtsspiele. Plaß: Un-ine Reime u. schlechte Orthographie. Wullschlägel: lin und wieder." Oehlerking: Wirtschaftliche Lage Kirchenmusiker. u. a. Spitta: Liturg. Formulare z. ginn d. Passionszeit. Mendelssohn: „Fahre fort." — Gebser: § 32, 1 der Kirchengemeinde- u. Synodal-dnung. (PrPf. 4.) v. Renesse: Kirchenbuchauszüge. fbd.)

Fritzsch: Aus der „Dorfkirchen"-Arbeit. (Stud. 12.) aeck: Zur psychologischen Orientierung unserer mtsarbeit. (PBl. 4.) Schack: Bewertung der bibl. hriften in der Kirche. (EF. 12.) Schiele: Briefe an onfirmanden. (ChrW. 1 ff.) — **MPTh. X, 3:** Wurster, P.: rediqt (31. 12. 1913) über Röm. 12, 11. 12. Peters: ktivität d. Gemeinden. Hoffmann: Der G.A.Verein 12/13. Wurster: Erscheinungen auf d. Gebiet d. I. M. Gegenwart. u. a.

DDK. VII, 3: Arz, G.: Die Siebenbürger kirchl. rganisationen auf d. Lande. v. Lüpke: Arbeiterleben. röge, H.: Ein alter Weihnachtsgottesdienst. Schu-ring: Friede u. Freude. Joh. 1, 1—4. Just: Am abe eines alten Schäfers (Ps. 23). Löber, E.: Unsere lderausstellung. Schaefer, H.: Was mit unseren onfirmationsscheinen geschehen ist. Wanckel: Pfarr-us zu Saara. Klaiber, Chr.: Ins deutsche Dorf. u. a.

Äußere und Innere Mission. Ä. M. Dtsch.-Evgl. issionshilfe. (PU. 1 Swierzewski; EMM. 1 Würz; AG. 4; M. 1.) — Dahler: M.sregungen im Altkatholizismus. MZ. 1.) Knöpp: Charakteristisches am Missions-otiv d. Engländer. (AMZ. 12.) Richter: Grundsätze M.sstatistik. (Ebd.) Warneck: Weltfriede u. Welt-ission. (Ebd. 1.) — x: Eben Avo, d. Apostel d. Fang. MM. 1.) Berlin: Dr. H. Winquist, d. erste schwed. ssarzt. (Ebd. 12.) Hedburg: Indische Erinnerungen s d. „Zeltlager". (EM. 1.) Hoffmann: Wie Außen-ationen entstehen! (EMM. 12.) Kriele: Samoanische ehilfen in Dtsch.-Neuguinea. (AMZ. 1.) Löbner: bora. (EMM. 1.) Raeder: Die Mottschen Konferenzen f d. ev. M.sfeldern. (Ebd. 12.) Simon: M.srundschau: rderasien. (AMZ. 1 ff.) Strümpfel: Die missions-en Gebiete in Togo u. Kamerun. (Ebd.) Voskamp: Nach d. Revolutionsstürmen in China. (EM. 1.) Würz: Auf den Spuren d. Weltmissionskonferenz. (EMM. 1.) — **DEiA. XIII, 3:** Heyse: Welche besonderen Anforderungen stellt die Wortverkündigung an den Geistlichen in SWAfrika? Müller, J.: Die ev. deutschen Verhältnisse in Chile. Chronik. Rundschau. u. a. — **I. M.** Dohms: Wicherns Anschauungen über die Bedeutung der Familie im Volkskörper. (MIM. 1.) — Schwieger-Brauns: Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten in Berlin. (MIM. 1.) Zimmermann: Kirchliches Jugendheim im Dorf. (IM. 12.) — Studemund: Die Frauen u. die J. M. (R. 52.) Derselbe: Ausbildungsmöglichkeiten für Berufsarbeiterinnen d. I. M. (IM. 12.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Aus dem kirchlichen Leben Braunschweigs (LK. 50), Hamburgs (LK. 50 ff.), Ostfrieslands (StKr. 61 f. Kirchlicher Jugendunterricht), Schlesiens (R. 49 Essen), Frankreichs (LK. 51 „I. M."), Norwegens (AG. 11 L), Schwedens (R. 51; LK, 52), Nordamerikas (LK. 51). — Fall Fuchs (LK. 1; ChrW. 1 R.) Fall Heydorn (R. 52; ChrW. 50 R.) — Baumgarten: Der Massenstreik gegen die Staatskirche. (EF. 12.) Hennig: Die Kirchenaustrittsbewegungen. (IM. 12.) Pauli: Sturmzeiten. (EK. 49.) Philipps: Zur Lage der positiven Minoritäten. (R. 52.) — Curtius: Stand der Sonntagsfrage. (ChrW. 49.) Die neue Bibelrevision. (LK. 49.) Liebmann: Kritische Bedenken gegen die theolog. Schule zu Bethel. (ZevR. 3.) Schürer: Verbindungsstudententum u. Christl. Studentenbewegung. (DF. 3.) Zur Christian Science. (ChrW. 49.) — Köhler: Der Jesuitenorden u. Graf Hoensbroech. (Ebd. 1.) Sonntag: Seltsame Wandlungen in Rom. (Ebd. 50.) — Baumgarten: „Unsere Pflicht zur Politik." (EF. 11.) Zerbst: Rassenhygiene. (ChrW. 49.)

DE. 1913, 12: Lüttge: Gott. Steinmann: Schleiermachers „Reden" u. die modernen Verflüchtigungen des Christentums. Eberhard: Deutschtum u. Evangelium im Hl. Lande. Kawerau: Die neue Revision der Lutherbibel. Pensky: J. Sick, Der heilige Ehestand. Schian: Zahn, der Apotheker von Klein-Weltwil. *Kleine Beiträge u. Neue Bücher:* Ph. Wagners Arbeiten f. d. Moralunterricht in d. französ. Schulen. Abermals die Friedensbewegung. Religion u. Christentum. Großstadt u. Religion (Heitmann). Problem des Leidens (Keppler). Unserer Kirche Herrlichkeit (Hennig). Wandfriese (Caspari). *Chronik:* Theolog. Fakultäten an d. neuen Universitäten. W. Herrmann über Theologie u. Kirche. Der „Reichsbote" u. R. Seebergs Theologie. Die bayr. Generalsynode u. die moderne Theologie. Not der theolog. Kandidaten in Hessen?

Rezensionenschau.

Philosophie. Religionsphilosophie u. -geschichte. Rehmke: Grundriß der Geschichte der Philosophie. (ThLz. 25 Goedeckenmeyer.) — Marbe: Fortschritte d. Psychologie. (ThLBl. 25 Jordan.) — Burckhardt: Was ist Individualismus? (Ebd. 26 Metzger.) Fraedrich: Über monistische Ethik. (ThLz. 25 Mayer.) — Drews: Geschichte d. Monismus im Altertum. (ThLBl. 25 Grützmacher.) Bergmann: E. Platner u. d. Kunstphilosophie des 18. Jahrh. (Ebd. 25 Metzger.) Sackmann: J. J. Rousseau. (ThLz. 25 Scholz.)

Leuba: A psychological Study of Religion. (ThLz. 25 Wobbermin.) Schmidt: Gedanken über die Entwicklung d. Rlg. auf Grund d. babyl. Quellen. (ThLBl. 25 Jeremias.) Weber: Religion u. Kultur. (ThLz. 26 Niebergall.) — Schomerus: Der Çaiva-Siddhänta, eine Mystik Indiens. (ThLz. 26 Franke.)

Theologie. Barth: Christus unsere Hoffnung. (ThLz. 26 Niebergall.) Beth: Entwicklung d. Christentums z. Weltreligion. (ThLBl. 1 Lauerer.) Hilbert: Ersatz f. das Christentum. (Ebd. 26 Scherffig.) Ihmels: Christl. Wahrheitsgewißheit. (ABTh. 12 Breitenstein.) Troeltsch: Die Absolutheit des Christentums und die Rlgsgeschichte. (ABTh. 12 Sundt.) Wickstaed: Zeitlichkeit u. Ewigkeitsreligion. (Ebd. Marty.) — Leese: Die Prinzipienlehre d. neueren systemat. Theologie im Lichte der Kritik Feuerbachs. (ThLz. 1 Dorner.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Herford: Das pharisäische Judentum. (ThLBl. 1 Krüger.)

A. T. Podechard: L'Ecclésiaste. (ABTh. 12 Trabaud.) — Steuernagel: Lehrbuch d. Einleitung in d. A. T. (ThLz. 25 Nowack.) — v. Gall: Die Papyrus-

urkunden d. jüd. Gemeinde v. Elefantine. (ThLBl. 26 Herrmann.) Lehmann-Haupt: Israel. (ThLz. 25 Beer.) — Volz: Der Geist Gottes . . im A. T. (Ebd. 26 Gunkel.) — Schäfer: Die äthiopische Übersetzung d. Propheten Jeremias. (Ebd. 26 Duensing.) Székely: Bibliotheca apocrypha. (ThLBl. 25 Daxer.) — Frankenberg: Organismus d. semitischen Wortbildung. (Ebd. 1 König.)

N. T. Heitmüller: Jesus. (ThLBl. 1 Schultzen.) Noll: Kampf um die Geschichtlichkeit Jesu. (Ebd. Ihmels.) Wehnert: Jesu Diesseitsreligion. (ThLz. 25 Dibelius.)

ThR. 1913, 12: Windisch: Leben u. Lehre Jesu. (Weiß, B.: Jesus v. N. Behrmann: Leben Jesu. Schweitzer: Psychiatrische Beurteilung Jesu. Heitmüller: Jesus. Rittelmeyer: Jesus. Kuhaupt: Okkulte Erscheinungen u. das Wunderbare um die Person Jesu. Berthoud: Jésus et Dieu. Leipoldt: Vom Jesusbild d. Gegenwart.)

Harnack: Ist die Rede des Paulus in Athen ein ursprünglicher Bestandteil der Acta? (ThLBl. 1 Schmidt') Lütgert: Der Römerbrief als histor. Problem. (Ebd. Strathmann.) Amt u. Geist im Kampf. (ThLz. 26 Knopf.) — Resch: Das Galiläa bei Jerusalem. (Ebd. 25 Benzinger.)

Historische Theologie. Seeberg: Die Synode v. Antiochien 824/25. (ThLz. 1 Krüger.) Williams: Christianity in Early Britains. (Ebd. Ficker.) — v. Schubert: Staat u. Kirche in d. arianischen Königreichen. (ThLBl. 26 v. Walter.) Brückner: Die Wahrheit über die Heidenapostel. (Ebd. 25 Bonwetsch.) — Berger: Ursachen u. Ziele d. deutschen Reformation. (Ebd. 25 Preuß.) Brieger: Die Reformation. (Ebd. 25 Preuß; PU. 1 Pfeiffer.) Hollweg: Joh. Schumacher, gen. Badius. (ThLBl. 1 Preuß.) Kalkoff: Zu Luthers röm. Prozeß. (ThLz. 26 Köhler.) v. Schubert: Vorgeschichte der Berufung Luthers auf d. Reichstag zu Worms 1521. Ebd. Köhler.) Völter: Toleranz u. Intoleranz im Zeitalter d. Reformation. (Ebd. Sell.) — Boehmer: Die Jesuiten. (Ebd. Hoensbroech.) Mirbt: Geschichte d. kathol. Kirche v. d. Mitte des 18. Jahrhdrts. an. (ThLBl. 26 Glawe.) — Goeters: Vorbereitung d. Pietismus in d. reform. Kirche d. Niederlande. (ThLz. 26 Köhler.) — Ammundsen: Sören Kierkegaard. (Ebd. 26 Hoffmann.) Blanckmeister: Friedrich Meyer. (ThLBl. 1 Fey.) Cremer: Hermann Cremer. (ThLz. 26. 1 Schuster.) Kaftan: E. Troeltzsch. (ThLBl. 25 Lauerer.) — v. Stromberg: Studium z. Theorie u. Praxis d. Taufe in d. christl. Kirche. (Ebd. 26 Seeberg.) Vacandard: Les fêtes de Noël et de l'Epiphanie . . . . (ThLz. 25 Bousset.) — Troeltsch: Die Soziallehren der christl. Kirchen. (Ebd. 1 Tönnies.) Baumeister: Die Ethik des Pastor Hermae. (ThLBl. 26 Jordan.) Goetz: Das apostolische Glaubensbekenntnis. (Ebd. 1 Bonwetsch.) Schulz: Augustins Einfluß in d. Theologie des 8. u. 9. Jahrhdrts. (ThLz. 26 Scheel.) Menke-Glückert: Geschichtsschreibung der Reformation u. Gegenreformation. (Ebd. 1 Köhler.) Glawe: Hellenisierung des Christentums in d. Geschichte d. Theologie. (Ebd. 25 Ritschl.) — Corpus scriptorum christianorum orientalium. (Ebd. 26 Diettrich.)

Systematische Theologie. v. Gerdtell: Die urchristlichen Wunder. (ThLz. 26 Wendland.) Ménégoz: Sur le Fidéisme. (Ebd. 1 Lobstein.)

Praktische Theologie. Praktische Theologie im Grundriß. (PU. 1 Dietrich.) — Christl. RU. auf Grund der Zwickauer Thesen. (ThLz. 1 Niebergall.) Felden: Grundriß eines modernen RU. (Ebd. Niebergall.) Jodl: Problem d. Moralunterrichts. (Ebd. Niebergall.) Penzig: Harmonie zwischen RU. u. Moralunterricht. (Ebd. Niebergall.)

Predigten und Erbauliches. Festpredigt: Kasualrede des freien Christentums. (ThLz. 35 Schian.) — Lahusen: Das Evangelium des Paulus. (ThLBl. 1 Scherffig.) Meyer: Das apostol. Glaubensbekenntnis. (Ebd. Meyer.) — Uckeley: Königsberger patriotische Predigten von *D.* L. E. v. Borowski. (Ebd. 25 Hardeland.) — Huber: Nachahmung d. Heiligen. (Ebd. 26 Daxer.) Pfleiderer: Inneres Leben. (Ebd. 26 Meyer.) Vinet: Nouveaux discours religieux. (ThLz. 26 Lobstein.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. 18. Kirch.-soz. Kongreß. (ThLBl. 1 Kropatscheck.)

Inhaltsverzeichnis.

Alivisatos, Gesetzgebung Kaiser Justinians I. 55
Alkoholfreie Jugenderziehung . 72
Aschaffenburg, Sicherung . . . 73
Bard, Das Blut Jesu Christi . . 61
Bausteine 64
Beissel, Wallfahrten 56
Bergg, Franz 74
Bergson, Schöpfer. Entwicklg. . 42
v. Bezzel, Christentum 61
Bibliothek der Kirchenväter . . 60
Bibliotheca Ref. Neerlandica . 61
Bornemann, Konfuzius 45
Buch der Mutter 66
Dennert, Die Welt 48
Eckert, Wohl dem Volk . . . 63
—, Wir wollen d. Herrn dienen 63
Elmore, Sundaramma 71
Feldmann, Paradies 51
Freisen, Militär-Kirchenrecht . 67
Friede, Kreuzestod Jesu . . . 55
Friedensburg, ARG. 60
Friedrich, Die Farce 45
Fuchs, Monismus 45
Genosse Mensch 74
Girgensohn, 12 Reden 47
Glaue, Kasualrede 63
Grabmann, Th. v. Aquin . . . 57
Grape, Urmensch 48
Haller, Die Frauen 69
Hans, Was ist Monismus . . . 46
Hefele, Fr. Petrarca 57
Herbst, Mein Glaube 68
Hesse, Lao-tsze 45
Hoffmann, Erziehung der Jugend 66
Hollweg, J. Schuhmacher . . . 58
Jahrbuch für die evang.-luther. Landeskirche Bayerns . . . 71
Jonker, Hand in Hand 68
Kahle, Masoreten 50
Kants Werke 41
Kapler, Schutzgebiete 72
Kaufmann, Archäologie 56
Keller, Auferstehung 62
Kessel, Präparationen 65
Kirchlich-sozialer Kongreß . . 72
Klug, Heldinnen 69
Laible, Evangelium 67
Lang, Zwingli und Calvin . . . 58
Lichtstrahlen 71
Laros, Pascals „Penseés" . . . 59
Liebmann, Kant u. d. Epigonen 41
Lhotzky, Vom Ich 49
—, Dass ich mich nicht ärgere . 49
Mahling, Gedankenwelt 73
de Mathies, Predigten 63
Matthes, Berechtigung 64
—, Brocken 62
—, Livingstone 71
Meyer, Weihnachtsfest 56
Missionskunde 70
Modersohn, Auf Umwegen . . 68
Müller, Wir Männer 70
Natrop, Kant 41
Oehler-Heimerdinger, Das Pfarrhaus am Schatzberg 71
Ohly-Rathmann's Pfarrbibliothek 63
Opitz, Erlösungsgedanken . . . 42
v. Orelli, Allgemeine Religions-Geschichte 43
Penn, Einsamkeit 60
Pudor, Fester im Glauben . . 46
Quellenhefte 64
Riggenbach, Hebräerbrief . . . 53
Rinn, Kircheng. Lesebuch. . . 66
Roy, Saul von Tarsus 69
Sarrasin, Sprüche 49
Scharfenstein, Tagebuch einer Schauspielerin 75
Schmoller, Handkonkordanz . 53
Schnitzer, Savonarola 57
Schrecker, Bergsons Philosophie 42
Schreiner, Heiliges Land . . . 68
Silacara, Ichproblem 44
Soden, Griech. Neues Testament 52
Söderblom, Natürl. Theologie . 42
Stämmler, Die Mutter 67
Stange, Das Problem 48
Stübe, Konfuzius 45
Thomsen, Kompendium 50
Traub, Monismus 46
Trepte, Vorwärts 70
—, Zeugen 70
Verhandlungen d. Kongr. f. I. M. 73
Völter, Passah und Mazzoth . . 52
Witt, Der ewig reiche Gott . . 69